

UniReport



Goethe-Universität | Frankfurt am Main

www.goethe-universitaet.de



Abbildung: UB

Zeigefinger 31|27

Mit dem ‚Struwwelpeter‘ etablierte sich Heinrich Hoffmann als Meister des erhabenen Zeigefingers. Doch dem Mediziner waren noch viele weitere Facetten eigen



Foto: Gravenstein

Zukunft 8

Als Stiftungshochschule befindet sich die Goethe-Universität auf dem Weg zu neuen Ufern. Auch die Verwaltung unter Kanzler Hans Georg Mockel positioniert sich neu



Abbildung: Gerber

Zeremonie 9

Auf dem Campus Riedberg wurden die Grundsteine für das Infrastrukturzentrum und das Exzellenzcluster CEF gelegt, das Biologicum feierte Richtfest



Foto: pixeloHamz

Zielgerade 20

Im Juni war die Goethe-Universität Gastgeber der deutschen Hochschulmeisterschaften im Frauenfußball – und das Frankfurter Team kickte sich zum Sieg

Hervorragende Betriebswirte

*Handelsblatt-Ranking:
Goethe-Universität auf Platz zwei in Deutschland*

Der betriebswirtschaftliche Zweig des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität ist, gemessen an seiner Forschungsstärke, der zweitbeste einer deutschen Hochschule. Zu diesem Ergebnis kommt das aktuelle Ranking des Handelsblatts, das dazu in renommierten internationalen Zeitschriften veröffentlichte Forschungsergebnisse seit dem Jahr 2000 auswertete. Die Goethe-Universität konnte sich dabei innerhalb der Top Ten den sechsten Platz sichern, Mannheim kam als beste deutsche Universität auf Rang drei. Angeführt wird das Ranking von den Universitäten Wien und Sankt Gallen.

Mit Blick auf die Publikationsleistung der letzten drei Jahre platzierte sich Prof. Bernd Skiera (Abteilung Marketing) als forschungstärkster Frankfurter Wissenschaftler auf Platz 32 von insgesamt rund 2.100 gerankten ProfessorInnen. Als zweitbesten Professor der Goethe-Universität folgt in diesem Feld Michael Kosfeld (Organisation und Management) auf Platz 52. Innerhalb des Fachbereichs schneidet bezogen auf die Anzahl der ProfessorInnen die Marketing-Abteilung am besten ab. Dabei zeigen die ausgewerteten Publikationsleistungen, dass die durchschnittliche Forschungsstärke der 25 Frankfurter ProfessorInnen durchgängig hoch ist – alle anderen deutschen Universitäten ‚leben‘ demgegenüber weitaus stärker von wenigen herausragenden Forscherpersönlichkeiten. Dies zeigt nicht zuletzt auch eine Auswertung der Teilmenge der forschungsstarken FinanzwirtschaftlerInnen: Unter den besten 103 aller gerankten ForscherInnen sind elf Finanzpro-

Fortsetzung auf Seite 2

Foto: Lecher



Bis in die Nacht wurde am 3. Juli auf dem Campus Westend gefeiert. Mehr Eindrücke vom Sommerfest der Universität auf den Seiten 16 und 17

Erneuter Erfolg in der Landesoffensive

Zusage für drei neue Schwerpunkte in der zweiten LOEWE-Förderstaffel

Freude an der Goethe-Universität: In der zweiten Förderstaffel der Landes-Exzellenzinitiative LOEWE werden zwischen dem 1. Januar 2010 und dem 31. Dezember 2012 drei Schwerpunkt-Projekte unter Federführung oder Beteiligung von Hessens größter Hochschule mit einem Gesamtvolumen von rund 12,8 Millionen Euro gefördert. „Dass die Goethe-Universität auch in der dritten Ausschreibungsrunde der LOEWE-Initiative so positiv begutachtet wurde, zeigt, dass wir mit der Förderung und Berufung exzellenter Wissenschaftler sowie der Gestaltung einer attraktiven Forschungsumgebung den richtigen Kurs eingeschlagen haben“, freute sich Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl.

Bisher bereits gefördert wurden im Rahmen von LOEWE an der Goethe-Universität in Kooperation mit verschiedenen Partnern die Zentren ‚Biodiversität und Klima‘ und ‚HIC for

FAIR‘ (Schwerionenphysik) sowie das ‚Centre for Research on Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk‘ (IDeA) im Bereich Pädagogik. Zudem konnte die Universität bereits den Schwerpunkt ‚Lipid Signalling‘ einwerben.

Hinzu kommen nun drei neue Projekte in der Förderlinie ‚Schwerpunkte‘: Im Projekt ‚Onkogene Signaltransduktion Frankfurt‘ (OFE) unter Federführung der Frankfurter Mediziner Prof. Hubert Serve und Prof. Bernd Groner sollen gemeinsam mit dem Georg-Speyer-Haus Frankfurt molekulare Mechanismen von Tumorerkrankungen entschlüsselt und für die Entwicklung neuer therapeutischer Strategien genutzt werden.

Der von der Justus-Liebig-Universität Gießen koordinierte Schwerpunkt ‚Ambi-Probe – Massenspektrometrische in-situ-Analytik für die Problembereiche Gesundheit, Umwelt, Klima und Sicherheit‘, an dem

die Goethe-Universität sowie das Deutsche Krebsforschungszentrum Heidelberg als Partner beteiligt sind, befasst sich hingegen mit der Entwicklung von bio- und nanoanalytischen in-situ-Methoden und Instrumenten für die Bereiche Gesundheit, Umwelt, Klima und Sicherheit basierend auf physikalisch-chemischer Grundlagenforschung.

Schließlich ist es das Ziel des Schwerpunkts ‚Präventive Biomechanik (PräBionik)‘ (Federführung Fachhochschule Frankfurt unter Beteiligung von Goethe-Universität, Philipps-Universität Marburg und Berufsakademie Mosbach – University of Cooperative Education), ein besseres Verständnis und in der Folge die Reduktion der Gefährdung von Weichgewebsregionen durch Stützkonstruktionen oder Hilfsmittel zu erzielen. Die neuen Programme unter Beteiligung der Goethe-Universität werden in den nächsten Ausgaben des UniReport im Detail vorgestellt. UR





Fortsetzung von Seite 1
Hervorragende Betriebswirte

fessorInnen und davon – angeführt von Holger Kraft auf Platz 57 – drei von der Goethe-Universität. Neben der Universität Zürich steht die Goethe-Universität damit an der Spitze aller deutschsprachigen Universitäten im Bereich Finanzen. Kraft ist darüber hinaus auch auf Platz 23 der beste Frankfurter in der Rangliste aller BetriebswirtschaftsprofessorInnen unter 40 Jahren, gefolgt von Lars Schweizer (Management) auf Platz 58. Außerdem konnten sich unter den ersten 100 der Unter-40-jährigen Thomas Otter (Dienstleistungsmarketing) und Jun. Prof. Oliver Hinz (Marketing und Finance) platzieren. Der Erfolg von Hinz unterstreicht dabei, dass an der Goethe-Universität auch im Nachwuchsbereich der Forschungsstärke hohes Gewicht beigemessen wird.

Bei der Bewertung des Lebenswerks, also aller relevanten Publikationen der beurteilten ProfessorInnen, ist wiederum Bernd Skiera (43) der beste Frankfurter Betriebswirtschaftler. Er errang Platz 50, gefolgt von Prof. Wolfgang König (56; Abteilung Wirtschaftsinformatik und Informationswirtschaft) auf Platz 54.

Grundlage der Handelsblatt-Bewertungen sind Veröffentlichungen von Forschungsergebnissen in internationalen Fachzeitschriften, die als wesentliches Maß für die Forschungsstärke gelten. Als Bewertungsgrundlage hat das Handelsblatt dazu in Abstimmung mit dem Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft als Standesorganisation der Betriebswirtschaftsprofessoren im deutschsprachigen Raum eine Liste von 761 Zeitschriften als Bewertungsgrundlage festgelegt, in der auch Reputationsunterschiede zwischen einzelnen Zeitschriften mit Gewichtungsfaktoren abgebildet werden.

In internationalen Fachzeitschriften werden eingereichte Beiträge gängigerweise doppelt-blind begutachtet: Die in der Regel mindestens zwei Gutachter kennen den Autor des Beitrags nicht und umgekehrt. Zu den Beurteilungskriterien gehören die Sauberkeit der methodischen Durchführung sowie bei den Spitzenzeitschriften auch die (Fort-)Entwicklung solcher, darüber hinaus häufig die Relevanz der Forschungsergebnisse für die Praxis. Die Forschungsgüte von ProfessorInnen und Fakultäten, beziehungsweise Fachbereichen gilt wiederum als wesentliche Grundlage für die Reputation in der Lehre, insbesondere in Postgraduiertenstudiengängen. UR

„... wir haben nur das eine Unikat.“

Ereignisse und Reden um den 80. Geburtstag von Jürgen Habermas

Der Vorwärtsverteidiger – „Weltmacht Habermas“ – „Größer als die Bundesrepublik“ – „Philosoph der Nüchternheit“ – Schlagzeilen der Medien zum 80. Geburtstag des Frankfurter Philosophen Jürgen Habermas. Über 7.200 ‚Habermas-Treffer‘ bei Google vom 15. bis 19. Juni, eigentlich ist alles gesagt, geschrieben. „Haberübermass“? Und doch reizt es, einige Facetten dieser zwei Tage festzuhalten, an denen Frankfurt als intellektuelles Zentrum und Habermas in ungewöhnlicher Weise eins wurden.

Keine öffentlichen Interviews anlässlich seines 80. Geburtstags, aber doch eine Werkschau, dem stimmte der Philosoph zu, selbst wenn die ambivalenten Gefühle überwiegen, als das Wissenschaftslektorat des Suhrkamp Verlags und Wolfgang Schopf, Leiter des Archivs der Peter Suhrkamp Stiftung an der Goethe-Universität, mit dieser Idee an Habermas herantraten. Und so wurde die Eröffnung dieser Ausstellung in der Deutschen Nationalbibliothek zu einem öffentlichen Ereignis besonderer Art: „Was wenig verheißungsvoll nach Manuskripten und Büchern in Vitrinen klingt, erweist sich in diesem Fall als auratische Installation“, lobte Michael Hierholzer in der FAZ, und ergänzte: „Man könnte meinen, einem Festakt beizuwohnen. Aber es ist nichts anderes als die Eröffnung einer Ausstellung. Das intellektuelle Frankfurt gibt sich die Ehre.“

Mit seinem ganz eigenen Schalk sagte Habermas in seiner Rede am Vorabend sei-



Im Diskurs: Am Nachmittag seines Geburtstages ließ es sich Jürgen Habermas nicht nehmen, mit Frankfurter NachwuchswissenschaftlerInnen zu diskutieren

nes 80. Geburtstags im überfüllten Festsaal der Bibliothek: „Ich fühle mich wie ein Maler in den Räumen eines Museums, das für ihn die erste Retrospektive ausrichtet.“ Aus dem größten Wissensspeicher des Landes, in dem die gesamte deutsche Literatur seit 1945 versammelt ist, durften seine Bücher für drei Wochen ans Licht geholt werden und „die Augen aufschlagen“ – so Habermas mit selbstironischem Unterton. Die Bibliothek sei der geeignete Ort, um Werk und Person gleichermaßen ins Rampenlicht zu rücken, unterstrich auch die Generaldirektorin der Nationalbibliothek, Elisabeth Niggemann. Kurator Schopf wies in seiner Rede auf die Symbiose der besonderen Architektur des Gebäudes mit dem Werk des Philosophen hin: „Diesen Raum begrenzen gläserne Au-

ßenwände, er liegt dem Hauptgebäude der Deutschen Nationalbibliothek vorgelagert, gleich eines Brückenkopfs, schon halb im öffentlichen Raum verankert.“

In der Funktion des öffentlichen Sprechers, in der Ausübung der Vierten Gewalt wurde Habermas an diesem Abend von allen Festrednern gewürdigt – doch einer, der Filmemacher, Medienwissenschaftler und Schriftsteller Alexander Kluge, hob sich mit der intellektuellen Leichtigkeit seiner Rede deutlich von den anderen ab. In dem „Gruß eines Freundes“ ließ er die Person mehr hervorscheinen, als es die Werkschau vermochte. Hinter dem großen Gelehrten, der „auf so vielen verschiedenen Kontinenten Geltung

Fortsetzung auf Seite 6

Geographen im Aufwind

CHE-Ranking 2009 platziert Frankfurter Geographie unter den besten fünf Deutschlands



Hervorragende Lehr- und Forschungsbedingungen bietet das Geozentrum auf dem Campus Riedberg

Dass Frankfurt zu den renommiertesten deutschen Standorten im Fach Geographie gehört, belegen neue Ranking-Ergebnisse des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE). Drei der fünf von der ZEIT besonders herausgestellten Indikatoren ‚Forschungsreputation‘, ‚Forschungsgelder‘, ‚Exkursionen‘, ‚Betreuung‘ und ‚Studiensituation insgesamt‘ weisen Werte der Spitzengruppe („grün“) auf; lediglich zwei Universitäten erhielten diese Einstufung sogar bei vier Indikatoren. Auch wenn das CHE die erfassten Kategorien nicht gewichtet und somit keinen Gesamtwert für einen Standort ausweist, der ein eindeutiges Ranking erlaubt, gehört die Frankfurter Geographie damit zweifellos zu den am besten beurteilten Instituten in Deutschland.

Dieses Ergebnis ist umso bemerkens-

wert, als die deutliche Verbesserung der Gesamtbewertung gegenüber der letzten Erhebung im Jahr 2006 nicht aus einzelnen Bereichen, sondern aus fast allen Kategorien resultiert. Sie betrifft die Forschungsreputation und die Drittmittelwerbung ebenso wie die Studiensituation.

Sieht man sich die Ergebnisse im Einzelnen an, so fallen insbesondere die im Vergleich zum letzten Mal wesentlich positiveren Urteile der Studierenden auf. In den Bachelorstudiengängen weist das CHE eine „deutliche Verbesserung“ bei 5 von 15, in den Lehramtsstudiengängen sogar bei 6 der 12 erfassten Indikatoren aus. Darin spiegelt sich ein Bündel von Maßnahmen wider, die von den Studierenden offensichtlich unmittelbar als Verbesserung wahrgenommen wurden. Sie reichen von Raumreno-

vierungen und einer neuen IT-Ausstattung über eine bedarfsgerechtere Lehrplanung durch Online-Anmeldeverfahren bis hin zu einem verbesserten Betreuungsangebot. Insbesondere Tutorate und die Einstellung von zwei ‚Study Career Managerinnen‘, die sich umfassend um die Belange der Studierenden kümmern und deren Anliegen in Gremien zur Sprache bringen, haben die individuelle Studiengestaltung in Frankfurt wesentlich einfacher gemacht.

Dass die ‚Studiensituation insgesamt‘ von den Studierenden nur als „durchschnittlich“ bewertet wird, hat zum einen wohl mit der derzeit provisorischen Unterbringung der Humangeographie auf dem Campus Bockenheim zu tun. Zum anderen macht sich hier sicherlich auch die Verteilung der Lehrereinheit Geographie auf unterschiedliche Standorte (Bockenheim und Riedberg) bemerkbar. Sie hat zur Folge, dass es derzeit nicht möglich ist, zwei zeitlich aufeinanderfolgende Lehrveranstaltungen zu besuchen, die nicht auf demselben Campus stattfinden. Durch den Umzug der Humangeographie auf den Campus Westend und eine verbesserte Verkehrsanbindung ist mittelfristig auch in diesen beiden Bereichen eine Verbesserung zu erwarten. Peter Lindner

200 Jahre Heinrich Hoffmann

Eine Spurensuche in Frankfurt

Frankfurt feiert in diesem Jahr eine besondere Jahreszeit: den Hoffmann-Sommer. Vor 200 Jahren, am 13. Juni 1809, wurde in der Fressgass einer der bekanntesten Söhne der Stadt geboren: Bis zu seinem Tod im Jahr 1894 wirkte Heinrich Hoffmann als Arzt, Literatur und Politiker in Frankfurt und gestaltete das gesellschaftliche Leben mit viel Engagement und Reformgeist mit.

Genauso vielseitig wie Hoffmanns Tätigkeitsfelder sind die Veranstaltungen, die seit dem Frühjahr und noch bis in den September hinein an ihn erinnern und seine Leistungen würdigen. Die Stadt, die Goethe-Universität und viele weitere Institutionen geben mit zahlreichen Vorträgen, Ausstellungen, Lesungen, Führungen und Aufführungen Einblick in Hoffmanns Leben.

Doch auch in weniger turbulenten Zeiten stößt, wer mit offenen Augen durch die Stadt geht, auf Heinrich Hoffmann. Den Standort seines Geburtshauses kennzeichnet ein Gedenkstein, sein Grab ist auf dem Frankfurter Hauptfriedhof zu finden, und an der Hauptwache, neben dem Struwwelpeter-Brunnen, erinnert die Struwwelpeter-Apotheke an den Arzt Hoffmann. In Niederrad liegt das Zentrum der Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums an der Heinrich-Hoffmann-Straße. Wer sich intensiv und anschaulich über das Leben und Werk Hoffmanns informieren oder einfach Kinder erfreuen will, wird im neu gestalteten Struwwelpeter-Museum im Frankfurter Westend fündig, dem weltweit einzigen ausschließlich Hoffmann gewidmeten Museum.

Mit dem Struwwelpeter zu Weltruhm

Weltbekannt wurde Hoffmann vor allem als Autor eben dieses Struwwelpeters, seinem Bilderbuch, das zurzeit in der 546. Auflage erhältlich ist und mittlerweile in 40 Sprachen und über 50 Dialekte übersetzt wurde. Dabei war dieses Buch ursprünglich von Hoffmann nicht zur Veröffentlichung gedacht, sondern erdacht als Weihnachtsgeschenk im Jahre 1844 für seinen damals dreijährigen Sohn Carl. Im Buchhandel hatte er kein passendes Buch für diesen gefunden und kehrte zum Erstaunen seiner Frau mit einem leeren Notizbuch zurück, das er selbst gestaltete. Seine Zeichnungen ergänzte er mit erklärenden Versen; im Zusammenspiel prägten sie Generationen von Kindern und auch Erwachsenen. Bis heute streiten Wissenschaftler und Pädagogen angesichts der Vieldeutigkeit des Struwwelpeter darüber, ob dieses Buch mit seinen dramatischen Geschichten und drastischen Warnungen Kinder über die Maßen ängstigt oder fasziniert und belustigt. Für derart kontroverse Diskussionen kann sich Frankfurt nicht nur anlässlich des diesjährigen Jubiläums als Zentrum der Hoffmann- und Struwwelpeter-Forschung präsentieren: Die Universitätsbibliothek und die Bibliothek des Instituts für Kinder- und Jugendbuchforschung der Goethe-Universität besitzen Hunderte von Einzeltiteln zu Hoffmann und seinem Werk. Darunter befindet sich auch das 1858 entstandene Manuskript der heute bekanntesten Ausgabe des Struwwelpeters. Aus eigenen Beständen zusammengestellt werden konnte auch eine Ausstellung über die zahlreichen Parodien, zu denen der Struwwelpeter über die Jahrzehnte hinweg Autoren anregte. Sie war vom 8. Mai bis 31. Juli in der Universitätsbibliothek zu sehen. Diese und zwei weitere aktuelle

Abbildung: Universitätsbibliothek



Der Arzt Heinrich Hoffmann spornte die Bevölkerung zu Wohltätigkeit an und warb gleichzeitig um ein größeres Verständnis für die Krankheit seiner Patienten und ihre menschenwürdige Behandlung

Ausstellungen in der Deutschen Nationalbibliothek und im Holzhausenschlösschen zum Kontext des Struwwelpeters wurden von MitarbeiterInnen und ehemaligen Studierenden des Instituts für Kinder- und Jugendbuchforschung vorbereitet und kuratiert. Von Institutsleiter Prof. Hans-Heino Ewers stammte die ursprüngliche Idee zum Hoffmann-Sommer. Eine öffentliche Vortragsreihe im Rahmen der Stiftungsgastprofessur ‚Wissenschaft und Gesellschaft‘ der Deutschen Bank machte an der Goethe-Universität in diesem Sommersemester auf das vielseitige Wirken Hoffmanns aufmerksam. In sieben Vorträgen erörterten Forscher aus Europa und den USA pädagogische, medizinhistorische und literarische Aspekte rund um Hoffmann und den Struwwelpeter. „Hoffmann hat als Persönlichkeit sehr viele unterschiedliche Facetten – und aus entsprechend ganz unterschiedlichen Fachrichtungen betrachten die Wissenschaftler, die zu unserer Vortragsreihe eingeladen waren, sein Wirken. Diesen interdisziplinären Austausch finde ich sehr schön und fruchtbar“, so Ewers über die wissenschaftliche Resonanz.

Das ‚Irrenschloss‘ als Lebensleistung

Bei seinem großen kreativen Talent als Autor von fünf Kinderbüchern, satirischen Veröffentlichungen und zahlreichen Zeichnungen und Reimen für seine Familie erstaunt es, dass Hoffmann in Frankfurt zu Lebzeiten auch in anderen Rollen bekannt war: als Arzt und politisch aktiver Bürger. Sein größtes Verdienst aus medizinischer und sozialpsychologischer Sicht ist der Neubau einer psychiatrischen Kli-

nik gleich vor den Stadttores Frankfurts. Hoffmanns ‚Irrenschloss‘, wie es im Volksmund wegen seines gotischen Baustils damals bezeichnet wurde, stand auf dem Gelände des heutigen Campus Westend Universität Frankfurt, dem damaligen ‚Affenstein‘. Als Hoffmann im Jahr 1851 Leiter der ‚Anstalt für Irre und Epileptische‘ wurde, die zu dieser Zeit noch in der Frankfurter Innenstadt angesiedelt war, hatte er bereits viel Berufserfahrung als Arzt gesammelt.

Nach seinem Schulabschluss nahm er an anatomischen Vorstudien am Medizinischen Institut der Dr. Senckenbergischen Stiftung in Frankfurt teil, bevor er in Heidelberg und Halle sein Medizinstudium absolvierte. Bei einem Studienaufenthalt in Paris, dem damaligen Zentrum der klinischen Medizin in Europa, lernte Hoffmann viel über diagnostische Methoden und pathologische Anatomie. Die moderne Psychiatrie, die Psychosen als Krankheiten mit medizinisch lokalisierbarem Ursprung anerkannte und nicht als Fehlverhalten ignorierte, hatte hier kurz zuvor ihren Ausgang genommen. Forderungen wie die des Arztes Philippe Pinel, die psychisch Kranken von den ihnen zum Schutz der Gesellschaft angelegten Ketten zu befreien, prägten Hoffmann für seine spätere Arbeit.

Seine Berufslaufbahn begann Hoffmann 1835 mit einer eigenen Praxis in Sachsenhausen, in der er als praktischer Arzt und Geburtshelfer arbeitete. Bereits ein Jahr zuvor hatten mit Hoffmann befreundete junge Ärzte in Frankfurt eine Armenklinik gegründet, für die sie schichtweise arbeiteten und Spenden einwarben. Auch Hoffmann engagierte sich dort und betreute in diesem Rahmen zusätzlich das damalige Dorf Bornheim. 1844 kehrte er – nun als Lehrer für Anatomie – an das Dr. Senckenbergische Institut zurück. Die Erkenntnisse, die er in Paris und auf privaten Weiterbildungsreisen in andere europäische Nervenheilanstalten gewonnen hatte, sowie sein Interesse an Sozialmedizin machten ihn dann als Leiter der ‚Anstalt für Irre und Epileptische‘ zum Reformator der psychiatrischen Behandlung in Frankfurt. Die Zustände, auf die er bei seinem Amtsantritt in der Anstalt traf, erschienen ihm unerträglich. Daher spornte er die Bevölkerung zu Wohltätigkeit an und warb gleichzeitig um ein größeres Verständnis für die Krankheit seiner Patienten und ihre menschenwürdige Behandlung. Doch der von ihm angestrebte Neubau einer großzügigen Klinikanlage wurde erst durch umfangreiche Stiftungen Frankfurter Bürger und mit Hoffmanns großer Beharrlichkeit gegenüber dem Pflegamt möglich. „Hoffmann hat mit sehr viel Energie und Einfallsreichtum in seiner neuen Position sein Lebenswerk vorangetrieben und war mit seinen fortschrittlichen Vorstellungen ganz auf der Höhe der modernen Medizin seiner Zeit“, beschreibt der emeritierte Medizinhistoriker und ehemalige Geschäftsführende Direktor des Senckenbergischen Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin, Prof. Helmut Siefert, Hoffmanns persönlichen und medizinischen Einsatz. „Besonders in der Entwicklung der Psychiatrie stand er damit an vorderster Front“, erklärt Siefert, „denn als einer der ersten Ärzte arbeitete Hoffmann mit dem Mikroskop und versuchte durch das Sezieren der verstorbenen Patienten ihre Geisteskrankheit im Gehirn zu lokalisieren.“ Ihre Symp-

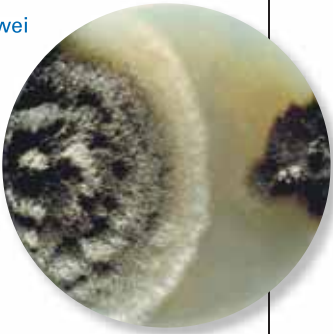
Fortsetzung auf Seite 7



Gesunde Lebensspanne in Pilzen verlängert

Bei der Untersuchung von Alterungsprozessen in der Zelle spielen Mitochondrien eine besondere Rolle. In ihnen findet die Zellatmung statt, die den Organismus mit Energie versorgt. Dabei werden auch reaktive Sauerstoffspezies (ROS) freigesetzt, welche verschiedenste Zellkomponenten wie Proteine und DNA schädigen. Dies ist der Beginn eines Teufelskreises, denn mit der Zahl der Defekte erhöht sich auch die unerwünschte Produktion von ROS. Hier ist eine zuverlässige ‚Qualitätskontrolle‘ in der Zelle vonnöten, die geschädigte Komponenten der Atmungskette erkennt und abbaut, bevor sie weiteren Schaden anrichten. Ein

Petrischale mit zwei Kulturen des filamentösen Pilzes *Podospira anserina*. Auf der linken Seite sieht man eine juvenile, auf der rechten Seite eine seneszente Kultur.



Protein, das diese Funktion übernimmt, hat eine Arbeitsgruppe im Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe an der Goethe-Universität identifiziert: In einem genetisch veränderten Stamm des Pilzes *Podospira anserina* beobachteten die Forscher, dass die Menge eines Proteins, die sogenannte LON Protease, in den Mitochondrien stark erhöht ist. Als Folge zeigt die neue Pilzvariante eine Lebensspanne, die im Vergleich zu dem Referenzstamm um 67 Prozent verlängert ist.

Wie Prof. Heinz D. Osiewacz und seine Mitarbeiterin Karin Luce in der Fachzeitschrift *Nature Cell Biology* berichten, wird die ‚gewonnene‘ Zeit dabei nicht durch eine Einschränkung der ‚Lebensqualität‘ erkauft. Bei anderen lebensverlängernden Maßnahmen, wie eine reduzierte Nahrungszufuhr, hatte man bei Labormäusen beobachtet, dass sie langsamer wachsen und weniger Nachkommen haben. Dagegen zeichnet den genetisch veränderten Pilzstamm ein verbesserter Energieumsatz und eine erhöhte Toleranz gegen Umweltstress aus. Die LON Protease ist als eine Komponente der mitochondrialen Proteinqualitätskontrolle von den Bakterien bis zu den Säugetieren durch die Evolution konserviert. Die Untersuchung legt daher nahe, dass eine Verbesserung der mitochondrialen Proteinqualitätskontrolle auch in Säugetieren eine wichtige Strategie zur Verminderung von altersbedingten Schäden darstellt. *Anne Hardy*

Informationen:
Prof. Heinz D. Osiewacz, Institut für Molekulare Biowissenschaften, Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe, Tel: 798-29264, osiewacz@bio.uni-frankfurt.de.

Seltener Gendefekt aufgeklärt

Experten aus Frankfurt und Kanada finden Ursache des Bowen-Conradi Syndroms

Das Bowen-Conradi Syndrom ist eine sehr seltene Erbkrankheit, die fast ausschließlich bei der Lebensgemeinschaft der Hutterer auftritt. Deren heutige Population von etwa 40.000 Personen lässt sich auf weniger als 100 Gründer zurückführen, die 1870 von Südtirol nach Süd Dakota auswanderten und seither fast nur untereinander heirateten. Dies begünstigte die Verbreitung eines sehr seltenen Gendefekts, der das Bowen-Conradi Syndrom (BCS) hervorruft. Von 355 Neugeborenen ist bei den Hutterern ein Kind betroffen: Es weist ausgeprägte vor- und nachgeburtliche Entwicklungsstörungen auf, die eine hohe Sterblichkeit im ersten Lebensjahr zur Folge haben. Jeder zehnte Hutterer ist Träger des verantwortlichen rezessiven genetischen Defekts. Frankfurter Hefeforscher ist es nun in Zusammenarbeit mit kanadischen Humangenetikern gelungen, das verantwortliche Gen zu identifizieren und den Defekt auf eine Punktmutation zurückzuführen. Wie die Forscher im *American Journal of Human Genetics* berichten, kodiert das Gen für ein Protein, das für die Herstellung von Ribosomen notwendig ist.

Ribosomen haben die Aufgabe, die genetische Information in Proteine zu übersetzen. Viele an der Herstellung von Ribosomen beteiligte Proteine sind deshalb lebenswichtig; so auch das von den Forschern identifizierte Nep1 Protein, dessen Veränderung für die Entstehung von BCS verantwortlich ist. Interessant ist, dass dieses Protein offensichtlich sowohl im Menschen als auch in der Hefe die gleiche Funktion ausübt. Das stellte die Frankfurter Arbeitsgruppe von Prof. Karl-Dieter Entian und Dr. Peter Kötter fest, als

sie das menschliche Protein in die Bäckerhefe einsetzten. Damit können wesentliche Erkenntnisse über die molekularen Ursachen von BCS in der Bäckerhefe auf den Menschen übertragen werden.

Dies ist auch der Grund, warum die kanadischen Humangenetiker Prof. Barbara Triggs-Raine und Prof. Klaus Wrogemann von der Universität Manitoba die Kooperation mit den Frankfurter Hefespezialisten suchten. Dank einer intensiven Zusammenarbeit konnten die beiden Arbeitsgruppen zunächst nachweisen, dass der genetische Defekt eindeutig mit BCS korreliert. Außerdem bindet das Nep1 Protein bei gesunden Menschen an die RNA, einen wichtigen Bestandteil der Ribosomen. Zudem konnte gezeigt werden, dass bei BCS-Kranken die Menge des Proteins am Ort des Zusammenbaus der Ribosomen deutlich erniedrigt ist und die genetisch veränderten Krankheitsproteine miteinander verkleben.

Welche Auswirkungen die genetische Veränderung auf das Protein hat, fanden die Frankfurter Hefegenetiker um Entian gemeinsam mit dem Frankfurter Strukturbiologen Prof. Jens Wöhnert schon 2008 im Detail heraus. Die Strukturaufklärung eines verwandten dimeren Nep1 Proteins zeigt, dass zwei identische Untereinheiten dieses Proteins eine Furche ausbilden, in die sich RNA einlagern kann. Zeitgleich wurde auch die Struktur des monomeren, aus einer Untereinheit bestehenden Proteins unter Mitwirkung von Dr. Markus Bohnsack, der inzwischen auch in Frankfurt arbeitet, aufgeklärt. Beide Strukturen weisen darauf hin, dass veränderte Nep1 Proteine RNA nicht ef-

fektiv binden können und daher ihre Funktion nur fehlerhaft ausüben können.

Die Untersuchungen zeigen, wie wichtig Grundlagenforschung für die Aufklärung seltener Erbkrankheiten ist. Die gewonnenen Erkenntnisse bringen wesentliche Fortschritte für die Diagnose. Durch molekulargenetische Analyse lässt sich die tatsächliche Verbreitung von BCS in der Bevölkerung nun untersuchen und von einer Reihe anderer Krankheitsbilder mit ähnlichen Symptomen unterscheiden. Eventuell werden so auch Nep1 Mutationen mit weniger stark ausgeprägtem Krankheitsbild nachgewiesen. „Die gewonnenen Erkenntnisse ermöglichen es zukünftig – falls gewünscht – das Bowen-Conradi Syndrom durch pränatale Diagnose zuverlässig vorherzusagen, und vielleicht gelingt es mit dem Hefemodellsystem in den kommenden Jahren auch, einen Wirkstoff zu finden, der die Funktion des betroffenen Proteins zumindest teilweise wieder herstellt und eventuell die Entstehung von BCS verhindert“, sagt Entian.

Entian, Wöhnert und Bohnsack sind Mitglieder der Forschungsinitiative RNA Regulation Elements – Structure and Functional Dynamics. Wöhnert ist Inhaber einer der beiden Aventis-Stiftungsprofessuren für Strukturbiologie, Entian und Bohnsack sind Mitglieder des Exzellenzzentrums Makromolekulare Komplexe der Goethe-Universität. *Anne Hardy*

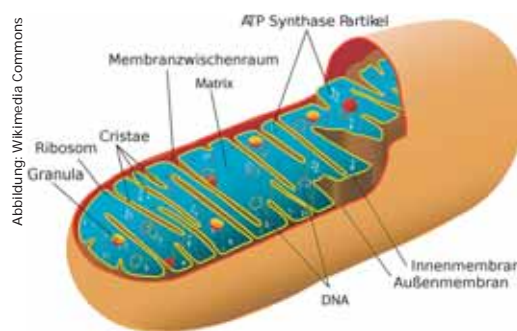
Informationen:
Prof. Karl-Dieter Entian, Institut für Molekulare Biowissenschaften, Tel: 798-29525, sec-entian@bio.uni-frankfurt.de

Falten erwünscht

Forscherteam identifiziert Proteine, die Membranstruktur in Mitochondrien steuern

Mitochondrien, die ‚Kraftwerke der Zelle‘, beherbergen unter ihrer glatten äußeren Hülle eine kunstvoll gefaltete innere Membran. Sie besitzt eine Vielzahl von Einstülpungen (Cristae), die sich hinter einem flaschenhalsartigen Eingang zu länglichen Höhlungen ausweiten. Der Eingang oder die Pore, Crista Junction genannt, ist dabei eng genug, um den dahinter liegenden Intracrista-Raum abzugrenzen. Dort werden beispielsweise Signalproteine (Cytochrom *c*) gespeichert, die den programmierten Zelltod (Apoptose) einleiten. Dazu weiten sich die Poren und entlassen das Cytochrom *c* ins Cytoplasma. Insofern ist die Frage, wie der Durchmesser der Poren und die Form der inneren Membran auf molekularer Ebene gesteuert werden, von großer Relevanz, um die Funktion der Mitochondrien besser zu verstehen. Ein Team aus mehreren Arbeitsgruppen unter Federführung des 2007 in den Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe an der Goethe-Universität berufenen Prof. Andreas Reichert hat nun zwei Proteine identifiziert, die wie Spieler und Gegenspieler die Struktur der inneren Membran beeinflussen.

Wie die Forscher aktuell im *Journal of Cell Biology* berichten, untersuchten sie



Schematischer Aufbau eines Mitochondriums

langsam wachsende Mutanten der Bäckerhefe, die oft fehlgeformte Mitochondrien enthalten. Dabei entdeckten sie ein Protein, das sie Fc1 (Formation of crista junction protein 1) nannten. Es ist in die innere Membran eingebettet und tritt gehäuft an den Poren der Cristae auf. Wird die Expression dieses Proteins gesteigert, dann vermehrt sich auch die Zahl der Poren. Fehlt dagegen das Protein, verschwinden auch die Poren und die innere Cristae-Membran weist eine Reihe aufeinander gestapelter Bläschen oder Vesikel auf.

Umgekehrt stellten die Forscher fest, dass regelmäßige Anordnungen (Super-

komplexe) der an der Produktion von ATP beteiligten F_1F_0 -ATPase sich im innersten Bereich des Intracrista-Raumes, gewissermaßen an der Spitze der Cristae, häufen – hingegen aber wenig an den Poren nachweisbar sind. Fc1 und die F_1F_0 -ATPase haben zudem entgegengesetzte Rollen. So schwächt Fc1 zum Beispiel die Bildung von F_1F_0 -ATPase Superkomplexen. „Wir vermuten, dass Fc1 dafür sorgt, dass die Membran eine positive Krümmung annehmen kann, während der F_1F_0 -Superkomplex eine negative, also entgegengesetzte Biegung verursacht“, interpretiert Reichert die Ergebnisse. „Das ist für uns aufregend, weil wir damit erstmals Hinweise gefunden haben, wie die Ultrastruktur von Mitochondrien ganz allgemein gebildet wird, insbesondere welche Komponenten diese Eintrittsporen bilden und deren Struktur bestimmen.“ *Anne Hardy*

Informationen:
Prof. Andreas Reichert, Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe, Mitochondriale Biologie, Tel: 6301-87135, reichert@zbc.kgu.de

Waldsterben vor 200 Millionen Jahren

Vulkanausbrüche ließen Wälder auf nördlicher Halbkugel vorübergehend kollabieren

Das Massensterben von Tieren und Pflanzen vor 200 Millionen Jahren an der Trias-Jura-Grenze, als die Zeit der Dinosaurier begann, ist eines der fünf großen Aussterbe-Ereignisse der Erdgeschichte. In den Ozeanen fielen ihm bis zu 80 Prozent aller Weichtiere zum Opfer. Paläontologen erklären dies durch den Ausstoß großer Mengen an Kohlendioxid (CO₂) bei Vulkanausbrüchen, welche die Bildung des heutigen Atlantischen Ozeans (und damit die Trennung von Europa und Nordamerika) einleiteten. Rätselhaft war bis heute, warum gleichzeitig auch Ökosysteme auf den Kontinenten kollabierten. Forscher der Goethe-Universität haben nun mit Kollegen aus Schweden und den Vereinigten Staaten herausgefunden, dass durch den Vulkanismus zusätzlich große Mengen an Schwefeldioxid freigesetzt wurden, die als saurer Regen ausfielen und damit in Analogie zum heutigen Waldsterben für den vorübergehenden Zusammenbruch der Wälder sorgten.

Im Frühstadium der Atlantik-Öffnung bildete sich entlang der späteren Bruchzone zwischen Europa und Nordamerika eine Vulkanprovinz, die gewaltige Mengen an Basaltlava ausstieß. Die produzierte Lavamenge war so groß, dass sie die gesamte Fläche der heutigen USA unter einer 300 Meter dicken Schicht begraben würde. Das zeitgleiche Verschwinden von vielen Kalkskelette bildenden Organismen im Meer, wie zum Beispiel den Korallen, lässt sich durch den Ausstoß von vulkanischem CO₂ erklären. Die massiven Änderungen in terrestrischen Ökosystemen an der Trias-Jura-Grenze – und hier besonders in den Landpflanzen-

gemeinschaften – sind dagegen nicht direkt mit erhöhter CO₂-Konzentration in der Atmosphäre erklärbar. „Die Beobachtung, dass das kurzfristige Verschwinden der Wälder auf die Nordhemisphäre beschränkt ist, lässt sich durch eine Zunahme der atmosphärischen CO₂-Konzentration nicht erklären“, so Prof. Jörg Pross, Paläontologe und Paläoklimatologe an der Goethe-Universität.



Foto: Lindstrom

Pollen von *Riccisporites tuberculatus*, einer Pflanze, die in der Spätphase des Trias blühte und beim Massensterben vor 200 Millionen Jahren verschwand

Um herauszufinden, wie sich die Landvegetation an der Trias-Jura-Grenze veränderte, untersuchten der Frankfurter Paläontologe Dr. Bas van de Schootbrugge und seine Kollegen fossile Pollen und Sporen in Bohrkernen aus Deutschland und Schweden. Wie sie in der Online-Ausgabe der Fachzeitschrift *Nature Geoscience* berichten, konnten sie so an der Trias-Jura-Grenze ein rasantes Wachstum von Farnen, Schachtelhalmen und Moosen identifizieren, welche die vorher existierenden Wälder kurzfristig ersetzten. Diese Pioniere besiedeln rasch offene Landschaften und können auch unter schwierigen Umweltbedingungen auf sau-

ren Böden und mit wenig Licht überleben. „Eine derartige Vegetation ist typisch für schwer gestörte Ökosysteme“, erklärt van de Schootbrugge.

Die Forscher erklären das Waldsterben als Folge massiven sauren Regens, der zu einer Versauerung der Böden auf der Nordhemisphäre führte – mit dramatischen Folgen für Nadelbäume und andere Baumarten.

Zusätzlich sorgten große Mengen an Sulfat-Aerosolen in der Atmosphäre für eine Verringerung des auf dem Erdboden ankommenden Sonnenlichts. Farne sind unter derartigen Bedingungen im Vorteil – was die große Menge an gefundenen Farnsporen erklärt. Als weiteren Bestandteil der Atmosphäre an der Trias-Jura-Grenze identifizierten die Paläontologen um van de Schootbrugge erhöhte Konzentrationen organischer Moleküle, insbesondere Polyzyklischer Aromatischer Kohlenwasserstoffe (PAKs). Diese deuten auf einen direkten Zusammenhang zwischen Florenwechsel und Vulkanismus an der Trias-Jura-Grenze: Die für Tiere und Pflanzen hoch toxischen PAKs werden nämlich freigesetzt, wenn Lava durch die Erdkruste aufsteigt und dabei organisch reiche Sedimente wie etwa Kohleflöze aufheizt und verschwelt.

Informationen:

Dr. Bas van de Schootbrugge, Facheinheit Paläontologie, Institut für Geowissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt, Tel.: 798-40178
van.de.Schootbrugge@em.uni-frankfurt.de

Klimafaktor Mensch

Die im Industriezeitalter beobachtete globale Erwärmung aufgrund des Ausstoßes von klimawirksamen Spurengasen (zum Beispiel Kohlendioxid) im Zusammenhang mit der Nutzung fossiler Energieträger (Kohle, Öl, Gas), Waldrodungen und landwirtschaftlichen sowie industriellen Aktivitäten ist vermutlich deutlich höher, als bisher angenommen. Der ebenfalls anthropogen, und zwar durch den Schwefeldioxid-Ausstoß insbesondere in der Zeit zwischen 1945 und 1975 verursachten Abkühlung, die der globalen Erwärmung entgegenwirkt, wird nämlich nun ein Wert von etwa 0,5 °C zugeschrieben, was den anthropogenen ‚Treibhauseffekt‘ von einem bisher vermuteten Wert von etwa 1°C auf 1,5°C in die Höhe schraubt.

Diese Ergebnisse gehen auf Simulationen mit sogenannten neuronalen Netzen zurück, die auf Beobachtungsdaten beruhen und nicht-lineare Beziehungen zwischen Ursachen und Wirkungen, hier der global gemittelten bodennahen Lufttemperatur, herstellen. Sie stellen eine statistische Alternative zu den üblichen, viel rechenintensiveren physikalischen



Foto: Pixello/Klaus

Klimamodellrechnungen dar. Zwar wird Ähnliches seit einiger Zeit auch schon aufgrund physikalischer Überlegungen erwartet, aber die neuronalen Netze, die simultan als natürliche Einflüsse noch die Sonnenaktivität, den Vulkanismus und ozeanische Vorgänge (El Niño) berücksichtigen, sind in der Lage, den beobachteten Klimawandel sehr detailgetreu zu reproduzieren und dabei den Klimafaktor Mensch von natürlichen Vorgängen zu trennen.

Zur Durchführung dieser Studie konnte Prof. Dr. Christian-D. Schönwiese (Fachbereich Geowissenschaften/Geographie), eigentlich schon seit 2006 im Ruhestand, seine ehemaligen Mitarbeiter Dr. Andreas Walter (heute Deutscher Wetterdienst) und Sven Brinckmann gewinnen. Die Deutsche Meteorologische Gesellschaft hat in ihrem neuesten Mitteilungsheft im Vorgriff auf eine ausführliche Publikation schon darüber berichtet und das Medieninteresse ist beachtlich. UR

Informationen:

Prof. Christian-D. Schönwiese, Institut für Atmosphäre und Umwelt, Tel: 798-23578
schoenwiese@meteor.uni-frankfurt.de
www.geo.uni-frankfurt.de/iau/klima

Der Ribosomenflüsterer

Venki Ramakrishnan als Rolf-Sammet-Gastprofessor an der Goethe-Universität

In Fachkreisen gilt Venki Ramakrishnan als Kandidat für den Nobelpreis. Der gebürtige Inder entschlüsselte als Erster die Struktur des gesamten Ribosoms, einer molekularen Maschine, die in der Zelle den genetischen Code in Eiweiße (Proteine) übersetzt. Die Struktur des riesigen Moleküls mit einer Masse von umgerechnet 2,5 Millionen Wasserstoff-Atomen war bis dahin nur in Teilen bekannt. Ramakrishnan gelang es, den Molekülkomplex zu kristallisieren und die Anordnung der mehr als 50 Proteine mitsamt der t-RNA und m-RNA durch Röntgenbeugung aufzuklären. Diese Arbeiten geben wertvolle Hinweise zur Funktion des Ribosoms sowie mögliche Angriffspunkte für pharmazeutische Wirkstoffe. Insbesondere untersuchte der Forscher, wie Antibiotika das Ribosom von Bakterien angreifen und sie dadurch unschädlich machen. In der Woche vom 22. bis 26. Juni besuchte er als Rolf-Sammet-Stiftungsgastprofessor die Goethe-Universität. Der Rolf-Sammet-Preis der Aventis Foundation erlaubt es seit 1985 jährlich, herausragende Forscher der Lebenswissenschaften an die Goethe-Universität einzuladen.

„Das Spannende an meiner Arbeit besteht darin, etwas sichtbar zu machen, was

noch kein Mensch auf diesem Planeten gesehen hat“, erklärte der heute im britischen Cambridge tätige Forscher. „Wenn die Röntgenstruktur zum ersten Mal auf dem Computer-Bildschirm erscheint und ich versuche, sie zu verstehen, ist das vermutlich so aufregend wie bei früheren Forschungsreisen, die ein neues Tal oder gar einen neuen Kontinent entdeckten.“ Diese Faszination vermittelte Ramakrishnan auch in einer öffentlichen Vorlesung für interessierte Laien am 22. Juni. Weitere Vorlesungen richteten sich an Studierende auf den CampiNiederrad und Riedberg. „Das Ribosom ist die bedeutendste zelluläre Maschine. Hier von Venki lernen zu können, wie man strukturell die Synthese von Proteinen versteht, ist eine einmalige Chance für die Studenten und Forscher an unserer Universität“, erklärte Prof. Harald Schwalbe, der als Kurator den diesjährigen Sammet-Preisträger nach Frankfurt gelockt hat.

Ramakrishnan, dessen Eltern beide Naturwissenschaftler waren, studierte zunächst Physik an der indischen Baroda University. Nach seiner Dissertation in theoretischer Physik an der Ohio University wechselte er an die University of California in San Diego,

wo er sich biologischen Fragen zuwandte. Als Postdoktorand an der Yale University (1978 bis 1982) untersuchte er erstmals eine Untereinheit des Ribosoms von *Escherichia coli* mithilfe von Neutronenstreuung. Seitdem ist das Ribosom sein Forschungsgebiet. Von 1983 bis 1995 arbeitete er am Brookhaven National Laboratory; 1995-99 war er Professor an der University of Utah. Seit 1999 arbeitet er am MRC Laboratory of Molecular Biology in Cambridge. Ramakrishnan ist Mitglied zahlreicher angesehener wissenschaftlicher Gesellschaften, unter anderem der European Molecular Biology Organization (EMBO), der Royal Society, der amerikanischen National Academy of Sciences und der indischen National Science Academy. 2008 wurde er zum Fellow des Trinity College in Cambridge ernannt.

Die Rolf-Sammet-Stiftung wurde 1985 zu Ehren des ehemaligen Vorstandsvorsitzenden der Hoechst AG, Prof. Rolf Sammet, ins Leben gerufen. Der heutige Rolf-Sammet-Fonds der Aventis Foundation ist mit einem Stiftungsvermögen von rund 500.000 Euro ausgestattet und vergibt jährlich eine Gastprofessur in Zusammenarbeit mit der Universität Frankfurt. Anne Hardy



Kleinräumige Vorhersagen

Regionale Beschäftigungs- und Qualifikationsprognose für die Region Rhein-Main

Trotz Internationalisierung und Globalisierung hat die Bedeutung der Regionen für die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und Arbeitskräften zugenommen. Um die wesentlichen Wettbewerbsfaktoren ‚funktionsfähiger regionaler Arbeitsmarkt‘ und ‚effektive regionale Arbeitsmarktpolitik‘ zu stützen, ist die Bereitstellung adäquater Informationen für die Arbeitsmarktakteure notwendig. Frühinformationen als Einflussgröße für den regionalen Wettbewerb erlangen dabei zunehmend an Bedeutung, weil damit rechtzeitig auf künftige Entwicklungen reagiert und möglichen Mismatches frühzeitig begegnet werden kann. Auch eine regionale Arbeitsmarktpolitik kann effektiver gestaltet werden, wenn frühzeitig Informationen über künftige Qualifikations- und Berufsbedarfe vorliegen. Ein solches regionales Frühinformationssystem bildet eine wesentliche Voraussetzung, um adäquat qualifizierte Arbeitskräfte zur Deckung des künftigen Bedarfs zu haben. Unternehmen, Weiterbildungsträger, berufsbildende Schulen und sonstige regionale Akteure können damit frühzeitig Maßnahmen in der Ausbildung und Weiterbildung ergreifen. Sinnvoll sind hierfür kleinräumige Prognosen, da primär auf der kommunalen Ebene arbeitsmarktpolitisch gehandelt wird.

Hier setzte das Modellprojekt ‚regio pro‘ des Instituts für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) an. Im seinem Rahmen wurde

konzeptionell ein neues und innovatives Instrument zur Prognose der künftigen Beschäftigungsentwicklung auf regionaler Ebene entwickelt und in den Städten Frankfurt und Offenbach am Main sowie im Landkreis Groß-Gerau angewandt. Dabei wurde ein detaillierter Blick auf den regionalen Arbeitsmarkt geworfen, indem die Entwicklung nach den jeweils zehn größten Berufsgruppen in den drei Regionen und Qualifikationen mittelfristig bis 2012 prognostiziert wurde. Methodisch wurde ein autoregressives Prognosemodell für die Projektion der Nachfrage sowie ein aus der hessischen Bevölkerungsvorausschätzung abgeleiteter top-down Ansatz für die Angebots-

prognose benutzt. Da Pendler im Rhein-Main Gebiet eine große Rolle spielen, wurden sie unter der Annahme der Strukturkonstanz bei der Beschäftigungsprognose 2012 anteilig berücksichtigt. ExpertInnen aus Wirtschaft und Politik wie zum Beispiel Unternehmens- oder Industrie- und Handelskammervorteiler ergänzten die Ergebnisse der statistischen Prognose, indem sie zum einen diese bewerteten und zum anderen ihre speziellen Kenntnisse in Bezug auf die Berufsgruppen einbrachten. Darüber hinaus sagten die ExpertInnen neue Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt sowie neue Berufe und Qualifikationsanforderungen vorher.

Das durchgeführte Projekt hat unterschiedliche Ergebnisse für die drei untersuchten Regionen gezeigt. Die spezifische Arbeitsmarktsituation in Frankfurt ist dadurch gekennzeichnet, dass sie eine Metropole in einer wirtschaftsstarken Region bildet. Sie hat mit Abstand zu den beiden anderen untersuchten Regionen die höchste Beschäftigung. Die Stadt ist durch Großbanken und allgemein durch den Finanzsektor geprägt. Der Versicherungsbereich wird sich nach Ansicht der ExpertInnen konsolidieren, was der Bankenbereich schon größtenteils abgeschlossen hat. Die spezielle Situation der Stadt Offenbach am Main besteht in der Arbeitsmarktnähe zu Frankfurt. Der Arbeitsmarkt in Offenbach, unabhängig von der Berufsgruppe, kann nicht isoliert betrachtet werden. Eine Besonderheit des Landkreises Groß-Gerau ist seine verkehrstechnisch gut angebundene Lage. Somit spielen sowohl Ein- als auch Auspendler in diesem Kreis wie auch in den anderen Regionen eine bedeutende Rolle. Der Arbeitsmarkt in Groß-Gerau wird maßgeblich von dem dort ansässigen Automobilbau geprägt. Ingenieuren und Technikern kommt deshalb in Groß-Gerau eine besondere Rolle zu. Schwankungen in dieser Berufsgruppe sind somit abhängig von der wirtschaftlichen Lage eines Unternehmens. Dies wird durch die im Landkreis ansässige Zulieferindustrie noch verstärkt. *Claudia Knobel*

Claudia Knobel u. a. regio pro – Regionale Beschäftigungs- und Qualifikationsprognose für die Region Rhein-Main

Das Buch zeigt die zukünftige Beschäftigungsentwicklung nach Berufsgruppen und Qualifikationsniveaus der Städte Frankfurt am Main und Offenbach am Main sowie des Landkreises Groß-Gerau. Frankfurt ist als internationaler Finanzplatz gekennzeichnet, der große Umstrukturierungen durchlebt. Der Arbeitsmarkt in Offenbach zeichnet sich besonders durch seine große Nähe zu Frankfurt aus. Der Landkreis Groß-Gerau ist durch seine verkehrstechnisch gut angebundene Lage geprägt. Außerdem wird der Arbeitsmarkt in Groß-Gerau maßgeblich von dem dort ansässigen Automobilbau beeinflusst.



154 S. Brosch. 22,80 Euro
Rainer Hampp Verlag 2009
ISBN 9778-3-86618-342-1

Fortsetzung von Seite 2 „... wir haben nur das eine Unikat.“

hat“, der „in der Zerrissenheit der Welt Zusammenhänge stiftet“ und seit über 50 Jahren seinen Beitrag zum „Generationenvertrag“ leistet, stecke auch der dünnhäutige, sensible Mensch, der als öffentlicher Intellektueller – gelegentlich durchaus polemisch – austeilern kann, aber auch einstecken muss: „Du hast alle Messer auf Dich gezogen und über die Zeit hinweg Deine Haltung beibehalten.“ Angesichts der Ausgrenzung von Teilen der Wirklichkeit, die sich gerade in den jüngsten Krisen wieder zeige, könne die Welt gut 60 solcher Persönlichkeiten gebrauchen, „aber wir haben nur das eine Unikat“, richtete Kluge seinen Glückwunsch an Habermas, dem er sich seit Mitte der 50er Jahre eng verbunden fühlt. Wie die Fortsetzung eines Dialogs der beiden Freunde wirkte der zweite Teil von Habermas' Ansprache: „Alexander ist eine ganz wichtige Figur meiner, unserer Frankfurter Zeit“, die wie keine andere Phase sein Leben und Werk bestimmt habe.

Von dieser Stadt kam Habermas nicht los: Als er 1983 als Hochschullehrer von Starnberg zurück nach Frankfurt kommen konnte, sei er ein „glücklicher Mensch“ gewesen. Und so war Habermas' Rede auch eine Hommage an diese Stadt, „die heimliche Metropole der alten Bundesrepublik“: „Man muss schon in ihr wohnen. Dann aber gewinnt sie die Zuneigung ihrer Bürger durch das Offene, Transitorische und Unverstellte der Konflikte, die sich in ihr reiben, der Kontakte, die sie stiftet, der Ideen, die hier aufeinanderprallen.“ Und im weiteren Verlauf charakterisierte er die Ambivalenz von Frankfurt so: „Die Stadt verdankt ihr Profil ebenso einer herben, einer unverschleierte Intellektualität, die sich den Attraktionen und den Dissonanzen einer spannungsreichen

Moderne öffnet.“ Oberbürgermeisterin Petra Roth würdigte, dass Habermas („der lebende Beweis, was ein Mensch bewegen kann, sind Sie!“) eben auch mit seiner heftigen Kontroverse Frankfurt in der Welt eine gewichtige Stimme verliehen habe.

Matthias Lutz-Bachmann, Vizepräsident der Goethe-Universität und Philosophie-Professor, nahm dieses Motiv in seiner Ansprache auf, outete sich als Vertreter einer Generation, die Habermas' Bücher „mit intellektuellem Heißhunger“ gelesen habe, und ergänzte an Habermas gerichtet: „Sie haben es immer vermieden, die Rolle eines platonischen Philosophenkönigs, eines die demokratische Öffentlichkeit entmachtenden Meisterdenkers zu übernehmen. Vielmehr ist es Ihnen gerade aufgrund des persönlichen Risikos gelungen, Ihre Stimme in die akademischen und politischen Debatten als die eines rational argumentierenden Teilnehmers an einem vielstimmigen, oftmals kontroversen, aber stets auch konsensorientierten Diskurs zu erheben.“

Habermas und sein Verlag: Die Verlegerin Ulla Unseld-Berkéwicz würdigte die Rolle, „die dieser öffentlichste deutsche Intellektuelle, dieser – wie sonst nur noch sein Verlag als volkseigen empfundene – Heldendarsteller des Antihelden seit mehr als 50 Jahren spielt“. Und sie begann ihre Rede mit der Dimension seines Werks: Rund 50 Bücher im Suhrkamp Verlag, übersetzt in 52 Sprachen; darüber hinaus habe Habermas über Jahrzehnte Publikationsvorschläge von Autoren unterbreitet und die Reihe ‚Theorie‘ maßgeblich geprägt. Es gebe – so wollten Tat- und eben oft Machtmenschen einreden – nur Denken oder Handeln, doch Habermas lasse sich durch solchen Entweder-

Oder-Terror nicht bange machen.

Habermas' Frankfurt-Erfahrungen der 1950er Jahre sind nicht ohne die Sogwirkung denkbar, die von den Kommunikationsströmen des Instituts für Sozialforschung, der Universität und des Suhrkamp Verlags ausgingen. „Siegfried Unseld hatte aus dem Verlag eine Lebensform gemacht. Sein Genie bestand in der Freundschaft zu einem engeren Kreis von Generationengenossen.“ Habermas, der nicht ohne Melancholie „zögernd nachvollziehen“ kann, dass dieser Frankfurter Verlag zu neuen Ufern aufricht, appellierte gleichzeitig an die Verlegerin, dass der Verlag seine Geschichte bewahren solle: „Und weil jede Erinnerung in einem bestimmten lokalen und zeitlichen Kontakt wurzelt, wird es – wie ich hoffe – gelingen, das materialisierte Gedächtnis des Suhrkamp- und Unseld-Verlags vor einer Entwurzelung zu bewahren.“ Dezent, unmissverständliche Worte, die das Publikum mit anhaltendem Applaus bedachte, den Habermas mit einer kleinen Geste etwas abzukürzen vermochte.

Dass Habermas ein Mensch ist, der die Ruhe seines Starnberger Hauses braucht, haben viele erfahren können und akzeptieren müssen. Aber auch dieses ist nur die eine Seite eines über Jahrzehnte so produktiven philosophischen Schreibers. Andererseits sucht er die Vernetzung. So äußerte er in der „intimen Öffentlichkeit eines Kreises von befreundeten Geistern“ bei der Geburtstagsfeier im Garten der Gästehäuser der Universität: Nach seiner Emeritierung sei ihm erst recht zu Bewusstsein gekommen, „was es bedeutet, vom Gedankenaustausch der Mitarbeiter und Studenten abgeschnitten zu sein“. Seitdem bleibt er über E-Mail und gelegentliche Besuche mit seinen

Ehemaligen in Kontakt – mit Erfolg, wie auch der Diskurs mit jungen Studierenden und Wissenschaftlern der Goethe-Universität am Nachmittag seines 80. Geburtstag eindrücklich bewies. Sein Wunsch, diese Tage in Frankfurt, diesem Ort geistiger Auseinandersetzungen, zu verbringen, zeigte enorme Wirkung: Alle Beteiligten spürten, welche inspirierende Kraft von kommunikativen Diskursen nach Art der philosophischen Seminare ausgeht, wie sie Habermas in über 130 Veranstaltungen als aktiver Hochschullehrer gepflegt hatte.

„Was Frankfurt Jürgen Habermas bedeutet, hat seine Rede am Mittwoch unmissverständlich offenbart – was er für unsere Universität ist, das ist offenkundig: Die Goethe-Universität fühlt sich eng mit Jürgen Habermas, dem bedeutendsten deutschen Gesellschaftstheoretiker der Gegenwart, verbunden“, so der Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl bei der Geburtstagsfeier, zu der der Suhrkamp Verlag und die Universität 180 Weggefährten und Familienmitglieder von Habermas eingeladen hatten. Der Lobrede an die Stadt folgte eine sympathisch verhaltene Hommage an „meine Universität“ – so Habermas: „Meine Universität klingt ein bisschen nach dem falschen Korpsgeist der Ordinariatsuniversität, für deren gründliche Reform ich mich seinerzeit starkgemacht habe. Andererseits habe ich immer ein gewisses korporatives Bewusstsein begrüßt – ich habe es für richtig gehalten, dass wir als Hochschullehrer nicht nur an der eigenen Arbeit Interesse nehmen, sondern auch am Ruf des eigenen Fachbereichs und der eigenen Universität.“ Zurück in Starnberg bleibt Habermas doch ein Frankfurter Intellektueller. *Ulrike Jaspers*

Jahrestage – mehr als nur „Memoria-Kultur“?

Susanne Komfort-Hein und die vielfältigen Dimensionen der Erinnerungskulturen

Der 23. Mai 2009 – der 60. Jahrestag des Grundgesetzes und des Bestehens der Bundesrepublik Deutschland – ist einer der zentralen Gedenktage in diesem aktuellen Super-Gedenkjahr. „Dabei scheint die Rede von Gründungsmythen und kultureller Selbstvergewisserung den Blick auf die Gegenwart zu dominieren“, konstatiert die Frankfurter Germanistin Prof. Susanne Komfort-Hein. Sie beschäftigt sich seit Jahren mit den vielfältigen Dimensionen von Erinnerungskulturen und konzipiert zurzeit gemeinsam mit Prof. Heinz Drügh eine Vorlesungsreihe zu Jahrestagen, die im Wintersemester an der Goethe-Universität stattfinden wird.

Dehnt sich dank einer „Memoria-Kultur“ die Gegenwart „zu einer komplexen und zunehmend unübersichtlichen Dimension der Gleichzeitigkeiten“ auf Kosten der Zukunft aus? So sieht es der in Stanford lehrende Literaturwissenschaftler Hans Ulrich Gumbrecht in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift ‚Literaturen‘. Dem hält Komfort-Hein entgegen, dass die „Memoria-Kultur“ auch als Chance zur Selbstreflexion und zur kritischen Revision einer im Fortschrittsdenken vergessenen Vergangenheit zu betrachten sei. „Die Kultur des Erinnerns könnte auch eine Chance gegen Strategien der Musealisierung sein“, so Komfort-Hein, und sie ergänzt: „Müssen wir nicht mithin besonders sorgfältig unseren Blick auf die sozial und politisch formierten Erinne-

rungsinteressen richten, welche die Inszenierungen periodischer Wiederkehr vergangener Ereignisse als Jahrestage prägen?“

Diesen Aspekten von Gründungsmythen, Konstruktionen geschichtlicher Zäsuren und Wendepunkten widmet sich die Professorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, die am Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik der Goethe-Universität lehrt, in ihrer kultur- und literaturwissenschaftlich ausgerichteten Forschung. Sie verweist unter anderem auf die Paradoxien der deutschen Gedächtniskultur: „Mit dem Binom ‚Weimar und Buchenwald‘ ist insofern eine erinnerungspolitische Zäsur gegeben.“ Dies beleuchtet Komfort-Hein mit einem Beitrag zu Goethe-Lektüren im Spiegel deutscher Geschichtszäsuren: Im Blick auf den Zeitraum zwischen 1871 und 1945 veranschaulicht sie, auf welche Weise das so wirkmächtige symbolische Identitätsversprechen im Konzept der deutschen Kulturnation sowie der Klassiker Goethe in den kulturpolitischen Auseinandersetzungen deutscher Krisen- und Wendezeiten, in ihren politischen Gründungslegenden immer wieder neu erfunden und einem ideologischen Erbestreit ausgesetzt werden. Ihre Thesen trug sie während der überaus erfolgreichen ersten Frankfurter Goethe-Vorlesung des vergangenen Wintersemesters vor, bei der Frankfurter GermanistInnen aktuelle Perspektiven auf das Werk Goethes vorstellten.

In ihrem gegenwärtigen Forschungsvorhaben thematisiert Komfort-Hein am Beispiel von Exil- und Migrationserzählungen des 20. und 21. Jahrhunderts erinnerungskulturelle Aspekte der Literatur im Blickwinkel einer Poetik des Exils und der Migration sowie transkultureller und transnationaler Perspektiven. Zur Auswahl gehören unter anderem die Texte der rumäniendeutschen Autorin Herta Müller, die der banatschwäbischen Minderheit Rumäniens entstammt und, von der Securitate Ceausescus verfolgt, 1987 in die alte Bundesrepublik ausreiste. Sie erzählen von der Erfahrung, auf mehrfache Weise heimatlos und fremd zu sein und eine Position einzunehmen, die sich keiner nationalen oder kulturellen Identität fügt. Zugleich verarbeiten sie als literarische Erinnerungsarbeit die Verstrickung in eine deutsche Schuld- und Tätergemeinschaft.

Mit einer Studie zum Ursprungsmythos 1968 im Spannungsfeld von Geschichte, Philosophie und Literatur (‚Flaschenposten und kein Ende des Endes. 1968: Kritische Korrespondenzen um den Nullpunkt von Geschichte und Literatur‘) habilitierte sich Komfort-Hein 2000 in Tübingen. Die Studie untersucht ein beispiellos mythisiertes Datum, das sich noch immer erfolgreich als historischer Ausnahmezustand und Wendepunkt zwischen 1945 und 1989 im kulturellen Gedächtnis behauptet. Weitere Publikationen

zur Literatur des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart gelten den spezifischen Möglichkeiten literarischer Erinnerungspolitik, den geschichtsphilosophischen Perspektiven der modernen avantgardistischen Literatur, der Frage, wie literarische Texte politische Epochenbrüche verarbeiten und reflektieren, sowie der literarischen Zeugenschaft des Holocaust, etwa in autobiographischen Erinnerungen Überlebender.

Die gemeinsam mit ihrem Kollegen Prof. Heinz Drügh vorbereitete zweite Frankfurter Goethe-Vorlesung wird sich im kommenden Wintersemester unter dem Titel ‚Jahrestage – von der Varusschlacht zur Agenda 2010‘ den einschlägigen Terminen der Jubiläenjahre 2009 und 2010 aus einer kultur- und literaturwissenschaftlichen Doppelperspektive widmen. Für diese Veranstaltung konnten namhafte WissenschaftlerInnen sowie KünstlerInnen gewonnen werden, die aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln über das Gedenken an die Ereignisse reflektieren und der Frage nach dessen erinnerungskulturellen Gründen und Bedingungen nachgehen werden.

Ulrike Jaspers

Informationen:
Prof. Susanne Komfort-Hein
Institut für Deutsche Literatur und
ihre Didaktik, Tel. 798-32857
komfort-hein@lingua.uni-frankfurt.de

Fortsetzung von Seite 3 · 200 Jahre Heinrich Hoffmann



Historische Zeichnung des ‚Affensteins‘, Hoffmanns psychiatrischer Klinik

tome versuchte er mit einfachen Medikamenten zu lindern, da es Psychopharmaka im heutigen Sinne erst seit gut fünfzig Jahren gibt. Auch Wasseranwendungen gehörten zu Hoffmanns Therapiemethoden. Die zuvor üblichen Zwangsmaßnahmen vermied er so weit wie möglich. Stattdessen sollten sich die Patienten, in den weitläufigen Räumlichkeiten je nach Krankheitsbild untergebracht, erholen und zur Ruhe kommen, aber auch durch Arbeit ihren Tagesablauf strukturieren. Unterschiede in der Behandlung der Kranken aufgrund ihres sozialen Status oder ihrer Religionszugehörigkeit duldete er nicht. Um nah bei seinen Patienten zu sein, lebte er mit seiner Familie auf dem Anstaltsgelände und bat erst im Alter von 79 Jahren um seine Pensionierung. Als 1914, 20 Jahre nach Hoffmanns Tod, die Stiftungsuniversität Frankfurt gegründet wurde, bildete seine Anstalt einen Teil des neuen Klinikums der Medizinischen Fakultät, und sein Amtsnachfolger Emil Sioli wurde der erste Professor für Psychiatrie und Neurologie der Hochschule. Auf dem Campus Westend ist heute eine Straße nach Sioli benannt. Der Psychiater und Neuropathologe Alois Alzheimer, der als Erster die nach ihm benannte Demenzerkrankung

beschrieb, war einer von Siolis Mitarbeitern in der Anstalt.

Hoffmanns fortschrittliche und liberale Geisteshaltung offenbarte sich auch in seinem politischen Engagement. Nach der Märzrevolution 1848 gehörte er im Vorparlament der Paulskirche zu den zehn von der Stadt Frankfurt aus der Gesetzgebenden Versammlung gewählten Mitgliedern. Gemeinsam legten sie die Modalitäten für die folgende Nationalversammlung fest. Hoffmann sprach sich in diesem Rahmen deutlich für die Emanzipation der Juden und für die Pressefreiheit aus. Demokratisch, aber nicht radikal gesinnt, befürwortete er eine konstitutionelle Monarchie. Immer blieb er gesellschaftskritisch und setzte sich für den Abbau sozialer Schranken und parteipolitischer Grabenkämpfe ein. Das Leben in Frankfurt prägte er durch die Gründung zahlreicher literarischer und medizinischer Gesellschaften und Vereine. Dass Frankfurt ihm nun anlässlich seines 200. Geburtstags so fröhlich und kreativ dankt, hätte den geselligen Hoffmann sicher gefreut.

Stephanie C. Meyer

Informationen: www.hoffmann-sommer.de
Siehe auch den Artikel von B. Wirth auf Seite 27

ANZEIGE

CareerCenter der Goethe-Universität Frankfurt am Main

- **Studentenjobs**
- **Einstiegspositionen**
- **Praktika**
- **Workshops und Beratung**
- **Zusatzqualifikationen**

Besuchen Sie uns in
unserem Beratungsbüro
im Hörsaalzentrum auf
dem Campus Westend!

Weitere Informationen unter
www.careercenter-jobs.de





Modernes Hochschulmanagement

Verwaltung soll Forschung und Lehre optimal unterstützen

In Forschung und Lehre Spitzenleistungen erbringen und eine führende Position in der Universitätslandschaft erreichen – dass die Goethe-Universität dieses Ziel erfolgreich verfolgt, konnte sie bei der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern mit einer Platzierung im Spitzenfeld unter Beweis stellen. Auch die Evaluationsergebnisse aus der letzten Studierendenbefragung bescheinigen eine weitere Verbesserung der Lehre. Unterstützt werden diese Entwicklungen durch ein europaweit herausragendes Bauvorhaben im Hochschulbereich, die Standortneuordnung der Goethe-Universität.

Die hohen Qualitätsansprüche, die an die wissenschaftlichen Leistungen gestellt werden, gelten jedoch auch, wenn es um interne Dienstleistungen geht. Die Universität ver-

sowie der Konzeption und Umsetzung neuer Arbeitsprozesse. Neu entstandene Handlungsfelder sollen bearbeitet werden. Das Projekt, bestehend aus den Teilprojekten Planungs- und Steuerungssysteme, Human Resources Management, Studien-Service-Center, Finanzen, Immobilienmanagement sowie Recht und Organisation unter Führung der jeweiligen Bereichs- und Abteilungsleitungen arbeitet eng mit vier Pilotfachbereichen als internen ‚Kunden‘ zusammen.

Neue Managementinstrumente

Eigenständig Entscheidungen treffen, mit denen auch langfristige kostenwirksame Verpflichtungen eingegangen werden, und somit die Entwicklung der Universität mit einem Höchstmaß an Autonomie gestalten – das

Dienstleistungen erfordert einerseits die entsprechenden strukturellen Voraussetzungen im Organisationsaufbau sowie in den Arbeitsabläufen und andererseits die kontinuierliche Weiterentwicklung der Qualifikation von Führungskräften und Mitarbeitenden“, erklärt der Kanzler und betont: „Wir wollen die Veränderungen auf eine nachhaltige Basis stellen.“ Um dies zu gewährleisten, haben Projektteams, die sich aus den LeiterInnen der Teilprojekte, MitarbeiterInnen der Fachabteilungen, Vertretern der Fachbereiche sowie externen Beratern zusammensetzen, die Zentralverwaltung der Goethe-Universität mithilfe von Geschäftsprozess- und Stärken-/Schwächenanalysen unter die Lupe genommen. Als Ergebnis werden zahlreiche Strukturen und Aufgaben reorganisiert.

Foto: Gravenstein

Besonders umfangreich fällt dies im Bereich Immobilienmanagement aus, da nach der Eigentumsübertragung der Universitätsgebäude und Grundstücke deren Planung, Nutzung, Betrieb und Finanzierung nun insgesamt in der Hand der Universität liegen. Zur optimalen strategischen Bewirtschaftung der Immobilien wird daher ein Kaufmännisches Gebäudemanagement eingeführt. Für über die Standortneuordnung hinausgehende Bauten sowie größere Modernisierungen ist zudem mittelfristig ein eigenes Team aus Architekten und Fachingenieuren vorgesehen. Um passgenauen Service für die unterschiedlichen Anforderungen der Campi zu bieten, werden diese künftig vor Ort durch eigene technische Abteilungen betreut. Neu ist

darüber hinaus das Infrastrukturelle Gebäudemangement mit seinem „One face to the customer“-Konzept, bei dem es ein Serviceteam als Ansprechpartner pro Gebäudekomplex geben wird.

Kundenorientierung ist auch Maxime im Bereich Finanzen. Im Rahmen einer mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften geschlossenen Servicevereinbarung gibt es nunmehr einen zentralen Ansprechpartner für alle Finanzangelegenheiten des Fachbereichs. Die Vereinbarung beinhaltet gemeinsame Servicelevels mit Qualitäts- und Zeitangaben für die einzelnen Vorgänge. Grundlage war eine Optimierung der Finanzprozesse in Hinblick auf Qualität, Kosten, Zeit und Nutzerfreundlichkeit mit der Entwicklung von Konzepten bei Debitoren, Kreditoren, Beschaffung und Drittmitteln. Nach einer Evaluation wird das Konzept ausgeweitet.

Für eine nachhaltige Weiterentwicklung wurde Ende 2007 mit dem Aufbau der Personalentwicklung begonnen und diese kontinuierlich erweitert. Hiermit verfolgt die Goethe-Universität das Ziel, die Fähigkeiten und Potentiale aller MitarbeiterInnen zu erkennen und zu fördern sowie deren individuellen Entwicklungsziele mit den Anforderungen der Universität zu verbinden. Hierzu tragen in einem ersten Schritt Mitarbeiterentwicklungsgespräche und breitgefächerte Qualifizierungsangebote bei, darunter Workshops und Seminare zur Serviceorientierung,

sowie Vernetzungsangebote für Beschäftigte mit ähnlichen Aufgaben, zum Beispiel Dekanatsleitungen.

Auch die Studierenden profitieren von der Neuausrichtung. So gestaltet das Studien-Service-Center Dienstleistungsangebot durch weitere Verbesserungen der Studierendenbetreuung und -verwaltung noch attraktiver. Durch die Projektarbeit wurde die Einführung neuer Studiengänge optimiert und das Bewerbungs- und Zulassungsverfahren beschleunigt. Zudem ist mit der Karriereberatung ein neues Angebot zur Berufsorientierung entstanden

Nächste Schritte

„Damit ist der Veränderungsprozess jedoch noch nicht abgeschlossen. Es gilt, weitere bereits erarbeitete Konzepte umzusetzen und das Serviceangebot der Verwaltung zu vergrößern. Zudem wollen wir zügig mit den wesentlichen Services vor Ort an den Campi präsent sein, dies gilt gerade auch für den Campus Riedberg“, bekräftigt Mockel.

Der Bereich Immobilienmanagement nimmt nach der umfassenden Neuorganisation weitere Aufgaben in Angriff: Für eine optimale Instandhaltung und Modernisierung wird eine nachhaltige Bauunterhaltung eingeführt. Um vermeidbaren Energieverbrauch, Umweltbelastung und Kosten zu reduzieren, ist die Etablierung eines effizienten Energiemanagements vorgesehen – in einem ersten Schritt nimmt die Goethe-Universität auch am Umweltprogramm ‚Ökoprot Frankfurt am Main‘ teil.

Für den Bereich Finanzen ist die Projektarbeit ebenfalls noch nicht abgeschlossen. Hier stehen das Beteiligungs- und Vertragsmanagement sowie der Aufgabenbereich Beschaffung auf der Agenda.

Das ZVGZ-Projekt wird sich zudem mit den Themen Recruiting und verbesserter Neuberufenenbetreuung beschäftigen. Für Exzellenz in Forschung, Lehre und Management sind fachliches Können, aber auch Führung und Zusammenarbeit von Bedeutung. Letzteres soll mit Angeboten zur Führungskräfte- und Personalentwicklung gezielt gestärkt werden.

Um schon SchülerInnen für die Goethe-Universität zu begeistern und sehr gute Studierende zu gewinnen, baut das Studierenden-Service-Center in Abstimmung mit den Fachbereichen das Schülermarketing aus. Studierende hingegen möchte man während des Studiums noch gezielter fördern, sich auf einen erfolgreichen Übergang in den Beruf vorzubereiten. Um zu erfahren, wie die Neuerungen angenommen werden und wo noch Bedarf besteht, sind erneute Kundenbefragungen zur Qualitätsmessung vorgesehen.

„Wir haben uns große Ziele gesetzt und verfolgen diese mit einem Projekt, das wirklich ambitioniert ist – weil es tiefgreifende Veränderungen bedeutet“, so Mockel. „Das geht nicht von heute auf morgen und erfordert viel Engagement. Die jetzt sichtbaren Erfolge zeigen, dass sich dieser Prozess lohnt. Ich danke den Teilprojektleiterinnen und -projektleitern sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr erfolgreiches Engagement.“ *Karina Klier*

Informationen:
Dr. Michael Dietrich, Operativer
Gesamtprojektleiter, Tel: 798-28972
m.dietrich@em.uni-frankfurt.de
Dr. Albrecht Fester, Leiter Kanzlerbüro
Tel: 798-22429, fester@ltg.uni-frankfurt.de



„Es ist nur folgerichtig, modernes Management auch an einer Hochschule zu praktizieren. Das bedeutet ganz konkret, das Dienstleistungsangebot der Verwaltung zu verbessern und noch konsequenter an den Bedürfnissen der Fachbereiche, Institute und der Studierenden auszurichten ...“

Kanzler Hans Georg Mockel leitet das Gesamtprojekt ‚Zukunft der Verwaltung: Gestaltung der Zukunft‘

steht sich zudem als lernende Organisation mit dem Anspruch, ihre Leistungen kontinuierlich zu überprüfen und zu verbessern. Um diesen Entwicklungszielen Rechnung zu tragen und die mit der Umwandlung zur Stiftungsuniversität gewonnene Autonomie bestmöglich zu nutzen, setzt die Goethe-Universität auf eine umfassende Professionalisierung ihres Hochschulmanagements. Exzellenz auch in der Verwaltung – das ist das erklärte Ziel.

„Es ist nur folgerichtig, modernes Management auch an einer Hochschule zu praktizieren. Das bedeutet ganz konkret, das Dienstleistungsangebot der Verwaltung zu verbessern und noch konsequenter an den Bedürfnissen der Fachbereiche, Institute und der Studierenden auszurichten sowie die Organisationsstrukturen und Verwaltungsabläufe an vorhandenen Best-Practice-Modellen zu orientieren“, erläutert Kanzler Hans Georg Mockel und betont: „Integraler Bestandteil dieses Organisationsentwicklungsprozesses ist auch eine Führungskräfte- und Personalentwicklung. Aus der Verantwortung als Stiftungsuniversität folgt darüber hinaus ein an Kriterien der Wirtschaftlichkeit ausgerichtetes Handeln.“

Aufgabe des breitangelegten Projekts ‚Zukunft der Verwaltung: Gestaltung der Zukunft‘ (ZVGZ) unter der Leitung des Kanzlers ist daher eine umfassende Bestandsaufnahme der zentralen Hochschulverwaltung mit anschließenden Neuordnungen in der Organisation

zeichnet die Hochschule nach Umwandlung in eine Stiftungsuniversität aus. Als Dienstherrin ihrer Beschäftigten und Eigentümerin ihrer Liegenschaften nimmt sie Aufgaben wahr, die zuvor in der Verantwortung des Landes Hessen lagen. Um diese optimal zu erfüllen, führt die Goethe-Universität daher eine neue Steuerungs- und Planungssystematik mit Mehrjahresplanung und entsprechendem Berichtswesen ein. Die dazu vom Bereich Controlling im ZVGZ-Projekt erarbeiteten Konzepte sehen eine rollierende, sich jährlich anpassende Planung sowie ein Reporting mit Managementbericht vor. Dieser liefert neben Finanz- und akademischen Kennzahlen auch Benchmark-Informationen, die den Vergleich mit anderen Hochschulen ermöglichen.

Auch bei den Finanzen geht die Goethe-Universität neue Wege. So wurde im Projekt das Konzept für ein eigenes Cash- und Vermögensmanagement erstellt, mit der Zielsetzung, jederzeit die Liquidität der Hochschule sicherzustellen, für eine effiziente Durchführung des Zahlungsverkehrs zu sorgen sowie das Stiftungskapital zu erhalten und zusätzliche Mittel zu erwirtschaften. Mit der Umstellung vom Quartalsbericht auf unterjährige Periodenabschlüsse wird zudem die Qualität der Berichtsdaten verbessert.

Optimiertes Serviceangebot

„Eine ‚Kultur der Kundenorientierung‘ und eine weitere Verbesserung unserer

Markenzeichen für den Campus Riedberg

Richtfest für Biologicum und Grundsteinlegung für zwei Neubauprojekte / Investitionsvolumen von fast 145 Millionen Euro

Die Standortneuordnung der Frankfurter Goethe-Universität kommt einen weiteren großen Schritt voran: Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann und Finanzminister Karlheinz Weimar (beide CDU) feierten am 5. Juni gemeinsam mit Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl, der Frankfurter Oberbürgermeisterin Dr. h. c. Petra Roth und zahlreichen Gästen aus Stadt und Universität das Richtfest für das Biologicum auf dem Campus Riedberg. Gleichzeitig legten sie die Grundsteine des Neubaus für den Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe und des Neubaus für das Infrastrukturzentrum mit Bereichsbibliothek, Hörsaalzentrum und Cafeteria. Für diese drei Projekte investiert das Land insgesamt fast 145 Millionen Euro. Sie sollen im Wintersemester 2010/2011 fertig sein.

„Diese Bauvorhaben sind wie alle anderen Projekte im Hochschulbereich kein Selbstzweck, sondern elementarer Bestandteil der Hochschulentwicklung, wie sie sich diese Landesregierung auf die Fahnen geschrieben hat“, sagte Ministerin Kühne-Hörmann. „Wir wollen dem Nachwuchs bestmögliche Ausbildungschancen an den besten Forschungseinrichtungen geben. Deshalb verbessern wir kontinuierlich die Rahmenbedingungen für Lehre und Forschung. Und damit sorgen wir nicht zuletzt für eine weitere Stärkung der hessischen Hochschulen im nationalen und internationalen Wettbewerb.“

„Der Hochschulstandort Frankfurt gehört zu den bedeutendsten in ganz Deutschland. Die Landesregierung trägt dieser Tatsache Rechnung“, hob Finanzminister Karlheinz Weimar hervor. „Eine Milliarde Euro fließen in den nächsten Jahren aus dem hessischen Hochschulbauprogramm HEUREKA in den Ausbau von Forschung und Lehre in der Metropole. Das ist ein Drittel des gesamten Programmvolumens.“ Weimar fügte hinzu: „Die zeitgemäße und klare Gebäudestruktur



Fotos: Deltmar

Legten die Grundsteine für Exzellenzcluster, Hörsaalzentrum, Bereichsbibliothek und Cafeteria: Thomas Platte (Direktor des Landesbetriebs Hessisches Baumanagement), Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl, Frankfurts Oberbürgermeisterin Dr. h.c. Petra Roth, Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann, Architekt Prof. Eckhard Gerber und Finanzminister Weimar (von links)

Den Richtspruch sprachen Mitarbeiter des Bauunternehmens Leonhard Weiss

der drei neuen Hochschulkomplexe am Campus Riedberg bietet der künftigen Lehre und Forschung dort optimale Bedingungen.“

Universitätspräsident Müller-Esterl warf einen begeisterten Blick in die Zukunft: „Das Biologicum wird den Forschern unserer drei biowissenschaftlichen Institute modernste Arbeitsbedingungen bieten.“ Große Hoffnungen verknüpfte er auch mit dem Neubau für den Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe, „in dem Wissenschaftler aus allen natur- und lebenswissenschaftlichen Disziplinen zentrale Grundlagen des Lebens erforschen werden“. Schließlich hob der Präsident die Bedeutung des neuen Infrastrukturzentrums für die weitere Entwicklung des Campus hervor: „Dieser Bau mit Bereichsbibliothek, Hörsaalzentrum und Cafeteria wird Dreh- und Angelpunkt des

universitären Lebens auf dem Riedberg sein.“

Oberbürgermeisterin Roth sagte: „Mit dem weiteren Ausbau der Goethe-Universität wird die Anziehungskraft, welche die Stadt auf hervorragende Wissenschaftler und begabte Studenten ausübt, weiter zunehmen. Hier beginnt durch eine auf die Zukunft und den stärker werdenden globalen Wettbewerb ausgerichtete Politik des Landes und der Stadt die Wertschöpfungskette, die in hochattraktive Arbeitsplätze und neue, intelligente Produkte aus den Bereichen Biotechnologie, Pharma, Chemie, Medizintechnik einmündet.“

Die Goethe-Universität entsteht durch die Standortneuordnung praktisch neu. Zeitgleich wird an den drei Standorten Campus Westend (Geisteswissenschaften), Campus Riedberg (Naturwissenschaften) und Campus Niederrad (Medizin) auf Hochtouren gearbeitet. Mit den Projekten am Riedberg wird nach den Worten von Ministerin Kühne-Hörmann die erfolgreiche Arbeit der Universität in den experimentellen naturwissenschaftlichen Fächern weiter an Dynamik gewinnen und die Attraktivität dieses Standorts insgesamt zunehmen.

Mit dem Infrastrukturzentrum erhält das studentische Leben und Arbeiten auf dem Campus Riedberg sein zentrales Gebäude, in dem Hörsaaltrakt, Bereichsbibliothek und Cafeteria unter einem Dach Platz finden. „Die prominente Lage unmittelbar gegenüber dem Riedbergzentrum und der Stadtbahnhaltestelle definiert den Auftakt zum Campus und bildet somit ein Markenzeichen für den Universitätsstandort Riedberg“, sagte die Ministerin. Mit dem Biologicum entsteht ein hochmodernes Institutsgebäude, das den aktuellen Anforderungen von Forschung und Lehre entspricht. Sämtliche Einrichtungen des Fachbereichs, die gegenwärtig noch auf verschiedene Standorte verteilt sind, werden hier zusammengeführt. Die Bündelung aller biowissenschaftlichen Aktivitäten an einem Ort wird die Arbeitsweise der Wissenschaftler unterstützen. Schließlich entsteht mit dem Gebäude für den Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe ein sichtbares Zeichen für die Forschungsexzellenz der Goethe-Universität: Hier werden Physiker, Biochemiker, Chemiker, Pharmazeuten, Biowissenschaftler und Mediziner in Arbeitsgruppen zusammenwirken. Die Forschungsziele haben eine herausragende Bedeutung für ein ursäch-



liches Verständnis der zellulären Funktionen und damit für das Verständnis von Krankheitsgeschehen, beispielsweise bei Tumorerkrankungen und neurodegenerativen Krankheitsbildern.

Finanziert werden diese Bauvorhaben wie auch die zahlreichen Projekte an den anderen hessischen Hochschulstandorten im Rahmen des Hochschulbauprogramms HEUREKA, das bis 2020 Investitionen von drei Milliarden Euro vorsieht. HEUREKA wird aktuell durch das Sonderinvestitionsprogramm ‚Schulen und Hochschulen‘ der Landesregierung und das Konjunkturpaket II des Bundes verstärkt. Dadurch stehen allein in den nächsten vier Jahren insgesamt rund 540,8 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung. Damit bietet sich die Möglichkeit, HEUREKA-Projekte schneller zu verwirklichen und gleichzeitig energetische Sanierungen an Gebäuden, die langfristig im Bestand der Hochschulen bleiben, vorzunehmen.

Kühne-Hörmann und Weimar wiesen auch darauf hin, dass die Landesregierung auch die laufenden Mittel für die zwölf staatlichen Hochschulen auf Rekordniveau gesteigert habe. Hinzu komme schließlich das in Deutschland einzigartige Forschungsförderungsprogramm LOEWE, das zur stärkeren Vernetzung von Wissenschaft, außeruniversitärer Forschung und Wirtschaft beitragen soll. Allein in der laufenden Legislaturperiode von 2009 bis 2013 sind im Rahmen von LOEWE Fördermittel in Höhe von insgesamt 410 Millionen Euro vorgesehen. „Damit vollzieht der Wissenschaftsstandort Hessen einen Quantensprung“, sagte Kühne-Hörmann. „Wir schaffen in Hessen eine Wissenschafts- und Forschungslandschaft, die es in dieser Form und Qualität noch nicht gegeben hat.“ UR



Biologicum

Die Neubauten im Detail

Bauherr: Land Hessen, vertreten durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst, vertreten durch das Hessische Baumanagement, Regionalniederlassung Rhein-Main

Biologicum mit Tierhaus

Planung: Gerber Architekten, Dortmund; Planungsgruppe M+M, Eschborn; Mayer-Vorfelder und Dinkelacker, Sindelfingen; Hans Christoffel, Bonn, FSH Ingenieurplanung, Meckenheim
Kenndaten: Hauptnutzfläche: 3.100 m² | Brutto-Grundfläche: 25.450 m² | Brutto-Rauminhalt: 103.000 m³ | Baukosten: 73 Millionen Euro | Gerätekosten: 9,7 Millionen Euro
Gesamtkosten: 82,7 Millionen Euro

Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe

Planung: Gerber Architekten, Dortmund; Planungsgruppe M+M, Eschborn; Mayer-Vorfelder und Dinkelacker, Sindelfingen; FSH Ingenieurplanung, Meckenheim
Kenndaten: Hauptnutzfläche: 29.000 m² | Brutto-Grundfläche: 7.000 m² | Brutto-Rauminhalt: 29.000 m³ | Baukosten: 22,6 Millionen Euro | Gerätekosten: 3,5 Millionen Euro
Gesamtkosten: 26,1 Millionen Euro

Bereichsbibliothek, Hörsaalzentrum, Cafeteria

Planung: Gerber Architekten, Dortmund; EGS-Plan, Stuttgart; Prof. Pfeifer und Partner, Darmstadt; Geisel, Bempflingen
Kenndaten: Hauptnutzfläche: 5.600 m² | Brutto-Grundfläche: 11.546 m² | Brutto-Rauminhalt: 65.268 m³ | Baukosten: 31,7 Millionen Euro | Gerätekosten: 2,7 Millionen Euro
Gesamtkosten: 34,4 Millionen Euro



Spielen auf dem Zauberberg

Kindertagesstätte auf dem Campus Riedberg eröffnet

Von Studierenden und Beschäftigten lange erwartet, öffnete am 28. Mai die neue Kindertagesstätte ‚Zauberberg‘ offiziell ihre Pforten auf dem Campus Riedberg. Als ‚Interimskita‘ mit 30 Plätzen stellt sie einen wichtigen Schritt der Goethe-Universität auf ihrem Weg zu einer familienfreundlichen Hochschule dar. „Immer wieder hört man von hochqualifizierten Nachwuchswissenschaftlerinnen, dass sie auf eine Hochschulkarriere verzichten, weil diese nicht mit ihrer Familienplanung in Einklang zu bringen sei“, sagte Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl. „Ihnen will die Goethe-Universität die Entscheidung für die Wissenschaft erleichtern. Anders als für Thomas Mann ist der ‚Zauberberg‘ der Universität eine zukunfts-gewandte Einrichtung – für die Kinder, aber auch für die Eltern.“ Müller-Esterl dankte für die schnelle und unbürokratische Unterstützung aller Beteiligten, insbesondere der Hessischen Landesregierung, der Stadt Frankfurt am Main, dem Hessischen Baumanagement, der Firma Alho, den verantwortlichen Betriebseinheiten der Universität und dem Studentenwerk Frankfurt am Main.

„Diese Kita ist ein kleiner, aber wesentlicher Mosaikstein im Gesamtprojekt der Standortneueordnung der Goethe-Universität“, sagte



Foto: Gleichstellungsbüro

die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann. Nach dem Campus Niederrad und dem Campus Westend bekomme nun auch der naturwissenschaftliche Campus Riedberg mit Hilfe von Landesmitteln eine Kita. Mit dem weiteren Ausbau des Campus sei zudem im Rahmen des Hochschulinvestitionsprogramms HEUREKA der Neubau einer sechszügigen Kita mit über 100 Betreuungsplätzen geplant.

Bislang konnten an der Goethe-Universität bereits 138 Tagesstättenplätze geschaffen werden, hinzu kommen die flexiblen Betreuungsplätze in den betreuten Kinderzimmern, die weitgehend durch Mittel des Landes und des Studentenwerks finanziert werden. Im

‚Zauberberg‘ stehen den Kindern sieben Betreuer fast elf Stunden täglich zur Verfügung. Ihre Personalkosten übernimmt, wie auch im Fall der übrigen Kinderbetreuungseinrichtungen der Universität, die Stadt Frankfurt. Kulturdezernent Prof. Felix Semmelroth betonte die Vielfalt und Qualität des Betreuungsangebotes: „Da die neue Kindertagesstätte vor allem auf Kinder unter drei Jahren ausgerichtet ist, braucht es einen besonders hohen Betreuungs- und Ausstattungsstandard. So gibt es sowohl eine altersgemischte als auch eine Krabbelgruppe, die bereits seit Februar angeboten werden. Drei der betreuten Kinder sind sogar noch im Säuglingsalter.“ Das Angebot für die ganz Kleinen sei auf dem Campus Riedberg besonders wichtig, denn beim Studieren und Forschen in den Naturwissenschaften, in denen permanent neues Wissen generiert werde, dürfe man nicht lange pausieren. Demzufolge gebe es bereits jetzt eine Warteliste für den ‚Zauberberg‘.

Inneneinrichtung und Spielgeräte der Kita finanzierte das Studentenwerk Frankfurt am Main in Kooperation mit dem Land Hessen, wobei das Land insgesamt 75.000 Euro beisteuerte. Der Geschäftsführer des Studentenwerks, Konrad Zündorf, hob hervor, die neue

Kindertagesstätte sei ein wichtiger Baustein, um eine Infrastruktur aufzubauen, in der Studium und Familie vereinbar sind. „Es freut uns daher besonders, als Studentenwerk dazu beitragen zu können, dass die täglichen Öffnungszeiten um eine Stunde erweitert werden konnten.“

Die Kita ist in Nähe des Geozentrums in wunderschöner Hanglage gelegen und kann in Bauweise und Ausstattung bundesweit als ‚best practice‘-Modell für Übergangslösungen im Kitabereich überzeugen. Dass es sich ‚nur‘ um eine Container-Anlage handelt, gerät dank der hellen, farbenfrohen und hochwertigen Ausstattung leicht in Vergessenheit. Den Kindern stehen zwei Gruppenräume, ein Kreativ- und ein Esszimmer sowie ein Schlafraum zur Verfügung. „Viel Bewegung, kreatives Spiel, Förderung von sinnlicher Wahrnehmung und Selbstständigkeit gehören zum Konzept“, erläuterte Sabine Drexler-Wagner, Bereichsleiterin der Gesellschaft zur Förderung betrieblicher und betriebsnaher Kindereinrichtungen, dem Träger aller Kinderbetreuungseinrichtungen an der Goethe-Universität. Dass ausgiebig getobt werden darf, gewährleisten ein großer Spielfeld, ein Bewegungsraum und bei gutem Wetter die großzügige Außenanlage. *hü*

Mekka der Teilchenphysik

HIC for FAIR feiert sein einjähriges Bestehen

Eine einzigartige hessische Denkfabrik und Ideenwerkstatt für physikalische Grundlagenforschung zu werden, dieses Ziel verfolgt das Helmholtz International Center for FAIR (HIC for FAIR). Gegründet wurde HIC for FAIR im Rahmen der LOEWE-Exzellenzinitiative des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst im Juli 2008. Theoretiker und Experimentatoren auf dem Gebiet der Teilchenphysik aus mehreren hessischen Hochschulen und

Theoretische Physik, untergebracht hat.

Schon im ersten Jahr wurden die ambitionierten selbst gesteckten Ziele erreicht und neue Projekte angestoßen: Die Leitungsgremien dieses recht komplex strukturierten Zentrums (Executive Board, Scientific Council und Programmbereichsleitung) wurden umgehend besetzt, vier international renommierte Wissenschaftler aus dem In- und Ausland konnten für das International Program Advi-



Foto: HIC for FAIR

Das Frankfurter HIC for FAIR-Teilteam setzt sich aus MitarbeiterInnen der Institute für Angewandte, Theoretische und Kernphysik zusammen

Forschungseinrichtungen arbeiten in seinem Rahmen interdisziplinär zusammen, um unbeantworteten Fragen nach dem Aufbau und der Entstehung des Universums nachzugehen. HIC for FAIR ist die Koordinierungsstelle der wissenschaftlichen Aktivitäten bei der Planung, Umsetzung und Gestaltung des Physikprogramms der Beschleunigeranlage Facility for Antiproton and Ion Research (FAIR) in Darmstadt. Die Federführung obliegt hierbei der Goethe-Universität, die auch die HIC for FAIR-Geschäftsstelle auf dem Campus Riedberg, vorerst einmal provisorisch im Institut für

sory Committee gewonnen werden, und auch die HIC for FAIR-Geschäftsstelle ist inzwischen komplett besetzt und hat ihre administrative und koordinierende Tätigkeit aufgenommen.

An allen Partnerinstitutionen laufen die Berufungen von international ausgewiesenen Forscherpersönlichkeiten. Bei den Stellenausschreibungen wird ein aktives Targeting weiblicher Kandidaten betrieben, denn HIC for FAIR hat sich auch die Frauen- und Familienförderung auf die Fahne geschrieben. Die ersten LOEWE-Professuren an der Goethe-Universität und der Technischen Universität

Darmstadt wurden erfolgreich besetzt, viele weitere Berufungsverfahren stehen kurz vor Abschluss.

HIC for FAIR lockt äußerst erfolgreich mit einem sehr vielfältigen Graduierten-Programm nationalen und internationalen Nachwuchs nach Hessen: Die strukturierte Doktorandenausbildung aller HIC for FAIR-Doktoranden wird durch die seit Oktober 2008 bestehende Helmholtz Graduate School for Hadron and Ion Research (HGS-HIRE) koordiniert, die ebenfalls auf dem Campus Riedberg angesiedelt ist. Mittlerweile wurden über 100 internationale Nachwuchswissenschaftler an der HGS-HIRE aufgenommen. Der aktive Austausch von wissenschaftlichen Ergebnissen wurde durch ein attraktives Postdoc- und Gastwissenschaftler-Programm möglich: Hier von profitieren bereits über 30 hervorragende internationale Wissenschaftler durch einen Forschungsaufenthalt an den HIC for FAIR-Partnerinstitutionen.

Ein nicht minder ehrgeiziger Meilenstein im HIC for FAIR-Programm ist der Aufbau eines neuartigen Hochleistungsrechners. Er soll auf dem Campus Riedberg zur Unterstützung der Forschungsbereiche Datenanalyse, Detektor- und Beschleuniger-Design, Theorie sowie Hochleistungsrechnen und Simulationen entwickelt und gebaut werden.

Mit dem ‚International Symposium on Hadron and Ion Physics‘ wurde am GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung Ende 2008 die erste große LOEWE-Konferenz ausgerichtet. Zahlreiche internationale Workshops, Fachtagungen und Kolloquien haben seitdem stattgefunden und stießen auf ein reges internationales Interesse.

Dennoch gibt es auch weiterhin viel zu

tun und aufzubauen. Größtes Geburtstagsgeschenk wäre dabei die zügige Verwirklichung des HIC for FAIR-Neubaus auf dem Campus Riedberg, damit der akute Raummangel bald der Vergangenheit angehört und den neu zu berufenden Topwissenschaftlern und ihren Arbeitsgruppen angemessene Arbeitsbedingungen geboten werden können. Anlässlich seines einjährigen Bestehens lud HIC for FAIR zudem am 2. Juli zu einem Geburtstagskolloquium auf den Campus Riedberg ein. Als Gastredner hielt Prof. Robert Pisarski (Brookhaven National Laboratory, Upton, USA) einen Vortrag mit dem Titel ‚Quarkyonic matter, and the triple point in the phase diagram of QCD‘.

Gabriela Meyer

LOEWE – Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz

HIC for FAIR auf einen Blick

- Internationale Ideenfabrik für das größte europäische Forschungsprojekt der nächsten Dekade auf dem Gebiet der Schwerionen-Physik
- Partner: Goethe-Universität Frankfurt am Main | Frankfurt Institute für Advanced Studies (FIAS) | Technische Universität Darmstadt | Justus-Liebig-Universität Gießen | GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung | Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren
- Über 30 neue Professuren in Hessen bis Ende 2010
- Exzellente Ausbildungsbedingungen für NachwuchswissenschaftlerInnen
- Einmaliges Gastwissenschaftlerprogramm
- Cross-disziplinäre Vernetzung hessischer Universitäten
- Aufbau eines Hochleistungsrechner

Erste Fellows am Forschungskolleg

Neue humanwissenschaftliche Einrichtung der Goethe-Universität begrüßt Gastwissenschaftler aus aller Welt

Wahrscheinlich ist es einem Versuchskaninchen selten besser gegangen als mir“, sagt Cambridge-Professor Christopher Clark in akzentfreiem Deutsch und sorgt mit britischem Humor für Erheiterung im Konferenzraum des Forschungskollegs Humanwissenschaften. Auf dem Programm steht Clarks Vortrag ‚Ein Sonderweg? Preußen in der deutschen Geschichte‘. Kurz zuvor hatte Prof. Klaus Günther, Direktoriumsmitglied des Kollegs, den prominenten Referenten, einen der weltweit besten Kenner Preußens, vorgestellt und darauf hingewiesen, dass er zu den ersten Fellows gehöre. Ab jetzt, so Günther, zeige sich wohl, wie der Betrieb der neuen Einrichtung in dieser Hinsicht funktioniere. Die Generalprobe darf als gelungen gelten: „Schon diese kurze Zeit war außerordentlich produktiv“, resümiert Clark, der im Juni für zwei Wochen am Bad Homburger Kolleg arbeitete, im dortigen Gästehaus wohnte und neben seinem Kolleg-Vortrag auch bei einem Kolloquium an der Goethe-Universität referierte.

Der Aufenthalt von Gastwissenschaftlern, sogenannten Fellows, ist ein Schwerpunkt des Forschungskollegs Humanwissenschaften in Bad Homburg. Ein weiterer liegt in Veranstaltungsreihen zu aktuellen Fragen. Mit solch einer Reihe hat das Kolleg, bei dem die Goethe-Universität mit der Werner Reimers Stiftung kooperiert, im Sommersemester seine Arbeit aufgenommen. Es ging um ‚Kritische Analysen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit‘. Erster Redner war Prof. Klaus Töpfer, ehemaliger UNO-Exekutivdirektor und Bundesminister. Es folgten Vorträge und Seminare von Prof. Thomas Pogge, Gerechtigkeitsphilosoph an der Yale University, und Dr. David Ellerman, langjähriger Berater der Weltbank und aktuell an der University of California in Riverside.

Abgeschlossen wird die Reihe voraussichtlich im Herbst mit einer öffentlichen Podiumsdiskussion. Bis dahin wird auch der Fellow-Betrieb weiter an Konturen gewonnen haben. „Das Kolleg bietet die Möglichkeit, einzelne Projekte für einen Zeitraum bis zu zwei



Foto: Deitmar

Jahren durchzuführen, hier also zu arbeiten, miteinander zu debattieren, aber auch mit eigens eingeladenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Frage nach der Schlüssigkeit der eigenen Prämissen und Resultate nachzugehen“, erläutert Prof. Spiros Simitis, wissenschaftlicher Direktor des Kollegs. Die bisher feststehenden Fellows werden zunächst einige Wochen oder auch Monate am Kolleg verbringen. Auswärtige Forscher wohnen im Gästehaus. Es gehört ebenso zum Kolleggelände mit seinem weitläufigen Park wie der zentrale Neubau und die ehemalige Villa des Stifters Werner Reimers.

„Es mag wie ein großer Luxus erscheinen, hier zu arbeiten. Aber es ist in der Tat so, dass besonders Geisteswissenschaftler auf Zeit und Ruhe angewiesen sind, um komplexe Gedankengänge entwickeln und entfalten zu können“, sagt der Historiker Clark. Der Universitätsalltag biete diese Freiräume immer weniger. Der fast noch größere Vorteil eines Forschungskollegs sei jedoch die Möglichkeit, mit anderen Wissenschaftlern in den Dialog zu treten. Clark hat seinen Aufenthalt am Kolleg unter anderem dazu genutzt, sich mit dem Geschichtsverständnis Friedrichs des Großen zu

beschäftigen. Manche Bücher, besonders die Sekundärliteratur, bekommt man in England kaum. Am Kolleg hatte Clark in dem Frankfurter Geschichtswissenschaftler Andreas Fahrmeir einen kompetenten Gesprächspartner. Beide forschen zu Aspekten der gesamteuropäischen Geschichte des 19. Jahrhunderts. Christopher Clark: „Da ergeben sich natürlich Fragen der Interpretation über Zusammenhänge im großen Rahmen, die sich durch Gespräche schnell und gut lösen lassen.“

Clark und Fahrmeir bildeten am Kolleg eine Forschungspartnerschaft. Nach diesem Modell werden auch weitere Fellow-Aufenthalte strukturiert sein: Jeweils ein Angehöriger des Frankfurter Exzellenzclusters ‚Die Herausbildung normativer Ordnungen‘, in diesem Fall Fahrmeir, kooperiert als Fellow am Kolleg mit einem externen Forscher. Beide Partner haben ihre eigenen, sich ergänzenden Forschungsinteressen unter dem Dachthema Normativität. „Das Forschungskolleg verfügt über keine finanziellen Ressourcen, sondern ist auf die Finanzierung durch Drittmittel angewiesen. Da mit dem Cluster an der Universität bereits ein hoch dotierter Forschungsverbund besteht, lag es für das Direktorium nahe, einige Teil-

Exkurse in entspannter Atmosphäre: Die ProfessorInnen Andreas Fahrmeier, Christopher Clark und Hille Haker sowie Kolleg-Geschäftsführerin Ingrid Rudolph (von links) im wissenschaftlichen Austausch

projekte an das Kolleg einzuladen“, so Prof. Klaus Günther.

Anfang Juli kam dann der Soziologie-Professor Riccardo Prandini von der Università di Bologna für einen Monat nach Bad Homburg. Sein Forschungsthema: ‚Transnationaler Konstitutionalismus. Gesellschaftliche Teilverfassungen im nationalen Raum‘. Prandinis Forschungspartner ist der Frankfurter Jurist Prof. Gunter Teubner. Für rund zwei Monate arbeitet Prof. Michael Rosenthal, University of Washington, im August und September am Kolleg. Der Philosoph beschäftigt sich mit der politischen Identität der deutschen Juden zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und dem Beginn des zweiten Weltkrieges. Sein Pendant von Universitäts- und Cluster-Seite: der Professor für Religionsphilosophie Thomas M. Schmidt.

Die Liste der fest eingeplanten Fellows reicht bis weit in das nächste Jahr. Das Kolleg ist auch zunehmend als Kooperationspartner und Veranstaltungsort für geisteswissenschaftliche Tagungen gefragt. Ende Juni noch fand hier ein einwöchiger Workshop statt unter der Leitung des international renommierten Kunsthistorikers Prof. Hans Belting. Zudem gibt es sich konkretisierende Gespräche mit möglichen zusätzlichen Projektförderern. In Bezug auf die Fellows steht unterdessen schon jetzt fest, dass die Aufenthalte länger werden und der Bedarf auch an größeren Wohnungen im Gästehaus steigt. Im Sommer 2010 etwa kommt David Owen, Professor für politische Philosophie von der University of Southampton nach Bad Homburg – für vier Monate, mit seiner Frau und den zwei Kindern, die hier zur Schule und in den Kindergarten gehen sollen. Das Kollegteam kümmert sich zurzeit um die notwendigen Formalitäten, damit auch diese Premiere glückt. Bernd Frye

Integrationsfragen

Internationale Tagung ‚Care and Migration‘

Die zunehmende Integration einheimischer westeuropäischer Frauen in den ersten Arbeitsmarkt ist nicht von einer entsprechenden Veränderung der familiären traditionellen Arbeitsteilung in den Familien begleitet. Wir stehen vor einer dramatischen Krise des Reproduktionsbereichs. Es stellt sich die Frage: Wer sorgt für Kinder, Behinderte, ältere Menschen, für alle, die für eine gewisse Zeit oder auf Dauer Hilfe im Alltag brauchen? Wer kauft ein, kocht, putzt? Wer kümmert sich darum – und wen beschäftigt das? Who cares? Zunehmend übernehmen meist irregulär beschäftigte Migrantinnen Haushalts- und Pflegeaufgaben in europäischen Familien, um mit dem verdienten Geld die eigenen Familien zu Hause unterstützen zu können.

In der Internationalen Konferenz des Cornelia Goethe Centrums am 23. und 24. April

ging es insbesondere darum, die Auswirkungen dieser neuen Arbeitsteilung im Hinblick auf die Herkunftsländer wie für die Anwerbeländer der Migrantinnen aufzuzeigen und die Konsequenzen für die Europäische Union im Allgemeinen und die Bundesrepublik im Besonderen zu diskutieren. Die Konferenz, die im Casino auf dem Campus Westend stattfand, war außerordentlich gut besucht und brachte nicht nur Wissenschaftlerinnen unterschiedlicher Disziplinen und Kontexte zusammen, sondern wollte sehr bewusst die Frage der oft paradoxen Folgen von Policies (zum Beispiel zur Legalisierung von Arbeitskräften) mit PraktikerInnen aus der Politik und den Initiativen der Zivilgesellschaft diskutieren. Zur Diskussion standen neue Bedingungen familiärer Arbeit, die Auswirkungen der Finanzkrise auf die soziale Reproduktion,



Foto: Nagel

Namhafter Gast: Prof. Arlie Hochschild

Debatten zu Care und Citizenship (Staatsbürgerschaft), transnationale Care-Beziehungen sowie mögliche Politiken angesichts illegaler und irregulärer Migration.

Inspiriert war die Tagung von der Beschreibung der globalen Verflechtung von Care-Netzwerken durch Arlie Hochschild. Die namhafte amerikanische Autorin (Professorin für Soziologie an der Universität Berkeley) war bei der Tagung anwesend und hielt am 23. April

den Abendvortrag zum Thema ‚Global Traffic, Female Services and Emotional Life: the case of Nannies and Surrogates‘. Sie beschrieb nicht nur globale Betreuungsketten, in denen die eigenen Kinder der ausländischen Arbeitskräfte von den meist weiblichen Mitgliedern der eigenen Familien in den Herkunftsländern oder Migrantinnen aus noch ärmeren Regionen der Welt betreut werden. Sie beschrieb darüber hinaus aufgrund ihrer jüngsten Recherchen in Indien auch das Leben von Leihmüttern, die für zahlende Paare aus dem In- und Ausland in einer extremsten Form von transnationaler ‚Care-Beziehung‘ Kinder austragen, um die eigene soziale Not zu lindern. Ihr Vortrag mündete in die zugespitzte Frage: „By means of what kind of emotional labor do they each draw cultural lines around their ‚intimate lives‘ in global times?“ Ursula Apatzsch



CAMPUSERVICE

Die Servicegesellschaft der Goethe-Universität Frankfurt

Bürgerforum zur Hautalterung

Anlässlich der 19. Friedrich Merz-Stiftungsprofessur wurde in der Historischen Aula in Bockenheim Ende Juni ein Bürgerforum ausgerichtet, das sich mit aktuellen Fragen in der ästhetischen Medizin auseinandersetzte. Dabei stand das größte Organ des Menschen im Mittelpunkt – die Haut.

Leitgedanke der Stiftungsprofessur ist die Förderung internationaler wissenschaftlicher Beziehungen der Goethe-Universität in den Bereichen Medizin und Pharmazie. In diesem Jahr erhielt die Professur Prof. Richard Gallo von der University of California. Er ist Leiter der dortigen dermatologischen Abteilung, und sein besonderes Forschungsinteresse gilt den sogenannten antimikrobiellen Peptiden, kleinen körpereigenen Eiweißmolekülen. Gemeinsam mit dem Direktor der Klinik für Dermatologie und Venerologie des Universitätsklinikums, Prof. Roland Kaufmann, wurden Vorträge und eine Expertenrunde zum Thema ‚Hautalterung – Fakten und Fiktionen‘ abgehalten. Themen wie ‚Aging – Antiaging‘ oder ‚Möglichkeiten und Grenzen der sogenannten Schönheitschirurgie‘ wurden dabei anschaulich dargestellt. Die Logistik mit Technik und Catering wurde von CAMPUSERVICE koordiniert.

Die Universität war erfreut, Bürger, Referenten und Gäste in der Historischen Aula am Campus Bockenheim zu empfangen – einem Raum, der nicht nur mit seiner Innenarchitektur glänzt, sondern auch voller Traditionen steckt. *Jessica Kuch*

kurz notiert

Schiedsgerichtsbarkeit erfolgreich

Das Zentrum für Schlüsselqualifikationen des Fachbereichs Rechtswissenschaft zieht Bilanz: Das erstmals zum Sommersemester 2009 angebotene Weiterbildungsprogramm Deutsche und Internationale Schiedsgerichtsbarkeit war ein großer Erfolg. 23 TeilnehmerInnen, darunter je ein Drittel Studierende der Rechtswissenschaft, ReferendarInnen und Volljuristen von international renommierten Schiedsrichtern wurden einmal die Woche auf Deutsch und Englisch im Bereich der Schiedsgerichtsbarkeit in Wirtschaftssachen unterrichtet. Dabei konnten die Teilnehmer gerade von den praktischen Erfahrungen als Schiedsrechtsanwälte und Schiedsrichter der Dozenten aus internationalen Großkanzleien profitieren. Das als Pilotprojekt gestartete, teilnehmerbegrenzte Weiterbildungsprogramm wird aufgrund der großen Nachfrage und dem international wachsenden Bedarf an diesem Thema im Sommer 2010 erneut angeboten. Interessierte können sich jetzt schon im Fachbereichszentrum für Schlüsselqualifikationen vormerken lassen.

Informationen: www.jura.uni-frankfurt.de/w_inst/zentrum_sq/Curriculum_Arbitration/index.html

Größtes Netzwerk in Europa

MentorinnenNetzwerk feiert zehnten Geburtstag

Zehn Jahre MentorinnenNetzwerk und damit zehn Jahre erfolgreiche Nachwuchsförderung für Frauen in Naturwissenschaft und Technik an hessischen Hochschulen – am 23. Juni für rund 250 Gäste Anlass zu feiern. Viele Studentinnen, Doktorandinnen und Mentorinnen, aber auch UnterstützerInnen aus Wirtschaft und Wissenschaft folgten der Einladung in den Festsaal des Campus Westend.

Als Höhepunkt der Veranstaltung wurde ein Mentoring-Award an fünf langjährige Mentorinnen verliehen. „Diese fünf erhalten die Auszeichnung stellvertretend für unsere rund 350 Mentorinnen, die alle einen Preis für ihr Engagement verdient hätten“, betont Dr. Ulrike Kéré, Geschäftsführerin des MentorinnenNetzwerks. Prof. Kira Kastell, Dr. Pia Dreiseitel, Andrea Schweiker, Dr. Christina Trautmann und Dr. Angela Ante wurden ausgewählt, weil sie alle von Anfang an dabei waren und eine Vielzahl von Mentees betreut haben. Kira Kastell, Professorin für Elektrotechnik an der Fachhochschule Frankfurt, war selbst zweimal Mentee und ist nun zum fünften Mal Mentorin: „Mir selbst hat die Teilnahme sowohl als Mentee als auch als Mentorin viele neue Perspektiven und Blickwinkel eröffnet und geholfen, mein persönliches Netzwerk auszubauen und persönliche Kompetenzen weiterzuentwickeln.“

„Mit dem MentorinnenNetzwerk verfügt Hessen über ein nicht nur bundesweit einmaliges Angebot. Als Best-Practice-Modell zur Förderung von Frauen in Naturwissenschaft und Technik hat es Vorbildfunktion für viele nachfolgende Mentoringprojekte“, lobte die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann, in ihrer Festansprache.

1998 als Modellprojekt an der Technischen Universität Darmstadt und der Fachhochschule Frankfurt gegründet und auf alle hessischen Hochschulen ausgeweitet, ist das Mentorinnen-



Netzwerk heute mit 1.100 Teilnehmerinnen das größte Mentoring-Netzwerk in

der europäischen Hochschullandschaft; beheimatet ist es auf dem Campus Riedberg der Goethe-Universität. Deren Vizepräsident Prof. Rainer Klump betont: „Für uns wie für alle anderen hessischen Hochschulen ist das MentorinnenNetzwerk ein zentrales Element der Frauen- und Nachwuchsförderung und ein attraktives Zusatz-Angebot für unsere Studentinnen und Doktorandinnen. Das Projekt hat das gleichstellungspolitische Profil der Hochschulen entscheidend mitgeprägt.“ Ulrike Kéré führt den Erfolg auch auf die intensive Zusammenarbeit mit Wirtschaftspartnern zurück: „Die enge Kooperation mit namhaften Unternehmen

und außeruniversitären Forschungseinrichtungen ermöglicht eine besonders nachhaltige Karriereförderung an der Schnittstelle zwischen Studium, Promotion und Beruf.“ Und Herbert Mai, Arbeitsdirektor der Fraport und Vorsitzender im Beirat des MentorinnenNetzwerks bestätigt: „Unternehmen profitieren aus der Kooperation mit dem MentorinnenNetzwerk durch den unmittelbaren Zugang zu talentierten weiblichen Nachwuchskräften.“

Mit Mentoring, Training und Networking werden Studentinnen und Doktorandinnen

praxisnah auf das Berufsleben vorbereitet und für eine Karriere in Wirtschaft oder Wissenschaft gestärkt. Die

gerade abgeschlossene externe Evaluation mit Verbleibsstudie belegt den großen Nutzen des MentorinnenNetzwerks und die positive Wirkung auf die Karriereverläufe der Teilnehmerinnen. Den Mentees gelingt der Berufseinstieg meist schnell und unkompliziert. Es besteht eine bemerkenswert hohe Zufriedenheit mit der aktuellen Beschäftigung und jede vierte ehemalige Mentee hat bereits eine Leitungsfunktion inne. *UR*

Informationen:
Simone Diehl, MentorinnenNetzwerk
Tel: (069) 798-49734
simone.diehl@em.uni-frankfurt.de
www.MentorinnenNetzwerk.de

Nicht immer einfach

10 Jahre innerbetriebliche und interuniversitäre Weiterbildung

Unter dem Motto ‚Hochschulen in die Zukunft führen‘ wurde am 26. Mai in Mainz das zehnjährige Bestehen der Interuniversitären Weiterbildung (IUW) gefeiert. Das gemeinsame Programm der Hochschulen in Hessen, Saarland und Rheinland-Pfalz beschäftigt sich mit der Weiterbildung universitärer Führungskräfte; jede der neun beteiligten Hochschulen aus Hessen, Saarland und Rheinland-Pfalz – darunter auch die Goethe-Universität – bietet dabei jährlich eine Fortbildungsveranstaltung an, die Koordination liegt in Mainz.

An der Goethe-Universität ist IUW-Referentin Maria Marchel das Gesicht der Innerbetrieblichen Weiterbildung (IWB), deren Angebot nicht wenige HochschulmitarbeiterInnen die eine oder andere ihrer beruflichen Fertigkeiten verdanken. Seit 2001 leitet die in Österreich geborene Wahl-Frankfurterin die Geschäfte der Kommission für innerbetriebliche Weiterbildung und erweitert und aktualisiert das Fortbildungsangebot seitdem ständig. So konnte das Angebot der IWB inzwischen auf über 120 Kurse ausgeweitet werden. Parallel dazu arbeitet Marchel daran, die Frankfurter Teilnahmequote bei der IUW zu erhöhen. „Am Anfang war das Interesse sehr gering, fast schon blamabel“, so Marchel, „es gab fast keine Frankfurter Teilnehmer, daher musste die Werbetrommel kräftig gerührt werden.“ Mit Erfolg: Im letzten Jahr lag Frankfurt mit seinen Teilnehmerzahlen an der Spitze innerhalb der

Foto: Dietmar



Maria Marchel ist das Gesicht der Innerbetrieblichen Weiterbildung, deren Angebot nicht wenige HochschulmitarbeiterInnen die eine oder andere berufliche Fertigkeit verdanken.

IUW, dieses Jahr knapp darunter. „Langsam etabliert sich das Ganze in IWB und IUW – sogar die Politik erkennt mittlerweile die Bedeutung von Weiterbildung“, so die IWB-Leiterin.

Marchel begann ihre eigene ‚Fortbildung‘ in Germanistik und Geschichte in Wien, dieses erste Studium beendete sie an der Goethe-Universität in Frankfurt. Anschließend legte sie ein Jura-Studium mit Abschluss in Gießen nach. Neben ihrer Halbtagsstätigkeit als IWB-Leiterin bekleidet Marchel zudem das Amt einer stellvertretenden Personalratsvorsitzenden der Goethe-Universität. Ihre Ideen für neue Fortbildungsprogramme erarbeitet sie unter anderem auf Basis von Anregungen aus dem Kollegenkreis, sie orientiert sich aber auch an den Standards anderer Universitäten. Die neuen Angebote werden dann in der Weiterbildungskommission gemeinsam besprochen und beschlossen.

Für die kommenden Jahre wünscht sich

Marchel unter anderem mehr Geld, denn trotz des wachsenden Fortbildungsangebots und des daraus resultierenden wachsenden Mehraufwandes ist ihr Budget bislang nicht mitgewachsen. So musste sie schon immer mit der Anzahl eigener Kurse jonglieren und konnte lange nicht alle Ideen verwirklichen. Ebenso würde sie sich für die Zukunft wün-

schzen, dass so mancher Chef seinen MitarbeiterInnen eher eine Fortbildung erlaubt, als es bisher der Fall war, um so auch die Anerkennung der Fortbildungsstelle zu steigern, „damit mehr Flexibilität für die KursteilnehmerInnen reinkommt“. Auch die von der Universität geplante Goethe-Stellenbörse für Mitarbeitende kann durch gut Fortgebildete nur bereichert werden. Außerdem ist Marchel ständig auf der Suche nach weiterer Verstärkung für ihr Fortbildungsteam, das weitgehend aus studentischen Hilfskräften besteht. Trotz aller Probleme und Problemchen steht für Maria Marchel fest, dass sie einen besonderen Arbeitsplatz gefunden hat, auf dem sie auch eigene Wege beschreiten kann. Und deshalb darf man auch vermuten, dass sie sich beim IUW-Festakt wieder fleißig Notizen für ihre Ideensammlung gemacht hat, was man denn in Frankfurt in den nächsten zehn Jahren noch alles zur Fortbildung anbieten könnte. *dhi*



Pilotprojekt der Frauenförderung

Erstmals Mentoring für Geisteswissenschaftlerinnen am Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften

Ab dem Wintersemester 2009/10 wird am Fachbereich 08 (Geschichtswissenschaften und Philosophie) ein Mentoring-Programm für Geisteswissenschaftlerinnen angeboten. Mentoring-Programme werden als Instrumente der Frauenförderung bereits seit vielen Jahren in Unternehmen sowie an naturwissenschaftlichen und technischen Fachbereichen und Forschungsinstituten in Hessen angeboten – und nun erstmals auch an einem geisteswissenschaftlichen Fachbereich.

Die Verhältnisse am Fachbereich 08 sind zwar nicht ganz so dramatisch wie an einigen naturwissenschaftlichen Fachbereichen, das Problem der Unterrepräsentanz von Frauen besteht hier jedoch ebenfalls. Das Fach Philosophie ist beispielsweise nach wie vor eine Männerdomäne: So wurden in der Zeitspanne von 1995 bis 2006 nur 14 Prozent der Dissertationen von Frauen vorgelegt, bei einem Studentinnenanteil von immerhin 34 Prozent im Jahre 2006. Hier zeigt sich ein für den gesamten Wissenschaftsbetrieb typischer Trend: Je höher die Qualifikationsstufe, desto weniger Frauen gibt es, und ihr Anteil ging am Fachbereich 08 in den letzten Jahren sogar noch zurück.

Am Historischen Seminar studieren, promovieren und lehren zwar mehr Frauen als bei den Philosophen, doch auch hier waren 2006 nur 16 Prozent der Professuren von einer Frau besetzt. Diese Zahlen sind alarmierend, wenn



Jungen Forscherinnen zur Seite stehen: Was in den Naturwissenschaften schon Tradition hat, hält nun auch in den Geisteswissenschaften Einzug

man bedenkt, dass der Anteil an Studentinnen am Fachbereich im Schnitt bei 42 Prozent liegt. Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung beschäftigt sich seit längerem mit der Situation an deutschen Hochschulen und kam 2005 zu dem Fazit, dass der Mangel an qualifizierten Frauen in der Wissenschaft nicht nur auf ein mangelndes Interesse der Frauen an den jeweiligen Disziplinen zurückgeführt werden könne. Vielmehr „werden fächerspezifische Prozesse und Kulturen insbesondere in der Qualifikationsphase sichtbar, die zu einem Verschwinden der Frauen aus dem Wissenschaftssystem (leaky pipeline) führen“.

Die Universität Frankfurt hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, diesem ‚Verschwinden der Frauen‘ entgegenzuwirken. Der Frauenförderplan, der Maßnahmen zur Gleichstellung von Männern und Frauen beinhaltet, gibt für den Fachbereich 08 eine Zielvorgabe von 33 Prozent für von Frauen zu besetzenden Professuren für das Jahr 2014 vor. Diese Vorgabe wird ohne gezielte Schritte und passende Programme jedoch nicht eingehalten werden können. Deshalb gibt es an der Universität seit 2008 unter anderem das Projekt ProProfessur, das Frauen auf dem

Weg in die Professur unterstützt.

Das Mentoring-Programm am Fachbereich 08 füllt nun die Lücke zwischen den Angeboten für Naturwissenschaftlerinnen – für sie gibt es bereits die Programme Mentoring-Netzwerk und SciMento – und dem Projekt ProProfessur, das alle Fachbereiche umspannt. Ab dem kommenden Wintersemester werden Studentinnen in der Abschlussphase und Doktorandinnen von MitarbeiterInnen des Fachbereichs individuell betreut und beraten werden. Innerhalb dieses Tandems aus Mentee und MentorIn kann sich über Karrieremöglichkeiten, Herangehensweisen und auch Unsicherheiten ausgetauscht werden.

Dabei ist es wichtig, dass zwischen den beiden kein Betreuungs- oder sonstiges Abhängigkeitsverhältnis besteht, denn die Zusammenarbeit kann und soll über den fachlichen Austausch hinausgehen und auch Raum für Persönliches bieten. Zusätzlich werden im Rahmen eines Begleitprogramms Vorträge und Seminare zur Vertiefung der Schlüsselqualifikationen angeboten. Geplant sind Workshops zu Selbst- und Präsentationstechniken, eine wissenschaftliche Schreib- und Sprechwerkstatt, Vorträge zum Thema Gender Studies, feministische Wissenschaftskritik und Erfahrungsberichte von Frauen in der Wissenschaft.

Darüber hinaus bietet das Mentoring-Programm den Mentees die Möglichkeit, sich untereinander zu vernetzen und zu unterstützen und eventuell kleine Projekte gemeinsam zu realisieren. Damit wirkt das Programm auch der häufig beklagten Anonymität an einem großen Fachbereich entgegen.

Der erste Durchlauf des Pilotprojekts Mentoring startet am 2. Oktober und wird im April 2010 abgeschlossen. Interessierte Studentinnen und Doktorandinnen des Fachbereichs 08 können sich noch bis zum 31. August für die Teilnahme am Mentoring-Programm bewerben. UR

Informationen:
Nina Maschke, Tel: 798-32763,
maschke@em.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de/fb/fb08/Mentoring-Programm

Heilkraft aus der Natur

Auftakttagung zum Verbundforschungsprojekt GameXP

Vom 10. bis 13. Mai fand in Frankfurt das Kick-Off Meeting zum Verbundforschungsprojekt ‚Genomic approaches to metabolite exploitation from Xenorhabdus/Photorhabdus‘ (GameXP) statt. Das von der EU geförderte Projekt, welches am 1. März offiziell startete, wird von der Goethe-Universität koordiniert, der wissenschaftliche Leiter des Projektes ist Prof. Helge Björn Bode.

Im Rahmen von GameXP sollen neue Naturstoffe isoliert und charakterisiert werden. Ziel ist es, Substanzen zu identifizieren, die dann gegebenenfalls als neue Leitstrukturen für die Therapie vor allem tropischer Infektionskrankheiten dienen können. Im Unterschied zu ähnlichen Ansätzen, liegt der Fokus bei GameXP auf insektenpathogenen Bakterien der Gattungen Xenorhabdus und Photorhabdus. Diese Bakterien leben in Symbiose mit bodenbewohnenden Fadenwürmern (Nematoden) der Familien Steinernematidae beziehungsweise Heterorhabditidae und bilden mit diesen einen insektenpathogenen Komplex, der zum Beispiel in der biologischen Schädlingsbekämpfung eingesetzt wird. Nach Eindringen des Wurms in das Insekt sorgen die Bakterien für ein schnelles Abtöten des Wirts. Nematoden und Bakterien ernähren sich vom toten Insektenwirt; zusätzlich produzieren Xenorhabdus und Photorhabdus bioaktive Substanzen, die den toten Wirt vor Nahrungskonkurrenten der Bakterien und Nematoden (vor allem im Boden lebende Pilze und Bakterien) schützen. In GameXP werden daher Boden-

proben gesammelt, aus denen zunächst Nematoden und schließlich Bakterien isoliert werden, aus denen dann potentiell bioaktive Stoffe gewonnen werden sollen.

Ein weiterer Bestandteil des Projektes ist die taxonomische Charakterisierung von Xenorhabdus und Photorhabdus und die Erstellung einer Substanzbibliothek, die beispielsweise gegen Bakterien, Pilze, Protozoen, Nematoden, Insekten und Zellkulturen getestet werden soll. Die effektivsten Produzenten werden komplett molekularbiologisch charakterisiert und es werden Genombibliotheken angelegt, die eine effiziente biotechnologische Produktion der interessantesten Wirkstoffe möglich machen. Weiterhin sind im Rahmen des Projektes Trainingsmaßnahmen in Form von Seminaren und Labortechnik-Worshops geplant, die die effiziente Interaktion der Partner, aber auch die Vergleichbarkeit der Ergebnisse der verschiedenen Gruppen fördern soll.

Neben der Goethe-Universität Frankfurt sind die Vietnamese Academy of Science and Technology Vietnam, die Mahidol University (Thailand), die University of Bath und die University of Exeter (Großbritannien) sowie die Eurice GmbH Saarbrücken an GameXP beteiligt. In Frankfurt findet die Isolierung und Identifizierung der Naturstoffe statt. UR

Informationen:
Prof. Helge Björn Bode, Merck Stiftungsprofessur Molekulare Biotechnologie, Institut für Molekulare Biowissenschaften, Tel: 798-29557
h.bode@bio.uni-frankfurt.de, www.gamexp.eu

ANZEIGE

GDCh

GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

Nacht der chemie

Im Rahmen des GDCh-Wissenschaftsforums Chemie 2009 „Mit Chemie sicher leben“ öffnet der Campus Riedberg der Goethe-Universität seine Hörsäle und Labore für die „Nacht der Chemie“. Eingeladen sind Schüler, Abiturienten und alle naturwissenschaftlich Interessierten.

- Besuchen Sie die beliebten und spektakulären Experimentalvorlesungen
- Entdecken Sie die Chemie hautnah an unseren Experimentstationen
- Nehmen Sie an unseren Laborführungen teil

29.08.2009
18 bis 24 Uhr

Goethe-Universität, Campus Riedberg
Max-von-Laue-Str. 7-9, 60438 Frankfurt

Der Eintritt ist frei.
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Der Fachbereich Chemie und die Gesellschaft Deutscher Chemiker freuen sich über Ihr Kommen.

Weitere Informationen finden Sie unter
www.nachtderchemie.de



kurz notiert

Kooperation mit dem DIPP

Das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) und die Goethe-Universität haben ihre seit 16 Jahren bestehende Kooperation auf neue vertragliche Füße gestellt. Ziel der Vereinbarung ist es, die Zusammenarbeit in Forschung und Lehre zu stärken, den wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch und die gemeinsame Berufung von Professuren sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses weiter auszubauen. Noch stärker als bisher stehen gemeinsame Forschungsvorhaben und neue Projekte im Focus der Zusammenarbeit. Im Blick steht dabei vor allem das jüngste gemeinsame Kind, das Forschungszentrum IDeA, in dem seit Juni 2008 interdisziplinär daran gearbeitet wird, die Lernchancen von Kindern zu verbessern.

Abkommen mit Israel

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften hat ein Kooperationsabkommen mit der Leon Recanati Graduate School of Business Administration der Tel Aviv University geschlossen. Die Recanati Graduate School ist Israels größte Business School mit einem weltweit ausgezeichneten Ruf; im Jahr 2003 erwarb sie die AACSB-Akkreditierung. Im Zentrum der Graduiertenausbildung steht das herausragende MBA-Studiengang; Spezialisierungen sind dort zum Beispiel in den Bereichen ‚Marketing Management‘, ‚Strategy and Entrepreneurship‘ sowie ‚Organizational Behavior‘ möglich. Im Abkommen ist eine Zusammenarbeit in den Bereichen Forschung, Dozentenmobilität und Studierendenmobilität vorgesehen. Ein Studierendenaustausch ist innerhalb des Studiengangs ‚Master of Science in Money and Finance‘ möglich.

Information: Bianka Jäckel, Auslandsbüro Wirtschaftswissenschaften
Tel: 798-34607

jaeckel@wiwi.uni-frankfurt.de

Besuch aus Korea

Im Juli besuchte die Präsidentin der Ewha Womans University in Seoul, Prof. Bae-Yong Lee, die Goethe-Universität. Mit der Direktorin des Cornelia-Goethe-Centrums sprach sie über Möglichkeiten der Forschungskooperation und traf beim Mittagessen mit dem ehemaligen Vizepräsident Prof. Ingwer Ebsen zusammen, der Ende 2008 die Partnerschaft mit der Ewha University in die Wege geleitet hatte.

Neuer Experte für den Unibator

Dr. Burghardt Tenderich, Direktor des Zentrums für Entrepreneurship und Technologie an der Berkeley University (USA), steht dem Unibator ab sofort als externer Berater sowie als Kontaktperson zur University of California und ins Silicon Valley zur Verfügung. „Diese Zusammenarbeit ist eine riesen Gelegenheit für die Teams des Unibator! Sie profitieren von dem direkten Kontakt mit der kalifornischen ‚Bay Area‘ und den Ressourcen, die das Silicon Valley bietet“, sagte Prof. Roberto V. Zicari vom Unibator. Der Unibator bietet Studierenden und wissenschaftlichen MitarbeiterInnen der Goethe-Universität umfassende Unterstützung auf dem Weg zum eigenen Unternehmen.

Informationen: www.unibator.de

Exzellenzen unter sich

Die schwedische Botschafterin zu Besuch an der Goethe-Universität

Die Europäische Union steht im Sommer 2009 vor großen Veränderungen: Am 13. Juni wählten die europäischen BürgerInnen ein neues Parlament, eine neue Kommission musste bestätigt werden und Schweden übernahm zum 1. Juli die EU-Ratspräsidentschaft. Umso günstiger daher die Gelegenheit, am 9. Juni mit der schwedischen Botschafterin Ruth Jacoby die Chancen und Perspektiven Europas und der kommenden Ratspräsidentschaft zu diskutieren.

„Life is what happens while you are busy making other plans“ – mit diesem Zitat von John Lennon verdeutlichte Jacoby bei ihrem Vortrag an der Goethe-Universität die Schwierigkeiten, große Pläne für die bevorstehende schwedische EU-Ratspräsidentschaft zu schmieden. Jacoby, die zuvor die Vertretung Schwedens bei den Vereinten Nationen in New York, bei der Weltbank in Washington und bei der OECD in Paris innehatte, war einer Einladung des Instituts für Politikwissenschaft nach Frankfurt gefolgt. Mit etwa 30 Studierenden diskutierte sie über europäische Politik und die besonderen Bedingungen, unter denen Schweden in den kommenden Monaten die EU führen wird.

Ihr Land übernehme die Präsidentschaft in einer in mehrfacher Hinsicht besonders unsicheren Zeit: So befinde sich die EU in einem institutionellen Übergang, da das neue Parlament frühestens Mitte Juli seine Arbeit aufnehmen werde und die Koalitionsgespräche bis Oktober dauern könnten. Auch bleibe die derzeitige Europäische Kommission nur noch wenige Monate im Amt, was bedeute, dass in der nächsten Zeit die Neubesetzung der Kommission ein wichtiges Thema sein werde. Ferner stünden Entschei-

dungen über den Lissabon-Vertrag an, die für die weitere Entwicklung der EU wegweisend seien, darunter ein Referendum im Oktober, bei dem die Iren erneut über den Vertrag entscheiden werden. Zuletzt fände im Herbst 2009 in Deutschland definitiv, in Großbritannien wahrscheinlich Wahlkampf statt, so dass in dieser Zeit keine eindeutigen Signale von diesen beiden großen Mitgliedsländern für Europa zu erwarten seien.



Ruth Jacoby, die schwedische Botschafterin in Berlin, bei ihrem Vortrag

Trotz der mit diesen Unabwägbarkeiten verbundenen Planungsschwierigkeiten will sich Schweden während der Präsidentschaft der Herausforderungen, vor denen Europa steht, annehmen. Neben der Finanz- und Wirtschaftskrise, deren weitere Entwicklung ebenfalls ungewiss ist und für die auf nationaler wie auf europäischer Ebene nach wie vor nach den richtigen Antworten gesucht wird, seien dies der globale Klimawandel sowie die steigende Tendenz des Populismus

und Nationalismus in einigen europäischen Mitgliedsstaaten. Schweden sehe zudem die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Verhinderung von Protektionismus und die Förderung der Gleichstellung von Mann und Frau als wichtige Ziele an. Die Handlungsmöglichkeiten ihres Landes schätzte die Botschafterin optimistisch ein. Gerade aufgrund der geringen Größe und der politischen Neutralitätstradition Schwedens spiele das Land in Europa die Rolle des „honest broker“ – des ehrlichen Vermittlers ohne eigene Interessen und Agenda. Die höhere Glaubwürdigkeit und Authentizität erlaube es Schweden, in kritischen Momenten zwischen den verschiedenen Parteien zu vermitteln und damit zur Konsensbildung beizutragen.

Nimmt man den Auftritt der Botschafterin als erste Vorübung für die Ratspräsidentschaft, so fällt es nicht schwer, dies zu glauben. Sehr offen trat sie in den Dialog mit den Studierenden und beantwortete auch kritische Fragen, die ein breites Spektrum schwedischer und europäischer Außenpolitik abdeckten, souverän und detailliert. Sichtlich genoss sie es, im akademischen Umfeld Fragen zur Zukunft Europas zu diskutieren. Doch nicht nur für die Fragen der Studierenden zeigte sich Jacoby offen: Nach ihrem Vortrag und der Diskussion ließ sie es sich nicht nehmen, im Rahmen einer Führung den Campus Westend zu besichtigen und zeigte sich sehr interessiert für dessen Geschichte und Architektur. Bleibt zu hoffen, dass die schwedische Ratspräsidentschaft von ähnlich viel Interesse, Geduld und Dialogbereitschaft geprägt sein wird wie ihre Botschafterin in Berlin!

Elvira Rosert & Matthias Hofferberth

Mit Chemie sicher leben

Deutsche Chemiker laden auf den Campus Westend

Vom 30. August bis 2. September findet auf dem Campus Westend das Wissenschaftsforum der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) statt. Über 2.000 TeilnehmerInnen werden zu der viertägigen Veranstaltung, der größten ihrer Art im deutschsprachigen Raum, erwartet. Sie greift unter dem Motto ‚Mit Chemie sicher leben‘ unter anderem Themen aus Wirkstoffforschung und Nanochemie, Biochemie und Life Sciences auf.

„Für alle, die sich über die Fortschritte des Fachs Chemie informieren wollen und dabei auch an die gesellschaftliche Bedeutung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse denken, ist der Besuch dieses Kongresses ein Muss“, äußerte sich GDCh-Präsident Prof. Klaus Müllen im Vorfeld. Die Eröffnung findet am 30. August um 17 Uhr statt. Hierzu hat sich auch politische Prominenz angesagt, so die Frankfurter Oberbürgermeisterin Dr. h. c. Petra Roth (CDU) und der stellvertretende Hessische Ministerpräsident Jörg-Uwe Hahn (FDP). Eine Reihe von Plenarvorträgen, zahlreiche Fachsymposien und Ehrungen arondieren das wissenschaftliche Programm. Aber auch für Neugierige außerhalb der chemischen Fachwelt bietet das Wissenschafts-

forum interessante Programmpunkte: Den Reigen eröffnet am 29. August ab 18 Uhr die ‚Nacht der Chemie‘ auf dem Riedberg. In einem bunten Programm erklären ProfessorInnen aus Chemie, Biochemie und Pharmazie auf allgemein verständlichem Niveau neue wissenschaftliche Erkenntnisse ebenso wie alltägliche Phänomene. Höhepunkt sind spektakuläre Experimentalvorlesungen. Ein weiteres Highlight ist die öffentliche Verleihung des Karl-Ziegler-Preises am 31. August ab 19 Uhr, an die sich eine Podiumsdiskussion zum Thema ‚Von der Grundlagenforschung zu innovativen Produkten – Erfolgsgeheimnisse der deutschen Chemie‘ anschließt.

Für das GDCh-Wissenschaftsforum 2009 wurden das GDCh-JobCenter und die Frankfurter Jobbörse für NaturwissenschaftlerInnen zusammengelagert. Das Ergebnis ist ein attraktives Angebot für alle, die zurzeit oder in Kürze ihren Berufseinstieg planen. Unternehmen aus Chemie, Pharma und verwandten Disziplinen präsentieren sich am 1. September im Casino auf dem Campus Westend, um Nachwuchswissenschaftlern die beruflichen Perspektiven in ihren Firmen vorzustellen. Bereits am Tag zuvor gibt es ein umfangreiches Programm aus Work-

shops und Vorträgen rund um Bewerbung und Berufseinstieg.

„Wir freuen uns, das Wissenschaftsforum der GDCh in diesem Jahr erstmals wieder in Frankfurt ausrichten zu dürfen, und sind stolz darauf, die chemische Fachwelt aus Wissenschaft und Industrie willkommen zu heißen“, betont Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz, Vizepräsident der Goethe-Universität. „Es ist uns gelungen, die Brücke zu den Life Sciences zu schlagen und so hat auch die ‚3rd European Conference on Chemistry and Life Sciences‘ (ECCLS) in diesem Jahr Frankfurt als Tagungsort gewählt“, ergänzt Prof. Harald Schwalbe, Vorsitzender des örtlichen Organisationskomitees: „Der biologisch orientierte Forschungsschwerpunkt der Frankfurter Chemie bietet hier das ideale Umfeld.“ Die ECCLS wird ausgerichtet von der Fachgruppe Biochemie der GDCh im Auftrag der European Association for Chemical and Molecular Sciences und schließt sich vom 2. bis 5. September nahtlos an das Wissenschaftsforum an.

Sabine Monz

Informationen:
www.gdch.de/wissenschaftsforum2009
www.nachtderchemie.de, www.jobboerse-ffm.de
www.gdch.de/jobcenter/

Die Zukunft der kritischen Theorie

Erste Frankfurter Graduiertenkonferenz der Geistes- und Sozialwissenschaften

Kritische Theorie muss mit kleinem ‚k‘ geschrieben werden‘ lautete das Motto der ‚Graduiertenkonferenz‘, die vom 19. bis 21. März erstmals von Studierenden und Promovierenden der Universität Frankfurt im Hörsaalzentrum veranstaltet wurde. Ausgangspunkt ihrer Planungen war die These, dass die theoretischen Ansätze, die sich heute in der Tradition der ‚Frankfurter Schule‘ sehen, so divers geworden sind, dass sich nur schwerlich noch von einem einzigen Ansatz sprechen lässt. Viel eher als ein einheitliches philosophisches Denkgebäude bezeichnet der Begriff ‚kritische Theorie‘ unterschiedliche Formen der radikalen Infragestellung, die bis heute in den Geistes- und Sozialwissenschaften, aber auch in den Debatten um eine emanzipatorische politische Praxis lebendig geblieben sind.

Um den zahlreichen NachwuchswissenschaftlerInnen, die weltweit zum breiten Themenkreis der kritischen Theorie arbeiten, ein gemeinsames Forum zu bieten, luden die VeranstalterInnen mit einem 2008 versandten ‚Call for Papers‘ DoktorandInnen und PostdoktorandInnen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften dazu ein, in Frankfurt eigene Projekte gemeinsam zu diskutieren. Einzelwissenschaftliche Studien waren ebenso willkommen wie metatheoretische Überlegungen; exposéhafte oder in Kooperation entstandene Arbeiten waren ausdrücklich erwünscht. Das Themenspektrum reichte von der Frage, was überhaupt unter Kritik zu verstehen sei, und der Untersuchung und Unterscheidung verschiedener Generationen der kritischen Theoriebildung über methodische Fragen und den Zusammenhang zwischen Kritik und politischer



Die Apfelweinschänke als Ort des wissenschaftlichen Austauschs: Die Nachwuchsforscher beim Gesellschaftsabend

Praxis bis hin zu Kulturkritik sowie kritischer Pop- und Subkultur.

Das Interesse an einer sich speziell an den wissenschaftlichen Nachwuchs richtenden Plattform für eine Debatte um Gegenwart und Zukunft der kritischen Theorie war groß: Über 200 Bewerbungen aus sechs Kontinenten erreichten die VeranstalterInnen, die in einem ‚blind review‘ über die Teilnahme entschieden; letztlich konnten jedoch nur etwa 60 Vortragende eingeladen werden. Viele der BewerberInnen hatten ein so großes Interesse an den behandelten Themen, dass sie trotz Absage ihres Vortrags anreisten. Insgesamt wurden die Beiträge in 18 Workshops zusammengefasst, die ein breites Spektrum von Themen abdeckten, zugleich aber auch die Auseinandersetzung mit einzelnen Problemstellungen erlaubten.

Gerahmt wurde die Konferenz von drei Keynotes, die sowohl die Sonderstellung Frankfurts mit Blick auf die kritische Theorie als auch die Internationalität und Interdis-

ziplinarität der Fragestellung betonten: Die politische Theoretikerin Prof. Bonnie Honig (Evanston) eröffnete die Konferenz mit einer Neuinterpretation von Sophokles‘ ‚Antigone‘ und deren Implikationen für eine gegenwärtige demokratische Theorie, die Trauer und das Wissen um die menschliche Endlichkeit als wichtige Quellen von Ethik und Politik begreift; Prof. Emmanuel Renault (Paris/Lyon) behandelte die Aktualität der kritischen Theorie für die

Untersuchung und die Lösung des Problems des sozialen Leidens auf theoretischer sowie praktisch-politischer Ebene; Prof. Axel Honneth, eingeladen als heutiger Vertreter der Frankfurter Schule, präsentierte aktuelle Überlegungen zu einer Theorie der Gerechtigkeit, die dazu beitragen soll, die Kluft, die in den letzten Jahrzehnten zwischen philosophischer Theorie und politischer Praxis entstanden ist, zu überbrücken. Ein Empfang am ersten Abend und ein Abendessen in einer Frankfurter Apfelweinschänke zum Abschluss der Konferenz dienten dem Kennenlernen der Teilnehmenden untereinander.

Unterstützt wurde die Veranstaltung von der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität (VFF), dem Institut für Sozialforschung und dem Institut für Philosophie. Das Feedback der Teilnehmenden war so positiv, dass sich das Organisationsteam bereits an die Planung einer Folgeveranstaltung im kommenden Jahr gemacht hat.

Nora Sieverding

Junge Versicherungsexperten gekürt

Förderkreis zeichnet beste Abschlussarbeiten aus / Vortrag von Carlos Rebuella

Den Frankfurter Preis für Versicherungswissenschaften erhielten am 14. Mai drei Absolventen der Goethe-Universität für herausragende wissenschaftliche Leistungen. Gestiftet vom ‚Förderkreis für die Versicherungslehre an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main‘ übergab dessen Vorsitzender Dr. Friedrich Caspers, Vorstandsvorsitzender der R+V Versicherung, den Preisträgern jeweils einen Geldpreis in Höhe von 1.000 Euro. „Wir wollen mit dem Frankfurter Preis Spitzenleistungen auf dem Gebiet der Versicherungswissenschaft honorieren und fördern“, erläuterte Caspers anlässlich der Preisverleihung. Der Förderkreis unterstützt drei Professuren an der Hochschule, die ihre jeweils besten Diplomarbeiten und Dissertationen eines Jahrgangs für den Frankfurter Preis vorschlagen. Er wurde in diesem Jahr zum zweiten Mal verliehen; die Preisträger sind:

- Maja Atli: ‚Verbriefung von Kfz-Risiken‘ (Diplomarbeit, Note 1,3), Professur für Unternehmensfinanzierung und Risikomanagement (Prof. Christian Laux)
- Dr. Ralph Rogalla: ‚Essays on Pension Fund Management and Real Estate Investment‘ (Dissertation, summa cum laude), Professur



für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Investment, Portfolio-Management und Alterssicherung (Prof. Raimond Maurer)

- Dr. Bastian Ganster: ‚Die Prämienzahlung im Versicherungsrecht – Grundlagen und ausgewählte Problemfelder vor dem Hintergrund der VVG-Reform 2008‘ (Dissertation, summa cum laude), Institut für Versicherungsrecht (Prof. Manfred Wandt)

Im Anschluss an die Preisverleihung sprach Carlos Rebuella, Secretary General bei CEIOPS (Committee of European Insurance and Occupational Pensions Supervisors) zum Thema ‚Lessons learned from the crisis; Solvency II and beyond‘. Der Vortrag

fand im Rahmen der ‚Frankfurter Vorträge zum Versicherungswesen‘ statt, zu denen die Versicherungswissenschaften mit Unterstützung des Förderkreises zweimal jährlich einladen.

Im Förderkreis für die Versicherungslehre engagieren sich über 100 ehemalige Versicherungsstudenten sowie namhafte Versicherungsunternehmen und Finanzdienstleister mit Sitz im Rhein-Main-Gebiet. Ziel ist es, den Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Praxis zu forcieren und die akademische Ausbildung in der Versicherungslehre am Finanzplatz Frankfurt zu stärken.

UR

Patenschaft für Studierende in Krisengebieten

Junge Menschen aus Krisengebieten durch eine Patenschaft zu fördern, so dass sie in ihrem Heimatland studieren und zu dessen Stabilisierung beitragen können, ist das Ziel von Studierenden ohne Grenzen. Zwei Frankfurter Mitglieder haben nun in Kooperation mit Prof. Harald Schwalbe eine Sammlung zugunsten einer Patenschaft für einen Schulabsolventen aus Tschetschenien oder dem Kongo initiiert. 600 Euro pro Jahr kostet ein Stipendium. 303 Euro spendeten die Studierenden in Schwalbes Vorlesung zur Organischen Chemie. Die andere Hälfte steuern die Professoren der Organischen Chemie bei. Diese Sammlungen sollen jährlich wiederholt werden, bis der ‚Patent-Student‘ sein Studium abgeschlossen hat.

Studieren ohne Grenzen, ein Ableger der französischen Organisation Etudes sans frontières, setzt auf die Solidarität zwischen Studierenden weltweit. „Wir fördern insbesondere begabte junge Schulabgänger in Krisengebieten, weil wir darauf vertrauen, dass sie nach verheerenden Kriegshandlungen entscheidend zum Wiederaufbau ihrer Heimat beitragen können“, erklärt Lokalkoordinatorin Katrin Witowski, die an der Goethe-Universität Biophysik studiert. Entwicklungsorganisationen, mit denen der Verein kooperiert, klagten oft über den Mangel an qualifizierten Kräften vor Ort. Da in Krisengebieten die humanitäre Soforthilfe für Kinder, Kranke und alte Menschen im Vordergrund steht, kommt die Ausbildung erst an zweiter Stelle.

„Unser Vorteil ist, dass wir flexibler sind als die großen Austausch- und Stipendienorganisationen. Die sparen Krisengebiete in ihren Programmen aus“, sagt die Biophysik-Studentin Jenia Schlägel, die in der Frankfurter Gruppe für das Fundraising zuständig ist. Notfalls könnte ihr Verein Studierende auch an eine deutsche Universität holen, wenn die Situation in deren Heimatland zu instabil ist. Für eine Förderung gibt es klare Kriterien: Die Stipendiaten müssen talentiert und motiviert sein und in ihrem Heimatland ohne Chancen auf eine gute Ausbildung.

Noch ist nicht entschieden, wer das Patenkind der Frankfurter Chemiker wird – Schwalbe kann sich jedoch jetzt schon vorstellen, den- oder diejenige auch mal für ein Semester nach Frankfurt einzuladen.

Anne Hardy

Informationen:
Katrin Witowski, Studieren ohne Grenzen
Tel: (069) 50058904
frankfurt@studieren-ohne-grenzen.org
www.studieren-ohne-grenzen.org



Oben: Der Abenteuerspielplatz Riederwald sorgte für glückliche Kinderaugen (links), die Wasserbecken auf dem Campusplatz boten eine willkommene Abkühlung (Mitte, rechts)

Rechts: Als künstlerisches Highlight im wahrsten Sinne des Wortes boten Die Stelzer Commedia dell'Arte-Szenen dar (oben). Ebenfalls umrahmten sie die ‚T.O.L.E.R.A.N.C.E.‘-Enthüllung (unten)



Links: Mathilda & George konfrontierten die Besucher mit aberwitzigen Aktionen (oben), im IG-Hochhaus stellten Studierende der Kunstpädagogik ihre Arbeiten zur Diskussion und im Hörsaalzentrum informierte der ‚Markt der Möglichkeiten‘ rund um die Universität (unten)



Den Campus wachgeküsst

Erstes Universitäts-Sommerfest auf dem Campus Westend

Der Campus Westend blüht auf: Das neue Hörsaalzentrum, der Neubau der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, das Studierendenwohnheim der Kirchen, der Raum der Stille und der Anbau Casino haben entscheidend dazu beigetragen, ihn zum wohl schönsten und modernsten Campus des Kontinents werden zu lassen – und das ist erst der Anfang.

Bei schönstem Sommerwetter stellte sich dieser Campus am 3. Juli vor: Beim ersten Sommerfest der Goethe-Universität hatten alle Frankfurter, alle Studierenden, Alumni, Lehrenden und weiteren UniversitätsmitarbeiterInnen die Chance, die neuen und alten Gebäude sowie die Vielfalt der dort beheimateten Fächer kennenzulernen. Von 12 Uhr bis tief in die Nacht wurde ein Programm quer durch alle Bereiche der Universität geboten, was annähernd 10.000 Besucher dazu veranlasste, ihren Wochenaklang auf dem Campus Westend zu erleben.

So wurde beispielsweise im Hörsaalzentrum eindrucksvoll bewiesen, dass Universität mehr als Forschung ist: Auf dem ‚Markt der Möglichkeiten‘ informierten zentrale Institutionen vom International Office bis zum Universitätsarchiv, Institute, Alumni-Vereine und weitere Einrichtungen. In den umliegenden Hörsälen sowie in den Räumen des IG-Hochhauses erfuhr man bei zahlreichen populärwissenschaftlichen Vorlesungen und Vorträgen warum wir altern, was Goethe mit der Psychotherapie verband oder wie das Liebesleben von Göttervater Zeus aussah. Bemerkenswert auch die Ausstellung des Instituts für Kunstpädagogik, in deren Rahmen Studierende eigene Arbeiten aus den Bereichen Skulptur, Malerei, Grafik und neue Medien präsentierten, eine Lesung japanischer Gruselgeschichten mit Walter Jauernich oder das Kinderprogramm mit Felsbildern zum Selberbacken und Kometen zum Selberbacken.

Wer statt Wissen zu tanken lieber die neuen Anlagen und Gebäude kennenlernen wollte, konnte dies im Rahmen von Führungen: Studierende, Architekten sowie MitarbeiterInnen der Goethe-Universität präsentierten ‚ihren‘ Campus Westend, zeigten, wo Goethe seine ersten Äpfel pflückte, und erklärten, warum für das IG-Hochhaus 2.500 Fenster in der falschen Größe bestellt wurden – was man freilich nur sieht, wenn man davor steht.

Vor dem IG-Hochhaus ereignete sich auch der Höhepunkt des Campusfests, die Enthüllung der Skulpturengruppe ‚T.O.L.E.R.A.N.C.E.‘ von Guy Ferrer durch Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl und den hessischen Finanzminister Karlheinz Weimar (siehe nebenstehender Beitrag). Hinter dem historischen Kernstück des Campus nutze indessen das Chaincourt Theatre die denkmalgeschützte Gartenanlage als Kulisse seiner neuen Produktion, ‚Our Town‘ von Thornton Wilder.

Belebt wurde der Campus nicht zuletzt durch zahlreiche Freiluftpräsentationen (zum Beispiel der Institute für Bienenkunde und Archäologische Wissenschaften), Kleinkünstler sowie mitreißende Live-Musikacts auf dem Campusplatz. Der Clou: In den meisten Bands und Gruppen spielten und sangen Studierende und Alumni der Goethe-Universität. Jungen Künstlern aus eigenen Reihen war auch die Bühne im Hof des Studierendenwohnheims vorbehalten: Unter dem Motto ‚Goethe, Deine Sterne!‘ wurde vor allem hervorragend gesungen und musiziert. Die passende kulinarische Grundlage servierte das Studentenwerk mit Ochs am Spieß, Eiscreme und gekühlten Getränken, für den reibungslosen Ablauf sorgten die Abteilung Marketing und Kommunikation, CampuService und Kultur-Erlebnis. Am späteren Abend setzte schließlich die Planet Radio-Disco den spektakulären Schlusspunkt unter das Sommerfest 2009. *hü*



FOTOS: LECHER



Oben: In den Abendstunden verwandelte die Alternative-Gruppe G-M-Y-P den Campusplatz in eine Freiluftdisco (links). Bereits um 16.30 Uhr fand mit der Enthüllung der Skulpturengruppe ‚T.O.L.E.R.A.N.C.E.‘ der offizielle Höhepunkt des Sommerfests statt (rechts)

Links: Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl mischte sich unter die begeisterten Besucher auf dem Campusplatz (oben), währenddessen verwandelte die Chaincourt Theatre Company den historischen Terrassengarten in ein Freilufttheater (links)



Musikalische Akzente: Das Ensemble Slawia, die Popmusik von Domi, bade!, die Planet Radio-Disco und Latin Soul von 4Lilly (von oben links im Uhrzeigersinn). Zur Stärkung servierte das Studentenwerk Würstchen und andere Leckereien

Ein Ausdruck der Toleranz

Guy Ferrers spektakuläre Skulpturengruppe auf dem Campus Westend enthüllt

Neun Skulpturen, nebeneinander aufgestellt, so als gingen sie Hand in Hand. Neun Figuren, Priester, Weise, Pilger verschiedener Kulturen, die zusammengehören. In der Skulpturengruppe des 1955 geborenen französischen Künstlers Guy Ferrer könnte jede Figur mit ihrem ganz eigenen Wesen und Ausdruck für sich stehen. Und doch ergeben sie zusammen etwas, das größer ist als sie selbst. Jede Figur, gegossen aus Bronze, formt einen Buchstaben und ergibt mit den anderen zusammen das Wort ‚Tolerance‘.

„Ich wollte ein monumentales Wort erschaffen, das in vielen Sprachen verstanden wird. Ein Wort, in dem jeder Bedeutung finden kann“, sagt Ferrer über sein Werk. „Toleranz ist ein freiwilliges Bemühen gegenüber sich selbst, ein genereller Zustand, andere Willkommen zu heißen.“ Den Umgang mit dem kulturell Anderen, ihn Willkommen zu heißen und Willkommen geheißen zu werden hat

der Künstler selbst in vielerlei Hinsicht erlebt. Seit seinem Abschluss am Institut Supérieure des Art 1980 in Paris ist der heute in Saint-Ouen und Los Angeles lebende Künstler viel in der Welt herumgekommen. Er hat seine Werke in Ländern wie den USA, dem Libanon und der Schweiz, in Japan, Venezuela, Kenia und Belgien sowie in den französischen Botschaften von Singapur, Turkmenistan und Bolivien ausgestellt.

Das Reisen auf den verschiedenen Kontinenten ist für Ferrer die Quelle, aus der er seine Inspiration schöpft: Der Austausch mit anderen Künstlern, die Erfahrungen der Spiritualität in fremden Ländern und die Spuren aus alt überlieferten Kulturen sind für ihn der Stoff, aus dem er seine Kunst formt. Seine Werke sind feine, poetische Visionen des Menschen, die als fragmentierte und silhouettierte Gestalten einengender Individualität entbehren und das allgemeingültige und un-

zeitliche menschlichen Daseins hervorkehren. Die Skulpturengruppe ‚T.O.L.E.R.A.N.C.E.‘ verkörpert diese Haltung in jeder einzelnen Figur. Jeder Buchstabe, beziehungsweise jede Skulptur symbolisiert eine unterschiedliche Kultur oder Form von Spiritualität, die in der Gesamtkomposition der Anordnung in Dialog tritt und so eine Botschaft von Versöhnung und Hoffnung verkündet. „Der Betrachter ist eingeladen, jeden Buchstaben zu entdecken und die Botschaft der Installation herauszufinden“, so Ferrer. „Der Vorbeigehende wird zum Pilger und gibt dem Konzept des Wortes Leben und Bedeutung.“

Ferrer hat seine Botschaft der Toleranz schon weit tragen können. Nach den Ausstellungen im Jardin du Luxembourg und im Ehrenhof des Musée de la Monnaie in Paris wurde eine Fassung der 2006 gegossenen Skulptur im letzten Jahr von der Regierung der Vereinigten Arabischen Emirate erworben, wo sie

in Abu Dhabi als erste dauerhafte öffentliche Skulptur des Landes vor dem Regierungspalast fest installiert ist.

Feierlich beim Sommerfest enthüllt, schmücken die 2,5 Meter hohen Lettern der Installation noch bis Ende August die Grünfläche vor dem Haupteingang der Goethe-Universität. Parallel dazu zeigt ‚DIE GALLERY‘ (Grüneburgweg 123), die auch an der Vermittlung des Kunstwerks an die Universität beteiligt war, Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen des Künstlers. Mit insgesamt 40 ausgestellten Stücken gibt die Ausstellung einen Einblick in das vielschichtige Werk Ferrers und dessen sensible, poetische Vision des Menschen. Was danach mit der Skulpturengruppe ‚T.O.L.E.R.A.N.C.E.‘ geschieht, ist noch offen – doch sollten sich genügend kunstbegeisterte Sponsoren finden, würde die Hochschule das Kunstwerk gern dauerhaft in ihren Besitz aufnehmen.

mg



kurz notiert

Geballte Expertise in krankheitsbezogener Lipidforschung

Nach einer hervorragenden Begutachtung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) wird die Forschergruppe ‚Lipid Signalling‘ am Klinikum der Goethe-Universität verlängert. Die DFG fördert die Gruppe in den kommenden drei Jahren mit etwa 2,5 Millionen Euro. Forschungsschwerpunkt ist die Frage, wie die Störung von Signalübertragungen durch Lipidsignalmoleküle diverse Krankheitsbilder wie Arteriosklerose, Diabetes, Krebs, Entzündung und Schmerz verursachen kann – und wie man die zugrunde liegenden molekularen Signalnetzwerke für die Entwicklung innovativer Diagnostika und Therapeutika nutzen kann. Die Forschergruppe bildete die Basis für die Einwerbung des ‚Lipid Signalling Forschungszentrums Frankfurt‘ (LiFF), das im Zuge der Schwerpunktförderung durch die Hessische Landesoffensive zur Entwicklung wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz (LOEWE) eingeworben wurde.

177.000 Euro von der Stiftung Friedrichsheim

Die Stiftung Friedrichsheim stellt der Orthopädischen Universitätsklinik Friedrichsheim 177.000 Euro für die Erweiterung und Anschaffung neuer Forschungsgeräte und -labore zur Verfügung. Die Förderung soll nach den Worten des Vorstandsvorsitzenden der Stiftung, Senator Dr. Ernst Gerhardt, dem weiteren Ausbau der Forschung auf dem Gebiet der Orthopädie und Unfallchirurgie dienen. Prof. Ingo Marzi, Ärztlicher Direktor der Orthopädischen Universitätsklinik, begrüßt die großzügige Zuwendung: „Diese finanzielle Unterstützung erhöht die Forschungsmöglichkeiten für alle Orthopäden und Unfallchirurgen der Uniklinik und Universität Frankfurt.“ Unter anderem wird so ein Projekt finanziert, durch das die Chancen von Knochenheilungen durch gezielte Knochenneubildung verbessert werden sollen.

Mit Demenzkranken verständlich kommunizieren

Der mit 5.000 Euro dotierte Cäcilia-Schwarz-Förderpreis für Innovation in der Altenhilfe wurde dieses Jahr an Dr. Julia Haberstroh verliehen. Haberstroh forscht und arbeitet an der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie unter der Leitung von Prof. Johannes Pantel. Die Auszeichnung erhält sie für ihr Projekt ‚Tandem im Pflegeheim‘, das von der BHF-Bank-Stiftung gefördert wurde. Tandem steht für ‚Trainingsangebote zur Kommunikation in der Betreuung demenzkranker Menschen‘. Durch gezieltes Kommunikationstraining von Altenpflegern sollen die Bedürfnisse Demenzkranker besser und schneller erkannt werden; stärkerer Informationsaustausch und die engere Zusammenarbeit unter Pflegern sind weitere Ziele des Projekts.

Neue Myombehandlung erfolgreich

Myomembolisation als neue Behandlung gegen Tumore weiblicher Geschlechtsorgane

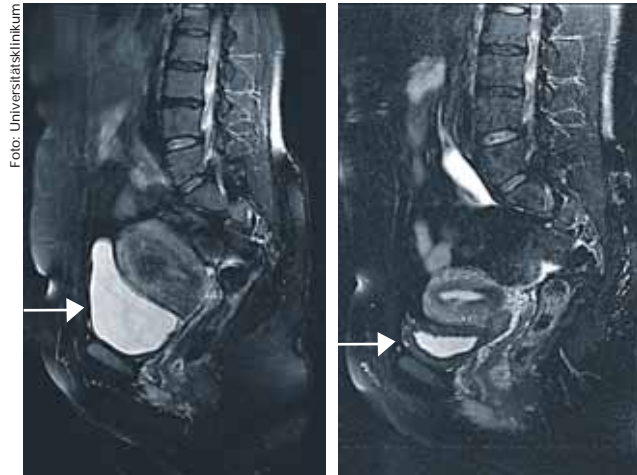
Das Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie unter Leitung von Direktor Prof. Thomas Vogl hat im Rahmen einer Studie ein neues Myomtherapieverfahren mit niedriger Strahlenbelastung entwickelt. Myome sind gutartige Tumore, die in der Gebärmuttermuskulatur wachsen. 35 bis 50 Prozent aller Frauen in Deutschland sind von dieser Tumorart betroffen, womit es sich hierbei um eine der häufigsten Tumorerkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane in der Bundesrepublik handelt.

Bisherige Therapieverfahren konzentrierten sich überwiegend auf chirurgische Eingriffe, bei denen das Myom oder die gesamte Gebärmutter entfernt wurde. Zwangsläufig führte das zur Sterilität der Frau. Hinzu kommt das von der Patientin zu tragende grundsätzliche Risiko einer Operation unter Vollnarkose. Die neue Myomembolisationsmethode bietet nun ganz neue und schonende Therapieoptionen.

Lebensfähigkeit von Myomen verhindern

Zunächst wird eine Untersuchung der Gebärmutter mit einem Magnetresonanztomographen (MRT) durchgeführt. Auch ohne den Einsatz von Röntgenstrahlen können Lage und Umfang des Myoms dadurch genau ermittelt werden. Die Gebärmutterarterie versorgt das Myom mit Blut und hält es dadurch am Leben. Um dies zu verhindern, werden kleine Partikel in die Arterie injiziert, um ihre Seitenäste zu verstopfen. Dadurch wird die Blutzufuhr verhindert. Dieses Verfahren nennt sich Embolisation.

Nachdem die Leistenregion der Patientin örtlich betäubt wurde, wird das Blutgefäß mit einer speziellen Nadel an einem Loch geöffnet. Mit einem Katheter wird dann die Blutzufuhr zum Myom unterbrochen, indem die Embolisationspartikel in das Gefäß injiziert werden. Die Überlebensfähigkeit des



Gebärmuttermyom vor (links) und ein Jahr nach der Behandlung (rechts). Das Myom ist mit einem Pfeil gekennzeichnet

Myoms wird hierdurch unterbunden. Die klaren Vorteile dieser Therapie sind vor allem der geringe Blutverlust und der Verzicht auf Vollnarkose.

Bei der Myomenembolisation handelt es sich um einen ambulanten minimalinvasiven, also einen nur gering operativen, Eingriff. Er stellt eine Alternative dar zu chirurgischen Interventionen unter Vollnarkose und mit anschließenden langen Krankenhausaufenthalten. Weiterhin sind auch die Vorteile hinsichtlich der geringen Strahlenbelastung bei der Therapie hervorzuheben: Da die Form und Beschaffenheit der Gebärmutterarterie durch das MRT bereits frühzeitig untersucht wird, können die Strahlenbelastung um 62 Prozent und die Kontrastmittelmenge um 44 Prozent reduziert werden. Ebenso kann der zeitliche Aufwand für Röntgenaufnahmen deutlich verkürzt werden.

An der Studie nahmen 40 Patientinnen

teil, die unter Myomen in der Gebärmutter litten. Alle Teilnehmerinnen wurden mit dem neuen Therapieverfahren behandelt,

erhobene Daten statistisch geprüft und deren Signifikanz bestätigt. „Die Myomembolisation führt zu einer eindrucksvollen Verbesserung der Lebensqualität bei den Patientinnen. Bei allen myomverursachten Beschwerden trat mittel- bis langfristig eine ganz deutliche Verbesserung auf“, erklären Vogl und sein Mitarbeiter Dr.

Nagy Naguib. „Es handelt sich bei der neuen Technik um eine ausgesprochene Innovation, die wir hier in Frankfurt entwickeln konnten“, betont Vogl. UR

„Es handelt sich bei der neuen Technik um eine ausgesprochene Innovation, die wir hier in Frankfurt entwickeln konnten“, betont Prof. Vogl.

Informationen:
Prof. Thomas Vogl, Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, Tel: 6301-87202
t.vogl@em.uni-frankfurt.de
www.radiologie-uni-frankfurt.de

Frankfurt plant für Europa

EU erteilt Auftrag zur Gründung eines Expertennetzwerks für seltene Krankheiten.

Ein von der Europäischen Kommission mit über 800.000 Euro gefördertes Projekt zur Erforschung und Behandlung von Seltenen Erkrankungen ist Anfang April in Frankfurt gestartet. Koordiniert wird das europäische Vorhaben von Prof. Thomas O. F. Wagner, Leiter des Schwerpunktes Pneumologie und Allergologie. Die Anzahl der Betroffenen von seltenen Erkrankungen liegt in Europa bei zirka 29 Millionen. Daraus ergibt sich laut Wagner ein dringender Handlungsbedarf für alle europäischen Mitgliedsstaaten: „Es müssen grenzüberschreitende Lösungen bei der Behandlung Seltener Erkrankungen gefunden werden, auch wenn jedes Land sein Gesundheitssystem eigenständig regelt“, so der Experte.

Ziel des Projektes ist es, europäisches Fachwissen zu bündeln und von Erfahrungen untereinander zu profitieren, um Patienten eine bessere Behandlung zu bie-

ten. „Gerade für Seltene Erkrankungen sind die wenigen Experten weit über den Kontinent verteilt. Es muss auf europäischer Ebene enger zusammengearbeitet werden, sollen alle Patienten Zugang zur passenden Behandlung haben“, fordert auch Ségolène Aymé aus Frankreich, die für ‚Orphanet‘, das Europäische Informationsportal für Seltene Erkrankungen, an dem Projekt mitarbeitet.

Erste erfolgreiche Schritte

Grundlagen für die europäische Vernetzung bei der Bekämpfung Seltener Krankheiten konnten bereits geschaffen werden. Die Arbeitsgruppe um Wagner hat ein Expertenratsystem für Patienten und Ärzte etabliert, das sich beispielsweise Themen wie Qualitätssicherung widmet und die Vorgehensweisen auf europäischer Ebene angleichen will. „Bei der Mukoviszidose haben wir auf internationaler Ebene schon viel

erreicht, somit können wir unser weiteres Vorgehen auf diesen Erfahrungen aufbauen“, so Wagner. Das Resultat soll ein allgemein gültiger Bauplan für Europäische Netzwerke sein, in denen Patienten mit Mukoviszidose, Lymphangiomeleiomyomatose (LAM), einer weiteren seltenen Lungenkrankheit, sowie auch Betroffene mit Lungentransplantationen behandelt werden.

Krankheiten werden dann als ‚selten‘ bezeichnet, wenn nicht mehr als fünf von 10.000 Menschen von ihnen betroffen sind. In Deutschland existieren rund 5.000 bis 8.000 seltene Krankheiten, womit die Gesamtzahl der Betroffenen bei mehreren Millionen liegt. UR

Informationen:
Prof. Thomas O. F. Wagner, Medizinische Klinik I, Leiter des Schwerpunktes Pneumologie und Allergologie, Tel: 6301-6336
t.wagner@em.uni-frankfurt.de

Aussagekräftige Beurteilung notwendig

Die Versorgungsqualität von chronisch Kranken in strukturierten Behandlungsprogrammen

Um möglichst zuverlässige Methoden zur Beantwortung der Frage zu entwickeln, ob chronisch Kranke in strukturierten Behandlungsprogrammen besser versorgt werden, arbeiten Wissenschaftler aus sieben Ländern im neuen EU-Projekt DISMEVAL zusammen. DISMEVAL steht für 'Developing and validating disease management evaluation methods for European health care systems'. Das Institut für Allgemeinmedizin der Goethe-Universität untersucht darin gemeinsam mit Forschungsgruppen aus Großbritannien, den Niederlanden, Spanien, Österreich, Frankreich und Dänemark verschiedene Methoden zur Evaluation von Disease Management-Programmen (DMP). Die Europäische Kommission fördert das Vorhaben mit insgesamt 2,65 Millionen Euro.

In Deutschland heißen DMPs 'strukturierte Behandlungsprogramme'. Sie werden seit 2003 von allen Gesetzlichen Krankenkassen für Patienten mit Diabetes mellitus, koronarer Herzkrankung, Asthma/COPD und Brustkrebs angeboten. In den Programmen erhalten hierzulande inzwischen rund 5,8 Millionen Patienten eine strukturierte und evidenzbasierte Therapie und werden selbst stärker in ihre Behandlung einbezogen. Dazu beinhalten DMP beispielsweise Vorgaben zur regelmäßigen Vorstellung des Patienten bei Haus- und Fachärzten, zur Überweisung bei Krankheitskomplikationen und zur Teilnahme an Schulungsmaßnahmen. Durch die

Einführung der Programme soll eine systematische Verbesserung der Behandlungsqualität und eine Reduktion von Folgeerkrankungen, Komplikationen und Kosten bei chronischen Krankheiten erreicht werden. Ob dies tatsächlich gelingt, ist bisher nicht bekannt.

Um den Nutzen von DMPs zu untersuchen, ist eine begleitende Evaluation zwar gesetzlich vorgeschrieben. Die dazu verwendete Methode erlaubt jedoch nur einen Vergleich der von den verschiedenen Krankenkassen angebotenen Programme untereinander. Auf der Basis der gesetzlichen Evaluation ist derzeit keine wissenschaftlich begründete Aussage darüber möglich, ob Patienten in DMPs tatsächlich besser versorgt werden. Hierfür wäre die Erhebung von Angaben zum Gesundheitszustand der Patienten vor Einführung der Programme (Baseline-Werte) und der Vergleich mit nicht in DMP behandelten Patienten (Kontrollgruppe) notwendig gewesen.

Eine wissenschaftlich aussagekräftige Beurteilung des Nutzens neuer Versorgungs-

modelle ist unbedingt notwendig, jedoch meist aufwändig und teuer. Daher wären Erkenntnisse darüber hilfreich, welche Evaluationsmethode unter den jeweiligen Ausgangsbedingungen mit möglichst geringem

Aufwand und Kosten ausreichend zuverlässige Ergebnisse liefert. Dazu werden im EU-Projekt DISMEVAL verschiedene, in den teilnehmenden europäischen Ländern verwendete Evaluationsmethoden verglichen. Ziel des Forschungsprojekts ist die Entwicklung eines Methodenhandbuchs für die Evaluation von DMPs, das Entscheidungsträgern die Auswahl einer möglichst validen, dabei aber möglichst einfachen und kostengünstigen Evaluationsmethode ('best practice') unter den jeweiligen or-

ganisatorischen und gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen des betreffenden Landes ermöglicht.

Das Projekt wird von der europäischen Niederlassung der renommierten amerikanischen Forschungsorganisation RAND koordiniert. Es startete im Januar 2009 und hat eine Gesamtlaufzeit von 36 Monaten. Das Pro-

jekt umfasst drei Schritte:

- Erarbeitung einer vergleichenden Übersicht über die Rahmenbedingungen der Durchführung und über die derzeitige Evaluation von DMPs in den teilnehmenden Ländern
- Auswahl möglichst praktikabler und valider statistischer Modelle für eine Evaluation von DMPs
- Statistische Untersuchung der Validität der ausgesuchten Modelle anhand vorliegender Datensätze aus der derzeitigen DMP-Evaluation in den teilnehmenden Ländern

Die Auswertung der DMP-Datensätze aus Deutschland erfolgt in enger Kooperation mit dem Institut für angewandte Qualitätsförderung und Forschung im Gesundheitswesen (AQUA) in Göttingen als Projektpartner. Die Ergebnisse des Projekts sollen die Voraussetzungen für eine Beurteilung der tatsächlichen Effekte der bereits breit etablierten Behandlungsprogramme schaffen. Diese Bewertung ist wiederum unbedingt notwendig, um gegebenenfalls gezielte Veränderungen und Verbesserungen in der Betreuung chronisch Kranker zu ermöglichen. UR

Informationen:
Dr. Antje Erler, MPH, Institut für Allgemeinmedizin
Tel: 6301-4132
erler@allgemeinmedizin.uni-frankfurt.de
www.allgemeinmedizin.uni-frankfurt.de

Neue Tumor-Therapie

Deutsche Krebshilfe fördert Forschungsprojekt

Die Deutsche Krebshilfe unterstützt ein Projekt der Klinik für Neurochirurgie mit 265.000 Euro. Das Projekt unter der Leitung von Priv. Doz. Donat Kögel untersucht, ob ein gezielt herbeigeführter Zelltod bösartige Hirntumoren beseitigen kann. Genetisch gesteuerte Zelltodprogramme erlauben es jeder Zelle, unter bestimmten Voraussetzungen einen geregelten Selbstmord zu begehen. Durch Vernichtung geschädigter und potentiell gefährlicher Zellen übernimmt dieser programmierte Selbstmord eine wichtige Gesundheitsgewährleistung. Allerdings können sich bösartige Krebszellen durch die Überproduktion zelleigener Faktoren, die dem Zelltod entgegenwirken, dieser Selbstzerstörung entziehen. Die Projektbeteiligten befassen sich deshalb ganz besonders mit den molekularen Mechanismen, die eine Behandlungsresistenz hervorrufen, um neue zielgerichtete Therapien zu entwickeln.

Gezielte Tötung von Tumorzellen

Die Zelltodresistenz bösartiger Gehirntumoren stellt ohne Zweifel eines der größten Hindernisse für eine erfolgreiche Behandlung dar. „Diese Tumoren enthalten außerdem so genannte Tumorstammzellen, die eine besonders hohe Therapieresistenz aufweisen. Das spielt wahrscheinlich eine fundamentale

Rolle für die Wiederkehr der Tumoren nach operativer Entfernung, Chemo- und Radiotherapie“, erklärt Kögel. Therapeutische Zielstrukturen, die im Rahmen des Projekts untersucht werden, sind unter anderem Mitglieder der so genannten Bcl-2 Familie, eine Gruppe von Eiweißen, die zentrale Regulatoren des programmierten Zelltodes darstellen und in bösartigen Hirntumoren und in Tumorstammzellen in hohem Ausmaß produziert werden. Die Aktivierung des programmierten Zelltodes durch die Blockade von Mitgliedern der Bcl-2 Familie ist ein hoffnungsvoller Ansatz bei der Behandlung von bösartigen Tumoren im Gehirn. „Ich erhoffe mir durch das Forschungsprojekt weitere entscheidende Erkenntnisse über die Entstehung und das Wachstum von bösartigen Hirntumoren – und damit verbunden natürlich neue medikamentöse Therapieansätze“ erklärt Prof. Volker Seifert, Direktor der Klinik für Neurochirurgie. UR

Informationen:
Priv. Doz. Donat Kögel, Klinik für Neurochirurgie, Neuroscience Center, Tel: 6301-6923, koegel@em.uni-frankfurt.de, www.neuroscience-center.uni-frankfurt.de;
Prof. Volker Seifert, Direktor der Klinik für Neurochirurgie, Tel: 6301-5295, v.seifert@em.uni-frankfurt.de

ANZEIGE

AOK. Wir tun mehr.

AOK Die Gesundheitskasse

„Wenn es um meine Gesundheit geht, klick' ich aok.de“

Fragen zur Gesundheit? Dabei gibt es eine kompetente Adresse: das AOK-Gesundheitsportal. Hier finden Sie Informationen zu Krankheiten, Diagnosen und Therapien. Außerdem: Gesundheits-Checks und Risikotests, Expertenforen, Infos zur Vorsorge und Prävention sowie News zu Fitness, Wellness und gesunder Ernährung. Alles unter www.aok.de



Das Frankfurter Sommermärchen wird wahr

Frankfurter Hochschulmannschaft der Fußballrauen holt sich den Titel

Es war Sonntag, der 14. Juni, gegen 14.20 Uhr als sich eine Traube von Frauen in roten Trikots auf dem Gelände der Frankfurter Sportuni zusammen fand und einen Kreis bildete. Wenig später schmetterten sie ein „Humba“ in den Himmel, was vermutlich bis zur Bockenheimer Warte zu hören war. Anschließend tanzten, jubelten und feierten sie. Doch was genau war passiert?

Am Freitag zuvor waren aus der gesamten Bundesrepublik 28 Frauenfußballmannschaften angereist, um in Frankfurt die MLP Deutschen Hochschulmeisterinnen 2009 auf Kleinfeld zu ermitteln. Sie wurden von einem 45 - köpfigen Organisationsteam aus Sportstudierenden empfangen und dank freundlicher Unterstützung der VGF mittels Sonderbussen zum Römer gefahren. Hier erwartete die rund 300 Frauen ein herzlicher Empfang. Im Anschluss an die Begrüßung ging es in den traditionsreichen Ratskeller, wo auf die Spielerinnen ein Buffet wartete, welches man nicht alle Tage serviert bekommt. Nach dem gemeinsamen Essen in fröhlicher Atmosphäre hieß es dann zum ersten Mal Daumen drücken bei der Auslosung zu den einzelnen Vorrunden-Gruppen.

Das Frankfurter Team um die Spielerinnen Geit Prants, Claudia Sikorski, Mara Milbredt, Lia Kasper, Madita Spee, Sabine Latten, Sonja Wurmbach, Karolin Thomas, Stefanie Janotta, Christine Schneider und Katrin Kilian durften besonders gespannt sein, wollte man doch in diesem Jahr auf heimischen Terrain um den



Titel mitspielen. Ein Ziel, welches angesichts der Besetzung nicht unrealistisch erschien. So spielt Karolin Thomas in der 1. Bundesliga für den 1. FFC Frankfurt, während Mara Milbredt und Sonja Wurmbach ebenfalls für den 1. FFC Frankfurt in der 2. Bundesliga ihre Fußballschuhe schnüren. Mit Geit Prants befand sich sogar eine Nationalspielerin im Team. Sie läuft regelmäßig für die Länderauswahl Estlands auf. Als Gastgeberteam gesetzt, hatte man das Glück, den Mannschaften aus Berlin (dreimaliger Titelverteidiger), Erlangen-Nürnberg (Vizemeister der letzten drei Jahre), Mainz und Würzburg aus dem Weg zu gehen. Sie alle zählten im Vorfeld zu den Titelaspirantinnen.

Am Samstag konnte der Showdown beginnen. Pünktlich wie ein Schweizer Uhrwerk

wurden um 9.30 Uhr auf allen vier Plätzen die ersten Begegnungen angepfiffen. Das Frankfurter Team, betreut von Dr. Ulrich Frick, Michael Göbel und Stefan Fröhlich (nächste Saison Trainer der Bundesligadamen von Saarbrücken), untermauerte in den ersten vier Spielen direkt ihre Ambitionen und fertigten die Damen aus Osnabrück mit 5:0, die Wettkampfgemeinschaft aus Duisburg-Essen mit 3:0, die Mannschaft aus Magdeburg ebenfalls mit 3:0 und die Mädels aus Saarbrücken mit 4:0 ab. Lediglich gegen Göttingen und die zweite Vertretung der Goethe-Universität (eine Mannschaft hatte kurzfristig abgesagt) gönnte man sich eine kleine Verschnaufpause und kam ‚nur‘ zu zwei Unentschieden. So schloss das Team die Vorrundentabelle unge-

Titelgewinn auf heimischem Terrain: Die MLP Deutschen Hochschulmeisterinnen 2009 auf dem Kleinfeld kommen aus den Reihen der Goethe-Universität

schlagen als Gruppenerste mit 14 Punkten und 16:1 Toren ab, in die Runde der besten acht folgten ihm die Mannschaften aus Saarbrücken, Bochum, Regensburg, Würzburg, Berlin, Mainz sowie Erlangen-Nürnberg.

Sonntag traten erneut alle 28 Mannschaften an, um die Platzierungen aus zu spielen. Für die Frankfurterinnen hieß es also nochmals volle Konzentration, denn ab diesem Moment ging es im K.o.-System um alles oder nichts. Während das gesamte Turnier auf erstaunlich hohem Niveau gespielt wurde, zeigte Geit Prants besonders im Viertelfinale gegen Berlin, warum sie sich am Ende die Torjägerkanone mit zehn Treffern sicherte. Ihre beiden Tore ebneten den Einzug ins Halbfinale gegen die Mainzerinnen, die sich knapp aber verdient gegen Regensburg durchsetzen konnten.

Aufgrund einer Weltklasseleistung der Mainzer Torfrau (Torhüterin des Turniers) mussten unsere Mädels Überstunden machen und setzten sich erst im 9-Meter-Schießen durch. Im Finale wartete die Mannschaft aus Würzburg, die ebenfalls durch einen Erfolg im 9-Meter-Schießen gegen Bochum das Finale erreichte. Im selbigen ging es dann erstaunlich eindeutig zur Sache. Früh lagen die Frankfurter Damen mit 1:0 durch Prants in Führung, ehe Madita Spee mit dem 2:0 für die Vorentscheidung in einem überlegen geführten Finale sorgte. Was nach Abpfiff los war, werden wohl alle Einwohner Bocken- und Ginnheims gehört haben und folglich darüber zu erzählen wissen...
Thorsten Schrader

Immer auf dem Laufenden

Die Goethe-Universität beim ‚JP Morgan Corporate Challenge‘

Gemessen an der Zahl der TeilnehmerInnen gilt der Frankfurter Firmenlauf ‚JP Morgan Corporate Challenge‘ (JPMCC) als größte Laufveranstaltung der Welt. 1993 fand der Lauf über 5,6 Kilometer, der sich die Förderung des Teamgedankens in Unternehmen zum Ziel gesetzt hat, zum ersten Mal in Frankfurt statt – mit damals 557 TeilnehmerInnen aus 57 Unternehmen. Seitdem wuchs die Beteiligung stetig bis zum Rekordstand von 73.719 Anmeldungen im Jahr 2008. In diesem Jahr machten die Folgen der weltweiten Finanzkrise auch vor dem JPMCC nicht halt, aber am Ende hatten sich immer noch beachtliche 69.042 Unentwegte angemeldet, darunter 445 Goethe-Uni-LäuferInnen und über 200 weitere vom Klinikum.

Die 25. Kalenderwoche begann mit einer Entladung der hochsommerlichen Temperaturen in einem ordentlichen Gewitter und Regenguss. Die Befürchtung, dies könne sich am Tag des Laufes wiederholen, erfüllte sich glücklicherweise nicht.

am Mittwoch, dem 17. Juni, herrschte Strandpartywetter. In der Innenstadt versammelten sich teils schon um die Mittagszeit unzählige Menschen, viele von ihnen bereits durch einheitliche Firmen-T-Shirts als Angehörige einer Mannschaft erkennbar, die alle ein Ziel hatten: gemeinsam laufend, mit Zwischenstation Campus Westend, das Ziel kurz vor der Bockenheimer Warte (mit Blick auf die Universitätsbibliothek) zu erreichen.



Das Universitätsteam beim ‚JP Morgan Corporate Challenge‘

Um 18 Uhr traf sich ein großer Teil der Uni-Mannschaft auf dem Campus Bockenheimer, um noch ein paar Gruppenbilder im offiziellen Uni-Laufshirt fürs digitale Erinnerungsalbum aufzunehmen. Einige hatten im Jahr zuvor allerdings die Erfahrung langer Wartezeiten in der Menge vor und nach dem Startschuss gemacht und zogen es vor, sich rechtzeitig zu den beiden Startplätzen am Opernplatz und an der Börsenstraße/Fressgass zu begeben.

Dort war dann noch etwa eine Stunde geduldiges Warten in der Menschenmenge angesagt. Nur wer als großes Privileg nach vorheriger Anmeldung einen Startplatz als ‚Topläufer‘ im abgesperrten Bereich direkt hinter der Startlinie ergattert hatte, bekam dort die Möglichkeit, sich während des Wartens noch ein

bisschen warmzulaufen und vielleicht als einer der ersten auf die Strecke zu gehen. Auch wenn es bei diesem Lauf nicht um Sieg oder individuelle Rekorde geht, war dennoch für manchen diese letzte Aufwärmphase, die vom Hessischen Rundfunk jedes Mal mit anfeuernder Musik und Moderation begleitet wird, noch mit einiger Spannung und Lampenfieber verbunden.

Und dann ging's endlich los: Der Mann vom Radio zählte den Countdown herunter, der hessische Ministerpräsident gab den Startschuss und dann gehörte für die nächsten Stunden die Straße den Läuferinnen und Läufern, die zahlenmäßig die Einwohnerzahl dreier Kleinstädte übertrafen. Wer vor dem Start genug getrunken hatte, konnte trotz der beträchtlichen Hitze die ganze Strecke durchlaufen, ohne an den Verpflegungsstationen haltzumachen. Die meisten aber nahmen dieses Angebot dankbar an. Die Stimmung an der Strecke war wie immer großartig, viele Firmenmannschaften hatten ihre gut vorbereitete ‚Fangemeinde‘ gleich mitgebracht; mehrere Musikgruppen heizten der größten Laufgruppe der Welt zusätzlich ein.

Am Eschenheimer Tor trafen die LäuferInnen aus den beiden Startblöcken zusammen, dann ging es weiter über die Eschenheimer Landstraße nordwärts bis zur Cronstettenstraße. Über die Bremer Straße und vorbei am Campus Westend ging es über den Reuterweg, am Rothschildpark und der Alten Oper vorbei, in die Mainzer Landstraße zum Platz der Republik. Ab hier führte der Kurs weiter über die Friedrich-Ebert-Anlage in die Senckenberganlage, und schon war das Ziel in greifbarer Nähe. Egal, ob man in der Freizeit oder bei Wettbewerben längere oder kürzere Laufstrecken bevorzugt: Die 5,6 Kilometer waren für fast alle eine Herausforderung und der Zieleinlauf war zumindest für diejenigen, die noch nicht völlig ausgepustet waren, mit einem stolzen Hochgefühl verbunden.

Dankbar nahmen viele dann erst mal eine warme Dusche in Anspruch, um sich anschließend das verdiente Finisher-Shirt überzuziehen, danach ging es zum letzten Höhepunkt des Tages über, der vom Studentenwerk wie immer liebevoll und großzügig ausgerichtetes ‚After-Run-Party‘. Ausgelassen wurde in der Bockenheimer Cafeteria und im Außenbereich der Mensa bei Gegrilltem, Salaten und gut gekühlten Getränken gefeiert, und selbst der Präsident ließ es sich als aktiver Teilnehmer nicht nehmen, sich im Goethe-Laufshirt unter's Volk zu mischen. Und viele waren sich einig: Das machen wir auf jeden Fall im nächsten Jahr wieder. Alexander Demandt

Kreatives Wartezimmer

Medizinstudent Moritz Toenne und sein Kinderbuch ‚Tschüss, Kazimir!‘

Foto: Bergmann



Was macht man in der Wartezeit vor einem Studium mit anspruchsvollen Zulassungsbedingungen? Manche gehen arbeiten, manche auf Reisen, andere bereiten sich schon mal auf das anstehende Studium vor, Moritz Toenne, heute Medizinstudent an der Goethe-Universität, schrieb ein Buch.

Der gebürtige Hannoveraner bewarb sich nach dem Abitur zum Medizinstudium und hatte zunächst, wie so viele andere, eine Wartezeit zu überbrücken. Er trat eine Stelle als Kinderkrankenpfleger an der Medizinischen Hochschule Hannover an und wurde dort prompt auf die onkologische Station geschickt. „Ich machte dort die Erfahrung, dass verschiedene Familien völlig unterschiedlich mit der

Diagnose Krebs umgehen.“ So wurde in manchen Familien mit dem Kind offen über die Krankheit, wie über die Möglichkeit zu sterben, gesprochen, während andere Familien hier große Probleme hatten.

Die Initialzündung zur Buchidee kam, als ein kleiner Junge die Sprechanlage der Station, die selbst dem Personal ein Rätsel war, für sich entdeckte und dazu benutzte, seinem Kummer öffentlich Luft zu machen: Es bestand offenbar Kommunikations- und Erklärungsbedarf, und Toenne konzipierte ein Vorlesebuch, mit dessen Hilfe Eltern ihren Kindern die Krankheit und die weiteren Behandlungsschritte erklären können und, noch wichtiger, die ungewollte Distanz, die oft im Angesicht der Di-

Begabter Jungschritsteller: Moritz Toenne

agnose und ihrer möglichen Konsequenzen entsteht, wieder zu überbrücken.

„Tschüss, Kazimir!“ erzählt die Geschichte des kleinen David, in dessen Bauch sich ein Krebs, namens Kazimir, verirrt hat. Die Handlung führt weiter über Arztbesuche, Krankenhaus und Behandlung, die den Krebs Kazimir, der inzwischen in Davids Bauch immer größer wird, heraustreiben soll. Der Abstraktionsschritt, die Krankheit Krebs durch das Krustentier darzustellen, kam dabei bei den Kindern deutlich besser an als bei Ärzten. „Die Kinder hatten damit keine Probleme, weil es so greifbar ist. Nur die Intellektuellen haben das kritisiert.“ Zur Greifbarkeit trugen auch die, so Toenne, „fantastischen Illustrationen“ Uli Knörzers bei, eines bekannten Illustrators und ehemaligen Dozenten an der Offenbacher Hochschule für Gestaltung.

Nach Abschluss des Manuskripts begann für den bis dahin schreibunerfahrenen Toenne der Kraftakt, zwischen Verlegern, Lektor und Illustrator, die alle weitgehend pro bono arbeiteten, zu vermitteln. Eine nicht zu unterschätzende Belastung für den Autor, der inzwischen sein Medizinstudium an der Goethe-Universität angetreten hatte, bei der er aber volle Entscheidungsfreiheit hatte: „Alle Fäden liefen bei mir zusammen.“ Das 2005 begonnene Buch erschien schließlich 2008. Es gab eine Buchtour, die durch Hannover, Dresden, Mainz, Berlin und weitere Städte führte und im Rahmen derer 300 Exemplare des fer-

tigen Buches an Kliniken verschenkt wurden. Die Presse äußerte sich durchweg positiv zum Kinderbuch.

Ob er schon immer Arzt werden wollte? „Eigentlich schon. Dabei komme ich aus gar keiner Arztfamilie.“ In Richtung Pädiatrie will Moritz Toenne gehen, auf jeden Fall mit Kindern arbeiten, vielleicht auch in der Onkologie, aber nicht in der Forschung: „Die Forschung ist zwar, gerade im Bereich Onkologie sehr spannend, aber der Kontakt zum Patienten ist mir schon sehr wichtig.“ Leo Tolstoi sagte: „Alles nimmt ein gutes Ende für den, der warten kann.“ Moritz Toenne hat seine Wartezeit gut genutzt. Das nächste Kinderbuch ist bereits in Arbeit. *bp*



Moritz Toenne
Tschüss, Kazimir!
Für Kinder von 5 bis 8 Jahren
Illustrationen von Uli Knörzer
Quensen Druck + Verlag 2008,
64 Seiten, gebunden, 12,95 Euro
ISBN 978-3922805977

Altpapier und Bio-Ecke

Ist die Uni ökologisch genug?

Der Klimawandel, den Experten schon vor vielen Jahren prophezeit haben, macht sich allmählich für jedermann bemerkbar. Ganz klar: Er muss gestoppt werden. Aber wie? Zwar ist der Campus Westend eine grüne Oase, aber ist das Gelände auch wirklich so umweltbewusst wie grün? Und wie sieht das mit den Betonwüsten in Bockenheim und Niederrad aus? Was kann getan werden, um die Universität noch nachhaltiger und ökologischer zu gestalten?

Lena (20), Medizin, 2. Semester

Meiner Meinung nach könnte man sich gerade durch die Modernisierung einiger alter Uni-Gebäude umweltfreundlich weiterentwickeln: bepflanzte Dächer, Nutzung von Solarenergie und vor allem gute Isolierung würden da sicherlich einiges verändern. Ansonsten ermöglicht ja das RMV-Ticket eine ökologische Anreise, beziehungsweise besser noch das Rad. Abstellmöglichkeiten gibt es auf dem Campus Niederrad jedenfalls einige.

Bernadette (23), Philosophie, 9. Semester

Es gibt viele umweltbewusste Aspekte an der Uni, die ich gut finde: Zum Beispiel die Mülltrennung auf den Fluren und dass es auf den Toiletten keine Papier-, sondern Stoffhandtücher gibt. Außerdem ist es richtig, dass



Bernadette



Pia



Lisa



Michael



Lena

das Gras vor dem IG-Hochhaus nicht gemäht wird, solange die Vögel darin nisten. In einer Großstadt haben sie ja kaum Platz.

Allerdings kann man in den Mensen und Cafeterien noch etwas verbessern: Auf Getränkeflaschen sollte Pfand erhoben werden, damit die nicht einfach im Müll landen, und die Brötchen müssten auch nicht unbedingt in einer Plastiktüte verkauft werden. Da lassen sich bestimmt Alternativen finden. Außerdem ist mir in letzter Zeit aufgefallen, dass zunehmend Kopien mit weißem Papier gemacht werden.

Das müsste nicht sein. Hier sollte wieder auf Altpapier umgestiegen werden.

Lisa (20), Medizin, 4. Semester

Ich studiere am Campus Niederrad und bin der Meinung, dass dort die Uni teilweise zu ‚öko‘ ist. Beispielsweise ist in der Bibliothek, ein Ort, an welchem viel Licht schlicht und einfach benötigt wird, jede zweite Birne defekt. Automatisch spart die Uni dadurch Tag für Tag etliche Stromkosten. Ansonsten ist mir mein Campus bisher noch nicht als unökologisch aufgefallen. Ich habe den Eindruck, dass von nahezu allen Seiten nachhaltig mit Energie umgegangen wird, wenig absichtliche Verschmutzung durch Abfälle vorliegt und man in den Gebäuden statt des Aufzugs häufiger die Treppen nutzt.

Michael (22), amerikanischer Austauschstudent, Germanistik

Meiner Meinung nach liegt die Stärke der Universität in der Forschung, die Umweltschutz garantieren kann. Die Universität kann zum Beispiel Alternativen zu Glühlampen oder Papier für Industrie, Unternehmen und private Haushalte entwickeln, weil es nicht effektiv

genug wäre, einfach ein paar Sachen auf den Campi zu verändern. Wenn sich die Universität dafür einsetzen würde, die Umwelt durch ihre Forschung zu schützen, würde sie gute Arbeit leisten. Arbeit, die nicht nur die kleine Umwelt der Universität ökologischer machen würde, sondern die ganze Umwelt.

Pia (20), Theater-, Film- und Medienwissenschaft, 2. Semester

Ich finde, dass die Uni – zumindest der Campus Westend – schon recht ökologisch ist; zum Beispiel reagiert das Licht in den Gängen auf Bewegung, es geht also nur an, wenn auch wirklich jemand da ist. Im Winter wird auch überhaupt nicht zu viel geheizt und es gibt auf dem ganzen Campus genug Platz, um Fahrräder abzustellen, für alle, die nicht mit Bus oder Bahn kommen möchten. Man könnte allerdings auf diesem riesigen Gelände viele Solaranlagen installieren, die die Uni mit Strom versorgen, sodass vielleicht sogar auf den Strom aus Atomkraftwerken verzichtet werden könnte.

Was ich persönlich toll fände, wäre eine ständige Bio-Ecke in der Mensa. Es wäre schön zu wissen, woher das Essen kommt, so dass ich mich bewusst gegen die Sachen entscheiden kann, die erst um den halben Globus gekarrt wurden.

Die Fragen stellte Julia Born



Rolf-E. Breuer besucht Sommerschule der Pharmazeuten

Zur Vorbereitung auf das erste Staatsexamen sind sie inzwischen Tradition: Die Frankfurter Sommer- und Winterschulen für Pharmaziestudenten des vierten Semesters. Im idyllischen Aigen, gelegen im österreichischen Ennstal, bereiten sich die Studierenden konzentriert auf diese Prüfung vor. Daneben sorgt ein abwechslungsreiches Freizeitprogramm (Skifahren und Rodeln im Winter, Wandern und Rafting im Sommer) für Spaß und steigert das Gruppengefühl innerhalb eines Jahrgangs. Anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Frankfurter Sommerschule für Pharmazie überzeugte sich der Vorsitzende des Hochschulrats der Goethe-Universität, Dr. Rolf-E. Breuer, von dem erfolgreichen Lernkonzept.

„Eine der Aufgaben des Hochschulrates ist es, einen Beitrag dahingehend zu leisten, dass die Goethe-Universität im Ranking deutscher und internationaler Universitäten kontinuierlich steigt“, so Breuer während einer Grußadresse an die Studierenden. „Sie bereiten sich hier auf Ihr 1. Pharmazeutisches Staatsexamen vor und arbeiten zusammen mit Ihren Professoren daran, im nationalen Vergleich möglichst gut abzuschneiden. Ich bin beeindruckt von der Initiative und der konstruktiven Stimmung, die man als Gast hier spürt.“

Bei den Studierenden sind die Sommer- und Winterschulen äußerst beliebt, wie der anhaltende Zuspruch der vergangenen zehn Jahre gezeigt hat. In den Eva-



Foto: Deutsche Bank

luationen der Lehre schneiden die Pharmazeuten nicht zuletzt aufgrund dieses Angebots sowohl intern als auch extern überdurchschnittlich ab. In der Bewertung ‚Reputation bezüglich Studium und Lehre‘ rangiert die Frankfurter Pharmazie mit 41,7 Punkten auf Rang 2 des aktuellen CHE-Hochschulrankings 2009.

„Mindestens genauso wichtig ist uns eine gute Verzahnung von Forschung und Lehre“, betont Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz, der das Projekt vor zehn Jahren mit seinem Kollegen Prof. Dieter Steinhilber ins Leben rief: „In den Sommerschulen intensiviert sich der Kontakt zwischen Studierenden und Lehrenden, die bei diesen Gelegenheiten auch aus ihrer Forschung berichten.“ Schubert-Zsilavecz, der sich als Vizepräsident unter anderem für eine Verbesserung der Lehre an der Goethe-Universität einsetzt, kann auf eine Fülle guter Erfahrungen aus seinem Fachbereich zurückgreifen: „Hier ist exzellente Lehre bereits gelebte Praxis“, sagt er, „das beweist auch das insgesamt bessere Abschneiden unserer Studierenden im ersten Staatsexamen.“ Anne Hardy

„Wir brauchen bessere Formate“

Kooperative Lehrerbildung am Fachbereich Katholische Theologie

Lehrer oder Lehrerin zu werden darf nicht erst im Referendariat beginnen und das Lehramtsstudium nicht mit dem ersten Staatsexamen enden!“ Darüber sind sich die Religionspädagogen Prof. Thomas Schreijäck und Prof. Bernd Trocholepczy (Fachbereich Katholische Theologie) einig. Die klassische Abfolge von Fachwissen Pauken an der Uni und Anwendungslernen am Studienseminar widerspreche nicht nur den Erwartungen der Studierenden, so Schreijäck, sondern auch dem Anspruch an nachhaltiges Lernen, das den Theorie-Praxis-Zusammenhang braucht. Trocholepczy ergänzt aus seinen Erfahrungen als Direktor des Zentrums für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF): „Wir brau-

rungen die Rückbindung an die theologische und religionspädagogisch-didaktische Theorie sowie der noch unverstellte Blick auf die Begründung von Unterrichtsarrangements. Im Seminar ‚ru praktisch‘ werden die beiden Ausbildungsphasen über die Schwerpunkte ‚Unterrichtspraxis‘ und ‚Methodentraining‘ (je eine Tagesveranstaltung sowie Einzelsitzungen zur Vorbereitung) verzahnt. Ein Reader erleichtert die theoretischen Vorarbeiten, der Austausch (Rückmeldungen, Anfragen, Peer-Tutoring, Materialien) wird durch eine Lernplattform gestützt.

Im Schwerpunkt ‚Unterrichtspraxis‘ wird ein lehrplanrelevantes Thema in Zusammenhang mit einem didaktischen Ansatz exemplarisch und detailliert für den Reli-

Auf einer Lernplattform des Fachbereichs liegen online-gestützte Materialien und Aufgabenstellungen für die vier Fachmodule Katholische Religion der zweiten Phase der gymnasialen Lehrerbildung in einem Blended-Learning-Projekt als Begleitangebot zu den Präsenzveranstaltungen in den Studienseminaren vor. Ein geschlossener Lernbereich bietet Möglichkeiten interaktiven Lernens und verschiedene Formate der Kommunikation bis hin zum Hochladen eigener Produkte. Für den Ausbildungsbereich Grund-, Haupt- und Förderschulen ist ein fachdidaktisches und fachmethodisches Vertiefungsmodul in der Erprobung. Eine Basisqualifikation kann durch Online-Aufgaben erworben werden, die auf videografierten Unterrichtsspielen fußen.

Aufgrund der personellen Bedingungen gelingt ein Weiteres: die Entwicklung von innovativen Unterrichtsszenarien mit Neuen Medien durch die Studierenden und deren Umsetzung im Regelunterricht. Zahlreiche Beispiele sind in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften im Vorbereitungsdienst an Partnerschulen des Studienseminars Offenbach auf Praxistauglichkeit hin überprüft und optimiert worden. Sie sind auf der Homepage der Professur (www.relpaed-ffm.de) öffentlich zugänglich.

Dozierendenaustausch
(www.relpaed-ffm.de)

Um die Sensibilität der DozentInnen und AusbilderInnen an Universität und Studienseminar hinsichtlich unterschiedlicher Anforderungen und Erwartungen in beiden Phase zu erhöhen, gibt es eine Initiative zum Austausch und zum wechselseitigen Besuch von Lehrveranstaltungen in der jeweils anderen Phase. So nehmen Ausbilder schon seit mehreren Semestern an religionspädagogischen Seminaren teil. Die Ausbilder bringen Inhalte und Anforderungsprofile des Vorbereitungsdienstes bereits in die erste Phase der Lehrerausbildung ein, so dass die Studierenden frühzeitig über Erwartungen, Themen und Anforderungen im Blick auf ihren weiteren Ausbildungsgang informiert sind.

Umgekehrt nehmen Dozenten am Fachbereich Katholische Theologie die Möglichkeit wahr, Lehrveranstaltungen der zweiten Phase zu besuchen und sich mit der späteren Ausbildungssituation ihrer Studierenden während des Vorbereitungsdienstes vertraut zu machen. Einblicke in Aufbau und Struktur der Fachmodule am Studienseminar können für die eigene Seminargestaltung fruchtbar gemacht werden. Die an der Universität entwickelten Projektergebnisse und Lernbausteine werden in die Studienseminare eingebracht.

Das Angebot wird stetig erweitert, bisherige Schwerpunkte sind die Arbeit mit Podcasts und die Nutzung der Erdrnavigationssoftware Google Earth für die grafische Darstellung biblischer Lebenskontexte. Die Ergebnisse werden von den Projektmitarbeitern in unterschiedlichen Fortbildungsformaten auch für die dritte Phase der Lehrerbildung beworben.

Studierende und LiV honorieren diese phasenvernetzenden und praxisnahen Kooperationsveranstaltungen: „Das ist Lehrerbildung aus einem Guss!“

Dr. Beate-Irene Hämel, Frank Wenzel & Dr. Clemens Bohrer



Setzen sich für eine bessere Ausbildung von ReligionslehrerInnen ein: Prof. Bernd Trocholepczy, Frank Wenzel, Dr. Clemens Bohrer, Dr. Beate-Irene Hämel und Prof. Thomas Schreijäck (von links)

chen kreative, vernetzte, lernerorientierte Ausbildungsformate – und wir haben schon gute Beispiele dafür!“ Aktuell gibt es drei Vernetzungsmodelle, die in Kooperation zwischen den beiden religionspädagogischen Arbeitsbereichen und dem Studienseminar für Gymnasien in Offenbach entwickelt wurden: ‚ru praktisch‘, das Projekt ‚Lehr@mt‘ und der Dozierendenaustausch.

ru praktisch
(www.rupraktisch.uni-frankfurt.de)

Im Rahmen des Kooperationsprojekts ‚ru praktisch‘ (Prof. Thomas Schreijäck, Dr. Beate-Irene Hämel, Frank Wenzel) wird seit sieben Jahren regelmäßig pro Studienjahr ein Seminar angeboten, in dem Studierende und LehrerInnen im Vorbereitungsdienst (LiV) praxisnah und berufsfeldorientiert zusammenarbeiten und dabei eine intensive Begleitung seitens der Seminar- und Projektleitung in kleinen Arbeitsgruppen (12 Studierende, maximal acht LiV) erfahren.

In beiden Phasen der Lehramtsausbildung ist das Interesse an der didaktischen Aufarbeitung theologischer Inhalte und an deren unterrichtspraktischer und methodischer Vermittlung von höchstem Interesse. Die Reflexion (religions-)pädagogischer und -didaktischer Ansätze bedarf einer Verortung in der Praxis des Religionsunterrichts, der die schulpraktischen Studien allein nicht nachkommen können. Den LiV fehlen nicht selten angesichts der Herausforderungen von Rollenfindung und Unterrichtsinszenie-

gionsunterricht erarbeitet, eine Konzeption in schulischen Lerngruppen in zwei Durchgängen erprobt und je gründlich evaluiert, sodass am Beispiel einer konkreten Unterrichtsplanung Grundlegendes gelernt werden kann. Das ‚Methodentraining‘ sieht die Vorstellung und Erörterung von Lernchancen unterschiedlicher Vorgehensweisen aus einem Methodenbereich (Umgang mit Texten, Bildern der Kunst, Filmen oder auch meditative Methoden und so weiter) im Blick auf den thematischen Zusammenhang vor. Dieser Schwerpunkt dient der Ausbildung von Methodenkompetenz der Lehrenden sowohl im Sinne der Einübung als auch hinsichtlich der Angemessenheit von Inhalt und Form unter Berücksichtigung der Beteiligten und der Kompetenzen, die auf Schülerseite gefördert werden sollen.

Teilprojekt Katholische Theologie
(www.lehramt.bildung.hessen.de)

Das Amt für Lehrerbildung (AFL) kooperiert mit fünf ausgewählten Fachbereichen der Goethe-Universität zur Implementierung der Neuen Medien in der Lehreraus- und -fortbildung. Das Teilprojekt Katholische Theologie arbeitet dabei eng mit den Studienseminaren Offenbach (Gymnasien) und Rüsselsheim (Grund-, Haupt- und Förderschulen) zusammen (Prof. Bernd Trocholepczy, Frank Wenzel, Holger Höhl).

Inhaltlicher Schwerpunkt ist die Entwicklung von webbasierten Serviceangeboten für die zweite Phase der Lehrerbildung.

Voller Einsatz wird belohnt

1822-Universitätspreis für exzellente Lehre: 30.000 Euro für Andreas Junge, Kira Kosnick und Volker Dötsch

Außergewöhnliches Engagement und herausragende Lehre – damit wissen alle drei Preisträger des „1822- und Universitätspreises für exzellente Lehre“ 2009 zu überzeugen – und freuen sich nun über insgesamt 30.000 Euro.

Den ersten Preis (15.000 Euro) nahm am 17. Juli Prof. Andreas Junge vom Fachbereich Geowissenschaften/Geographie entgegen. Wer die Ehrung erhält, der wurde zuvor von seinen Studierenden vorgeschlagen und von einer Jury unter allen Bewerbern als einer von drei Preisträgern ausgewählt. Aus diesem Grund bedeutet der Preis dem Professor für Geophysik viel: „Es ist eine tolle Auszeichnung, über die ich mich sehr gefreut habe, denn dieses direkte Feedback der Studierenden zeigt, dass das, was ich mache, nicht so verkehrt sein kann.“

Um praxisnahe Lehre und Interdisziplinarität unter den Geowissenschaften zu verbinden und zu fördern, rief Junge im Jahr 2003 die Sommerschule des Fachbereichs ins Leben. Dort arbeiten Studierende und Lehrende der Geophysik, Geologie, Mineralogie, Meteorologie und physischen Geographie zusammen, machen Messungen im Gelände und tauschen sich aus. Sein Preisgeld investiert der 53-Jährige in ein Messgerät, mit dem man die elektrischen Leitfähigkeiten des Untergrundes vermessen kann. Der Apparat ist genau nach Junges Geschmack, er kann zum einen von der Sommerschule und zum anderen fächerübergreifend in Lehre und Forschung genutzt werden. So werden Junges Verdienste in der Lehre auch weiterhin Aspekten wie dem Bezug zwischen Theorie und Praxis und der fächerübergreifenden Zusammenarbeit Rechnung tragen



Foto: Deltmar

Die besten Lehrenden des Jahres: Prof. Andreas Junge, Jun. Prof. Kira Kosnick und Prof. Volker Dötsch (von links)

– zwei Voraussetzungen, um den Preis zu erhalten, der seit 2002 vergeben wird.

Die Jury, die die Preisträger bestimmt, besteht aus zwei Studierenden, einem Professor, einem wissenschaftlichen und einem administrativ-technischen Mitarbeiter, dem stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der 1822-Stiftung der Frankfurter Sparkasse, Herbert Hans Grüntker, und Universitäts-Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz. Dieser ist stolz auf die Gewinner: „Es sind drei exzellente Professoren und würdige Preisträger.“ Die Auszeichnung, so Schubert-Zsilavecz, sei mit 30.000 Euro hochdotiert und zeige, dass die Goethe-Universität eine Forschungs-Hochschule sei, die die Lehre keinesfalls vernachlässigt. Daran ist auch der 1822-Stiftung gelegen: „An den Hochschulen steht die Lehre oft ein wenig im Schatten der Forschung. Dabei ist sie eine der wichtigsten Aufgaben der Universität“, befindet Grüntker. Das Preisgeld, das zum einen die Stiftung (20.000 Euro) und

zum anderen die Universität (10.000 Euro) zur Verfügung stellt, hält er für gut angelegtes Geld, denn gut ausgebildete Fachkräfte würden in und um Frankfurt immer gebraucht.

Auch Volker Dötsch, der den zweiten Platz belegte, zeigt Engagement in seinem Beruf und sorgt für eine qualitativ hochwertige Ausbildung seiner Studierenden. Der 42-Jährige, der seit 2003 in Frankfurt unterrichtet, erfüllt die

Außerdem nominiert waren:

Prof. Bertram Schefold, Wirtschaftswissenschaften | Prof. Hans Peter Hahn, Historische Ethnologie | Prof. Linda Maria Koldau, Musikwissenschaft | Prof. Hans Dorian Bernsdorff, Klassische Philologien | Dr. Cosima Wagner, Japanologie | Prof. Nicole Schweikardt, Informatik | Prof. Ralph Neining, Mathematik | Prof. Harald Appelshäuser, Kernphysik | Dr. Steffen Metz, Analytische Chemie | Dr. Ilse Zündorf, Pharmazeutische Biologie | Dr. Markus Fauth, Molekulare Biowissenschaften | Prof. Peter Eickholz, Zahnmedizin

vorgeschriebenen Wettbewerbskriterien wie sehr gute Lehre, nachhaltige Verbesserung der Studiensituation, Erreichbarkeit und Kommunikation mit den Studierenden sowie die Fähigkeit, Begeisterung für sein Fach zu wecken. Für den Professor der Biophysikalischen Chemie entschied sich die Jury aufgrund seiner Initiative, den Förderverein Biochemie zu gründen, der aktiv Lehre und Forschung verbessert. Und auch, „weil meine Tür immer offen ist, ich also keine Sprechstunde habe und jeder Student immer kommen kann“.

Über die Verwendung des Preisgelds hat sich Dötsch noch keine Gedanken gemacht, „das werde ich zeitnah mit unserer Fachschaft besprechen“. Auf die gleiche Weise handhabt es auch Kira Kosnick, die sich über den dritten Preis (5.000 Euro) freuen durfte. Neben der von ihren Studierenden gelobten präzisen und praxisnahen Einführung in die kulturwissenschaftliche Forschung bot die Juniorprofessorin in der Vergangenheit auch eigene Diskussionsrunden an, in denen sie außerhalb des Curriculums mit interessierten Studierenden wissenschaftliches Arbeiten erprobte. Für die 42 Jahre alte Migrationsforscherin kam der Preis unerwartet. „Mich hat schon der Vorschlag durch unsere Studierenden sehr glücklich gemacht. Ich sehe ihn jetzt als zusätzliche Motivation, einiges in der Zukunft noch besser zu machen.“ Über die Gründe für die Wertschätzung ihrer Lehre durch die Studierenden kann Kosnick nur spekulieren: „Ich denke, die Studierenden spüren, dass ich selbst von meinen Themen begeistert bin – diese Begeisterung versuche ich weiterzugeben.“ dh

Globalisierungs-Geographie

Junges Forschungsgebiet mit neuem Master

Globalisierung' ist ein allgegenwärtiges Schlagwort. Aber was bedeutet sie für Städte und Regionen? Welche Herausforderungen bringt sie für die Menschen mit sich und welche sozio-ökonomischen Verwerfungen gehen damit einher? Diese und weitere Fragen stehen im Mittelpunkt des im Wintersemester 2009 beginnenden Masterstudiengangs ‚Geographie der Globalisierung – Märkte und Metropolen‘. Abwechslungsreich und innovativ setzt sich das viersemestrige Studium aus Projekt- und Praxisseminaren zusammen, schließt Lehrveranstaltungen mit Experten aus Wirtschaft und Politik ein und vermittelt einen Blick auf Globalisierung im Licht aktueller sozialwissenschaftlicher Theorien. Fester Bestandteil ist außerdem ein Auslandssemester an einer Partnerhochschule – oder alternativ eine Zusatzqualifikation in einem Nebenfach in Frankfurt.

„Der neue Masterstudiengang gibt Einblicke in einen noch relativ jungen Forschungsbereich mit einer faszinierenden Bandbreite an Themen“, verspricht Prof. Peter Lindner, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Humangeographie, „von der Frankfurter Kreativwirtschaft über globale Immobilienmärkte und städtische Sicherheitspolitiken bis hin zur Transformation in Russland und Bio-Mango-Bauern in Ghana.“ Das begeistert auch Stefan Ouma, seit 2007 als wissenschaftlicher Mit-

arbeiter am Institut für Humangeographie: „Wir beschäftigen uns mit den komplexen Wirkungszusammenhängen der Globalisierung und machen sie beziehungsweise aus ihr resultierende Konflikte greifbar – und können hiermit auch die Diskussion möglicher Lösungsansätze anstoßen.“ Vor allem der Zusammenhang zwischen globalen Wertschöpfungsketten, privaten Regulierungssystemen und Regionalentwicklung interessiert den Nachwuchsforscher, der derzeit über transnationale Agrarmärkte in Ghana promoviert. Angesichts von weltweiten Lebensmittelkrisen und ‚Bio-Boom‘ ein hoch aktuelles und noch wenig erforschtes Thema, zu dem Ouma gerade seine Dissertation verfasst.

Mit dem international anerkannten Abschluss ‚Master of Arts in Geographie‘ vielfältige Berufsfelder eröffnen: Absolventen qualifizieren sich je nach Vertiefungsrichtung (Wirtschaftsgeographie oder Geographische Stadtforschung) für Tätigkeiten im Bereich Öffentliche Verwaltungen, Verbände, Nichtregierungsorganisationen, Privatwirtschaft oder Universitäten und Forschungseinrichtungen.

Anne Hardy

Informationen:
Prof. Peter Lindner, Institut für Humangeographie, Tel: 798-22663
plindner@uni-frankfurt.de
www.humangeographie.de/master

Neuer Master in Sportmedizin

Studiengang startet zum kommenden Wintersemester

Das Institut für Sportwissenschaften der Goethe-Universität erweitert sein Lehrangebot: Mit dem Wintersemester 2009/2010 startet ein neuer deutschsprachiger Masterstudiengang, der Kompetenzen für breite Betätigungsfelder vermittelt. Er führt in vier Semestern zum Master of Arts ‚Sports Medicine/Exercise Physiology‘.

Im Mittelpunkt des neuen Studiengangs stehen präventive und rehabilitative Sportmedizin sowie Trainings- und Bewegungswissenschaften. Seine Inhalte werden in enger Kooperation der Fachbereiche 05 (Psychologie und Sportwissenschaften) und 16 (Medizin) interdisziplinär aufbereitet.

Ebenso vermittelt der Abschluss eine breite Praxistauglichkeit: Beschäftigungsmöglichkeiten bestehen für Absolventen nicht nur in Verbänden, Vereinen oder bei kommerziellen Anbietern im Sport, sondern ebenso in Einrichtungen im Gesundheitsbereich in den Feldern Prävention, Rehabilitation und Therapie. Hier liegen – neben der Betreuung von Spitzensportlern – die Kernkompetenzen der Abteilungen Sportmedizin und Trainingswissenschaften der Goethe-Universität.

Das Lehrangebot umfasst Anatomie und Physiologie (inklusive Tutorien am Leichenpräparat), aktuelle Aspekte der Funktions- und Leistungsdiagnostik, Theorie und Praxis der bewegungsbezogenen Prävention, Reha-

bilitation von Erkrankungen und die Anwendung neurophysiologischer und trainingswissenschaftlicher Erkenntnisse zur Gestaltung von Trainingsprogrammen. Auslandsaufenthalte im Rahmen des Studiengangs können gefördert werden, ebenso stehen zwei Berufspraktika auf dem Programm.

Besonderes Augenmerk liegt auf der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, Problemlösungskompetenz, fachspezifischen Fremdsprachenkenntnissen und der richtigen Planung und Ausführung von Projekten.

Engagierten Absolventen wird so die Möglichkeit gegeben, sich schnell mit neuen Entwicklungen vertraut zu machen, neue Methoden und Kenntnisse zur Anwendung bringen zu können und zur weiteren Entwicklung des Fachgebiets in Wissenschaft und Praxis beizutragen.

Der Masterstudiengang steht allen Bachelor-Absolventen von Studienfächern mit Gesundheits- und Sportbezug offen. Im Rahmen der Bewerbung müssen jedoch bestimmte Voraussetzungen nachgewiesen werden, darunter eine Bachelor-Note von 2,5 oder besser. hü

Informationen:
Gabriele Jablonski, Institut für Sportwissenschaften, Tel: 798-24509
jablonski@sport.uni-frankfurt.de
www.sportmedizin.uni-frankfurt.de



Internationale Partnerschaften

Die Goethe-Universität und ihre Partnerhochschulen

Was macht eine Universität international? Ein japanisches Filmfestival feiert asiatisches Kino, die Mensa bietet während einer polnischen Woche Spezialitäten vom östlichen Nachbarn an und vor der Cafeteria verteilt ein palestinänsischer Kulturverein Informationen zur Lage im Mittleren Osten. Schon im universitären Alltag herrscht ein multikulturelles Treiben, doch dies ist längst nicht alles. So ist die Goethe-Universität auch Teil eines internationalen Netzes, in dem Hochschulen auf der ganzen Welt Partnerschaften eingehen und sich in Forschung und Lehre austauschen. Betreut werden diese Partnerschaften vom International Office der Universität, und dort von dessen Leiter Martin Bickl und der Leiterin des Bereichs Internationale Programme, Almuth Rhode. „Wir unterscheiden zwei Arten von Partnerschaften“, sagt Rhode. „Das sind einmal Abkommen, die die Universitäten als Ganzes betreffen, und dann die Fachbereichspartnerschaften, die fächer-spezifisch ausgerichtet sind.“ So suchte sich beispielsweise der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften fachlich herausragende Institute anderer Universitäten aus, die inhaltlich zur eigenen Ausrichtung passten, schrieb gezielt deren Dozenten an und warb um eine Partnerschaft. Nutznießer einer solchen Partnerschaft sind dann die Studierenden des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, die nun die Möglichkeit haben, für eine gewisse Zeit



Foto: Universität Vilnius

an den Partnerinstituten ihres Fachbereichs zu studieren. Um die Programmausschreibung und die Auswahl der Studierenden kümmert sich, genauso wie bei den universitäts-, also fachübergreifenden Partnerschaften, das International Office in Zusammenarbeit mit den betreuenden Professoren. „Bei der Wahl unserer Partner achten wir darauf, dass die Universitäten zu uns passen“, sagt Martin Bickl. „Nur auf Rankings zu schießen hat keinen Zweck, aber im Sinne einer Qualitätssicherung gibt es durchaus Mindeststandards für eine Partnerschaft, die ja nach außen zweifellos Signalwirkung hat.“ Neben dem Ranking sei beispielsweise die inhaltliche Aus-

richtung einer Universität ausschlaggebend.

Derzeit kooperiert die Goethe-Universität mit über 600 Hochschulen im Ausland, davon sind 32 Partneruniversitäten, unter anderem in den USA, in Kanada, China und Südkorea. Im Rahmen des europäischen ERASMUS-Programms hat die Frankfurter Universität zudem 380 ‚agreements‘, also fachbereichsspezifische Abkommen, mit 190 Hochschulen. Die ERASMUS-Schwerpunkte liegen in Frankreich, Spanien, Italien, Großbritannien und Polen. Doch auch auf europäischer Ebene gibt es Hochschulpartnerschaften, die vom ERASMUS-Programm unabhängig sind, beispielsweise zur Karlsuniversität in Prag und zur Universität Vilnius in Litauen. Die Partnerschaftsverträge haben üblicherweise eine Laufzeit von drei bis fünf Jahren und können immer wieder verlängert werden. Der älteste Partner der Goethe-Universität ist das College of New Jersey (USA), das seit 1965 mit Frankfurt verbunden ist.

„Partnerschaften leben nicht nur von den Verträgen, sondern von den Menschen, und bestehen in der Regel so lange, wie sich jemand um sie kümmert“, sagt Martin Bickl. „Wir hier schaffen die Möglichkeit zur Begegnung mit anderen Hochschulen und bringen die Leute zusammen, die inhaltlich arbeiten. Am Ende braucht es aber immer Wissenschaftler und Studierende, die die Partnerschaften mit Leben füllen.“ Dass die Goethe-Universität ein interessanter Partner ist, zeigte sich erst kürzlich an einer Kooperations-Anfrage der Macquarie University in Sydney, die einen wissen-

Konkurrentin um die Auszeichnung als schönste Universität Europas: Die litauische Partnerhochschule der Goethe-Universität in Vilnius

schaftlichen Austausch in den Bereichen Physik, Biologie, Wirtschaftswissenschaften und Linguistik sucht. Die australische Hochschule entsandte eine Delegation von WissenschaftlerInnen an weltweit 25 Universitäten, die für einen Austausch in Frage kommen könnten – darunter auch die Frankfurter Goethe-Universität. Es war das International Office, das den Delegationsbesuch organisierte und den Gästen die Rahmenbedingungen schuf, sich in Arbeitsgesprächen mit Frankfurter ForscherInnen auszutauschen. „Der Besuch ist äußerst erfolgreich verlaufen, und aller Voraussicht nach werden wir ein Memorandum of Understanding unterschreiben“, so Bickl.

Während der Kontakt zu der Macquarie University auf eine systematisch angelegte Recherche nach wissenschaftlich interessanten Partnern zurückgeht, gründen sich andere Partnerschaften auf bereits bestehende Beziehungen zwischen WissenschaftlerInnen. So wurde die 2005 eingegangene Verbindung mit der Saint Mary's University in Halifax (Kanada) von den Sozialwissenschaftlerinnen Prof. Ursula Apitzsch (Frankfurt) und Prof. Eva Tastsoglou (Halifax) angeregt. Neben dem Austausch von Studierenden und DozentInnen, den es nun zwischen beiden Universitäten gibt, kooperieren Apitzsch und Tastsoglou im Rahmen des Atlantic Metropolis Centre in Halifax, in dem internationale ExpertInnen an Fragen der Migration und Städteentwicklung arbeiten. Die Forscherinnen präsentieren ihre Ergebnisse auf internationalem Parkett gemeinsam und zeigen damit neben ihren fachlichen Erkenntnissen auch die Ergebnisse einer Partnerschaft zweier Universitäten.

„Die internationalen Partnerschaften sind eine echte Bereicherung“, sagt Martin Bickl, überzeugt von seiner Arbeit. „Für die Forschung ist der Austausch mit Kollegen unabdingbar, und die sitzen ja nicht immer unbedingt in der Nachbarstadt, sondern oft im Ausland. Für die Lehre ist es ein Gewinn, wenn Studierende aus anderen Nationen ihre Sichtweisen in die Seminare einbringen, und für unsere Studierenden sind die Partnerschaften zwischen den Universitäten der bestmögliche Weg zum Auslandsstudium.“ Internationalität zeigt sich an der Goethe-Universität also in all ihren Facetten – und nicht nur an der Woktheke in der Mensa. *Melanie Gärtner*

ANZEIGE



11. Frankfurter Jobbörse + GDCh-Jobcenter

für Naturwissenschaftler/-innen

Montag, 31. August (Workshoptag)
und Dienstag, 1. September 2009 (Jobbörse)
Goethe-Universität Frankfurt/M., Campus Westend,
Grüneburgplatz 1, 9.30 Uhr bis 16.30 Uhr

Abbott GmbH • Altana AG • BASF SE • Bayer AG • Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co. KG • Celanese AG • Clariant Deutschland • eurofins • Evonik Industries AG
F. Hoffmann-La Roche Ltd • Fresenius SE • Heraeus Holding GmbH
Hexal AG • Kelly Scientific Resources • Merck KGaA • Miltenyi Biotec GmbH • Procter & Gamble Services GmbH • Roche Diagnostics GmbH • Sanofi-Aventis Deutschland GmbH
Wacker Chemie AG • Wiley-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA

Begleitprogramm und Anreismöglichkeiten unter www.jobboerse-ffm.de
und www.gdch.de/jobboerse



Bundesagentur für Arbeit



Agentur für Arbeit Frankfurt am Main
Hochschulteam

Internationale Hochschulk Kooperationen

Europa **Frankreich:** Lyon II **Italien:** Università di Pisa **Litauen:** Vilniaus Universitetas **Tschechien:** Karlsuniversität Prag

Weltweit **China:** Sun Yat-Sen University Guangzhou **Kanada:** Saint Mary's University Halifax (Sozialwissenschaften) **Korea (Süd):** Seoul National University, Korea University Seoul **USA:** The College of New Jersey Ewing, University of Wisconsin – La Crosse, Oregon Health and Science University (Medizin), Saint Louis University (Geisteswissenschaften)

Internationale Landeskoooperationen **USA:** University of Massachusetts, University of Wisconsin

Internationale Fachbereichskooperationen

Europa **Russland:** Lomonossov-Universität Moskau (FB 02), Universität für Wirtschaft und Finanzen (FINEC) St. Petersburg (FB 02) **Serbien:** University of Belgrade (FB 02)

Weltweit **Argentinien:** Universidad Nacional de Córdoba (FB 02) **Australien:** Australian National University Canberra (FB 02), University of Sydney (FB 02) **Brasilien:** Universidade de São Paulo (FB 02) **China:** City University Hong Kong (FB 02), Peking University (FB 02 und 09), Fudan University Shanghai (FB 02) **Indien:** Institute for Financial Management and Research Chennai (FB 02) **Israel:** Tel Aviv University (Recanati Graduate School) (FB 02) **Japan:** Kyoto University (FB 02) **Kanada:** Universités du Québec (FB 02) **Neuseeland:** University of Canterbury Christchurch (FB 02) **Singapur:** Singapore Management University (FB 02) **Südafrika:** Rand Afrikaans University Johannesburg (FB 01), Vista University Pretoria (FB 01), Stellenbosch University (FB 16) **USA:** Case Western Reserve University Cleveland (FB 02), Law School of Florida Gainesville (FB 01), University of Iowa (FB 02), New School University New York (FB 02), Wharton School Philadelphia (FB 02)

Fliegen, Rosen, Löwenzahn

Studierende der Goethe-Universität lesen alte und neue Naturgedichte

Geschafft! Die Gedichte sind endlich entstaubt. Und dabei war es gar nicht so schwer, der Lyrik ihren gemeinhin altbackenen Ruf zu nehmen: ‚Unter dem Vogelgefieder der Nacht‘, so der Titel der Lesung, stellten Germanistik-Studierende der Goethe-Universität gemeinsam mit ihrer Dozentin Dr. Gabriele Rohowski alte und neue Naturgedichte vor, die nicht in der Mottenkiste vermodern sollten. Anlässlich der Frankfurter Lyrikstage wurden sie im idyllischen Holzhausenschlösschen zu Gehör gebracht. Umrahmt von Goethes ‚Willkommen und Abschied‘ betteten die Studierenden ihre Lieblingsgedichte in einen Tageszyklus ein, und so war es auch kein Zufall, dass die abendliche Lesung mit Gedichten über die Dämmerung einsetzte. „Die bürgerliche Dämmerung beginnt, wenn man noch ohne künstliches Licht ein Buch lesen kann“, differenzierte Rohowski den Begriff. Bei der astronomischen Dämmerung hingegen könne man schon alle Sterne mit bloßem Auge am Himmel sehen. „Dichter lieben diese flüchtigen Momente am frühen Abend“, ergänzte die Germanistin und stimmte damit auf die Lesung ein, die neben Goethes Klassiker auch viel Modernes zu bieten hatte, darunter den ‚Natur-Blues‘ von Robert Gernhardt: „Kaum weiß ich welcher Wein mir schmeckt, hat das auch meine Leber gecheckt. Natur.“ Der Blues war jedoch nicht nur auf literarischer Ebene ein Thema: Die Studierenden hatten eine eigene Band zusammengestellt, die dem Abend seine ganz besondere Note verlieh. Diese Formation hatte sich bereits vor zwei Jahren bewährt, als sich die LiteraturwissenschaftlerInnen

um Rohowski erstmals an den Lyriktagen beteiligten, damals stand Liebeslyrik auf dem Programm.

Nur drei Proben genühten, damit in der diesjährigen Lesung jedes Wort und jeder Ton saß. Umso bemerkenswerter deshalb die Professionalität: Stets authentisch, nie über-schwänglich, wussten die acht Studierenden ihre Lieblingsgedichte zu rezitieren oder gar zu inszenieren – so in etwa, wenn die nächtlichen Stimmen von Eduard Mörike, Heinrich Heine und Gertrud Kolmar zu hören waren, die um Mitternacht, der zweiten Station der Lesung, die Natur beobachtet haben. „Die meisten Menschen schlafen, die Natur selten“, räumte Rohowski dieser Uhrzeit ihre geheimnisvolle Aura ein.

In den frühen Morgenstunden erinnerte sie an den 200. Geburtstag eines Theologen, der heute weniger als Theologe denn als Naturforscher bekannt ist: Charles Darwin. Mit seiner Evolutionstheorie habe Darwin nicht nur den Blick des Menschen auf sich selbst nachhaltig verändert, sondern auch maßgeblichen Einfluss auf die Literatur ausgeübt: ‚Anto-logie‘ von Christian

Morgenstern betrachtet jene Entwicklung pointiert mit einem Augenzwinkern und sorgt beim Publikum für Schmunzeln.

Wenn sich große Dichter in der Mittagspause treffen, dann schwärmen Tucholsky und Kästner vom warmen Sommer, Brecht bewundert die Rosen und Peter Huchel pflückt indes Löwenzahn. Während sich Brinkmann über Tomaten wundert und Rainer Stolz vor Regen warnt, stören einen Volker Sielaff die lästigen Fliegen.

Mit dem Sonnenuntergang, der blauen Stunde, widmeten sich die Germanistikstudenten zugleich auch der Tageszeit, die den Abschluss oder in Goethes Worten den Abschied der Lyriklesung bildete. Die blaue Blume habe uns Novalis in seinem Roman ‚Heinrich von Ofterdingen‘ geschenkt und seither ist sie aus der Lyrik nicht mehr wegzudenken. Bei Gottfried Benn ist es dann allerdings eine dunkel-helllila Aster, die im Munde eines Bierfahrers für Aufsehen sorgt, während Eichendorffs ‚Abend‘ und Georg Trakls ‚Ruh und Schweigen‘ den Herbst ankündigen.

Als die Lyriklesung mit dem Sonnenuntergang ausklang, hatte im Holzhausenschlösschen die astronomische Dämmerung begonnen. *jb*



Foto: Kulturamt Frankfurt

Poetic Voices

Englischer Lyrikabend an der Goethe-Universität

Liebe, Heimweh und Pro-Wrestling, beim Englischen Lyrik-Abend ‚Poetic Voices‘ waren am 6. Juni alle Themen vertreten. 17 Jungpoetinnen und -poeten der Goethe-Universität lasen vor rund 60 Zuschauern ihre dichterischen Werke. Barbara Thimm und Jan Kemp bildeten als professionelle DichterInnen das Rahmenprogramm. Zusammen deckten die Darbietenden die gesamte Gefühlsbandbreite ab – ob Alltagsorgen oder große Gefühle, ob Ernährung oder das, was einen Menschen ausmacht, kein Thema kam zu kurz.

Organisiert wurde der Abend von der Chaincourt Theatre Company. Die Idee kam von Lektorin Peggy Preciado, die selbst schreibt und zum Abschluss mit ihrem Text ‚Taking Flight‘ auf die Bühne kam. Preciado zeigte sich mit dem Abend sehr zufrieden: „Everyone was electric!“ Besonderer Dank gelte jedoch nicht nur den Studierenden auf der Bühne, sondern auch den Helfern. „It’s the quiet ones backstage who make evenings like yesterday’s function so well.“

Moderiert wurde der Lyrik-Abend von Robert Clark und Barbara Stuckert. Mit Charme und Humor sorgten sie für eine lockere Atmosphäre, die einige DichterInnen



Die studentische Dichterin Svetlana Ebeling liest ihr Gedicht ‚My County Doesn’t Exist Anymore‘.

ihr Lampenfieber vergessen ließ. „Für mich ist es das erste Mal, dass ich meine Gedichte vor Publikum vorlese“, sagt Bianca Reininghaus. „Da bin ich schon ziemlich aufgeregt.“

Linda Hess freut sich über die Chance, ihre Texte mit anderen zu teilen. „Wann sonst bekommt man die Gelegenheit seine Gedichte vorzutragen?“ Eins steht jedenfalls fest: Ob bei rap-artigen Reimen oder nachdenklicher Prosa-Poesie, das Publikum war begeistert. Gebannte Gesichter während der Vorträge und der Applaus danach lassen keinen anderen Schluss zu.

Ein besonderes Überraschungs-Highlight des Abends war der Text ‚Beacon Hill Cherubicon‘ von Christopher Campbell. Die Verbindung zwischen Gedicht und Musik zeigte die amerikanische Opernsängerin Sarah Cossaboon, die das Gedicht in einer selbst geschriebenen Arienumsetzung sang.

Wer bei ‚Poetic Voices‘ nicht dabei war, sich aber trotzdem für junge Lyrik interessiert, kann auf die nächste Studierenden-Anthologie warten, die für Ende des Jahres angesetzt ist. Die Anthologie ist ein Sammelwerk studentischer Texte, das in Eigenarbeit hergestellt wird. Ansonsten heißt es Warten auf den nächsten Lyrik-Abend. Denn vorgelesen sind Gedichte meist am schönsten. Das findet auch Moderator Robert Clark: „Sometimes, I was as touched by the performance as I was by the text itself.“ *Marcella Märkel*

Emotionen in Farbe

Der Schwerpunkt Angiologie des Zentrums der Inneren Medizin des Universitätsklinikums bietet noch bis zum 3. September Kunstkenner und Kunstinteressierten die Gelegenheit, Arbeiten des 1962 in Wuppertal geborenen Künstlers Jörg Engelhardt zu entdecken.

Bei den gezeigten Werken handelt es sich – wie der Titel ‚Emotionen in Farbe‘ andeutet – um Arbeiten, die sich mit menschlichen Stimmungen und Empfindungen auseinandersetzen. Themen wie Vergänglichkeit, zurückgelassene Gegenstände in der Natur und der morbide Charme des Verfalls stehen im Mittelpunkt der Malerei Engelhardts, der sich selbst als Autodidakt beschreibt und zu Beginn seiner künstlerischen Laufbahn mit unterschiedlichsten Techniken expe-

Bis 3. September 2009

Emotionen in Farbe

Mo bis Fr, 8 bis 16 Uhr
Campus Niederrad (Klinikum),
Erdgeschoss Haus 13A und 13B,
Theodor-Stern-Kai 7

rimentierte. Heute liebt er besonders die Arbeit mit reinen Acrylfarben und Mischfarbkombinationen. Daraus entstehen häufig spontane Kreationen unterschiedlichster Formate aus Materialien wie Lack, Kreide, Wachs und Aquarellfarbe.

Die Ausstellung möchte den Betrachter dazu einladen, sich von der emotionalisierten Kunst mit ihrer Farbexplosion und großen Strahlkraft persönlich bewegen zu lassen. Der Eintritt ist frei. *UR*

Bodyakt – Spezial

Im Anschluss an die Ausstellung ‚Emotionen‘ bietet sich Kunstinteressierten ab 7. September die Gelegenheit, im Zentrum der Inneren Medizin Arbeiten des 1963 in Frankfurt geborenen Künstlers Torsten Eisenberg zu entdecken.

Bei den unter dem Titel ‚Bodyakt – Spezial: Das Spiel mit Licht und Schatten‘ gezeigten Werken steht der Mensch als Motiv im Mittelpunkt. Porträts, Stillleben oder Aktzeichnungen werden in anspruchsvoller und sinnlicher Weise

7. Sep. bis 5. Nov. 2009

Bodyakt – Spezial: Das Spiel mit Licht und Schatten

Mo bis Fr 8 bis 16 Uhr
Campus Niederrad (Klinikum),
Erdgeschoss Haus 13B
Theodor-Stern-Kai 7

präsentiert. Zu sehen sind beispielsweise aufwendige Aquarelle in Mehrschichtentechnik (in blau und blauorange) und Bleistiftzeichnungen. Gemeinsam mit der Organisatorin, Pepita Burger, wurde eine Auswahl von Kunstwerken getroffen, welche die Besonderheit der Bilder mit den Räumlichkeiten der Uniklinik harmonisch kombiniert. Der Eintritt ist frei.

Informationen zu beiden Ausstellungen:
Pepita Burger, Medizinische Klinik III
Tel: 6301-5096, p.burger@em.uni-frankfurt.de



Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Tel: 798-39205 /-39208
auskunft@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de

FB 03/04: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)
FB 3: Tel: 798-23428
FB 4: Tel: 798-22007
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html

FB 05: Institut für Psychologie
Arbeitsbereiche Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse
Tel: 798-23850 /-23726
www.psychologie.uni-frankfurt.de/bib/index.html

FB 09: Kunstbibliothek
Tel: 798-24979; www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html

Campus Westend

FB 01/02: Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)
Tel: 798-34965 /-34968
www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/home.html

FB 06 bis 08, 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)
Infotheke im Querbau 1: Tel: 798-32500
Infotheke im Querbau 6: Tel: 798-32653
www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/

Campus Riedberg

FB 11, 13 bis 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)
Tel: 798-29105; www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html

Campus Niederrad

FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)
Tel: 6301-5058; www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

www.ub.uni-frankfurt.de



Sichtbarkeit weiter erhöhen

Ergebnisse der Umfrage zum E-Book-Angebot der Universitätsbibliothek

In den vergangenen zwei Jahren hat die Universitätsbibliothek (UB) erhebliche Mittel für den Ausbau ihres Angebotes an E-Books aufgewendet. Unter E-Books werden in diesem Kontext digitale Ausgaben von Büchern verstanden, die erworben oder lizenziert werden müssen, und die deshalb auch aufgrund von lizenz- und urheberrechtlichen Bestimmungen gewissen Nut-

sehen waren jedoch die katholischen Theologen am intensivsten vertreten, mit 22,6 Prozent aller Studierenden und Lehrenden des Fachbereiches (siehe Abbildung).

Aus dieser Verteilung und Gewichtung lassen sich auch schon die Strukturen des Angebotes an E-Books als auch deren Gewichtung in den jeweiligen Fächern ablesen. Die UB bietet zurzeit rund 19.000 E-Books

Auswertung der Fragen zur Recherche und Handhabung jedoch eher als ausreichend gut gewertet. Bemängelt wird durchweg, dass zu wenige Titel für die jeweiligen Fachgebiete im Angebot seien und die angebotenen dann meist zu speziell. Gewünscht wird insbesondere der Zugriff von zu Hause aus und die Möglichkeit, mehr Seiten ausdrucken beziehungsweise abspeichern zu können. Bei dem letzteren Wunsch allerdings stehen die jeweiligen lizenzrechtlichen Vorgaben der Anbieter davor, die den Download ganzer Bücher in den meisten Fällen nicht erlauben. Eine wichtige Auskunft gab die Beantwortung der Frage, ob man auch E-Books nutzen würde, die ausschließlich an elektronischen Leseplätzen in den Räumen der Bibliothek zugänglich gemacht werden. Hier war die Auskunft mit 71,3 Prozent ein klares „Nein“.

Bevorzugt wird eine digitale Version insbesondere bei Nachschlagewerken und wissenschaftlichen Monographien. Lehrbücher und gar Belletristik werden jedoch eher in der gedruckten Ausgabe gelesen. So stellen sich die Teilnehmer auch in der näheren Zukunft nicht vor, dass die Nutzung des gedruckten Buches nachlässt, sondern vielmehr das elektronische Angebot als Ergänzung gesehen wird. 49,1 Prozent stimmten der Aussage „Ich werde mit E-Books und gedruckten Büchern zu gleichen Teilen arbeiten“ zu.

Als Fazit aus dieser Befragung (eine ausführlichere Darstellung und Analyse ist noch in Arbeit) ergibt sich für die Universitätsbibliothek folgende Aufgabenstellung:

1. Das Angebot an E-Books soll für alle Fächer ausgebaut werden – ohne dass dies zu Lasten des Erwerbs von gedruckten Büchern gehen darf.

2. Die Recherche nach E-Books im Katalog soll verbessert, die ‚Sichtbarkeit‘ der E-Books erhöht werden. Auf die Verfügbarkeit soll verstärkt aufmerksam gemacht werden. Auch mehr Aufklärung über verschiedene Zugangs- und Nutzungswege muss zukünftig erfolgen, um hier Klarheit für Studierende und Mitarbeitende zu schaffen.

3. Es sollen nur E-Books von Anbietern erworben werden, die einen sogenannten Remote Access (Zugriff von außerhalb des Campus durch Login mit Passwort) erlauben, als Format PDF anbieten und zumindest das Ausdrucken und/oder Herunterladen von größeren Abschnitten erlauben. Dabei dürfen keine weiteren Anmeldeprozeduren oder die Nutzung von spezieller Reader-Software erforderlich sein.

4. Lehrbücher in elektronischer Form ersetzen nicht die gedruckten Ausgaben, sondern ergänzen diese mit ihren speziellen Online-Fähigkeiten (Volltextsuche, ständige Verfügbarkeit) und bieten in ‚Krisenzeiten‘, wenn alle gedruckten Exemplare ausgeliehen sind, zumindest den Zugriff auf den Inhalt.

Ute Katharina Zelch & Klaus Junkes-Kirchen

	Studierende + Mitarbeiter (Stellen)	Beteiligung an der Befragung pro FB	Häufigkeit der Nennung (z.T. Mehrfachnennung)	Zusammensetzung der Teilnehmer nach FB
Fachbereich 1: Rechtswissenschaft	3.591	6.71%	241	7.65%
Fachbereich 2: Wirtschaftswissenschaften	4.141	7.85%	325	10.32%
Fachbereich 3: Gesellschaftswissenschaften	2.584	14.51%	375	11.91%
Fachbereich 4: Erziehungswissenschaften	2.500	10.65%	264	8.38%
Fachbereich 5: Psychologie	809	26.44%	214	6.80%
Fachbereich 5: Sportwissenschaften	823	4.37%	36	1.14%
Fachbereich 6: Evangelische Theologie	431	11.37%	49	1.56%
Fachbereich 7: Katholische Theologie	186	22.58%	42	1.33%
Fachbereich 8: Philosophie	620	20.49%	127	4.03%
Fachbereich 8: Geschichtswissenschaften	1.054	14.70%	155	4.92%
Fachbereich 9: Sprach- und Kulturwissenschaften	2.436	11.95%	291	9.24%
Fachbereich 10: Neuere Philologien	4.515	8.42%	380	12.07%
Fachbereich 11: Geowissenschaften/Geographie	1.098	13.39%	147	4.67%
Fachbereich 12: Informatik	788	13.96%	110	3.49%
Fachbereich 12: Mathematik	1.287	8.24%	106	3.37%
Fachbereich 13: Physik	1.101	15.53%	171	5.43%
Fachbereich 14: Biochemie, Chemie, Pharmazie	2.096	9.78%	205	6.51%
Fachbereich 15: Biowissenschaften	1.575	9.08%	143	4.54%
Fachbereich 16: Medizin	3.753	13.27%	498	15.81%
Zentrale Betriebseinheiten + Verwaltung	774	10.58%	82	2.60%
	36.162			

Quellen: Goethe-Universität Frankfurt am Main · Studierendenstatistik für das WS 2008/2009
Rechenschaftsbericht des Präsidiums 2006-2007

zungseinschränkungen unterworfen sind. So dürfen prinzipiell nur von der Bibliothek autorisierte Nutzer auf dieses Angebot zurückgreifen. Dazu gehören alle Studierenden und Lehrenden der Universität Frankfurt. Mit einer Befragung im März und April dieses Jahres wollte die Bibliothek in Erfahrung bringen, wie ihre Nutzer mit dem E-Book-Angebot umgehen. Ein Online-Fragebogen, der im Rahmen einer Projektarbeit von einer Studentin der Hochschule der Medien in Stuttgart in Zusammenarbeit mit dem Leiter der Abteilung Medien der UB erstellt wurde, konnte mit Hilfe des Hochschulrechenzentrums an über 42.000 registrierte E-Mail-Adressen versandt werden. An der Universität waren zu diesem Zeitpunkt 36.162 Studierende und Lehrende eingeschrieben und tätig. Mit einem Rücklauf von 3.142 ausgefüllten Fragebögen können die Auswertungsergebnisse durchaus auf einer soliden Grundgesamtheit aufsetzen.

Die Teilnehmer der anonymen Befragung waren denn auch zum größten Teil Studierende im Haupt- und Grundstudium in der Alterskohorte von 20 bis 29 Jahren, wobei sich die Anteile von weiblichen (49,9 Prozent) und männlichen Teilnehmenden (48 Prozent) die Waage hielten. Über die Fachbereiche waren die Teilnehmerzahlen unterschiedlich verteilt. Die meisten, in absoluten Zahlen, kamen aus dem Fachbereich Medizin (498 Teilnehmende), prozentual ge-

aus allen Fächern an, die aber von den jeweiligen Fachvertretern und Studierenden unterschiedlich intensiv wahrgenommen werden.

Immerhin gaben 39 Prozent der Teilnehmer an, dass sie erst durch diese Umfrage vom E-Book-Angebot der UB Kenntnis erhalten hatten. Rund 82 Prozent derer, die durch die Umfrage von dem E-Book-Angebot erfahren haben, bekundeten Interesse daran. Von denjenigen, die vom E-Book-Angebot wussten, dieses aber nicht nutzen, wurden als Gründe angegeben, dass man sich noch nicht mit E-Books beschäftigt habe, dies aber für die Zukunft plane (42,9 Prozent), allerdings halten die teilweise umständlichen Nutzungsprozeduren die potentiellen Interessenten von einem Gebrauch des Angebotes ab (23,1 Prozent). Gesucht und gefunden werden E-Books vornehmlich im Online-Katalog der Bibliothek. Die Hinweise und Listen auf den Webseiten der UB sind zwar bekannt, aber nicht die primäre Quelle. Die Nutzungshäufigkeit wird mit „einmal im Monat“ (30,4 Prozent) beziehungsweise „seltener als einmal im Monat“ (35,1 Prozent) angegeben, was nicht gerade auf eine intensive Arbeit mit E-Books hindeutet.

Etwas widersprüchlich sind die Angaben zur Zugänglichkeit und Handhabung der E-Books. Zwar wird die Umständlichkeit der Nutzungsmodalitäten in den verbalen Kommentaren sehr häufig beklagt, bei der

UTB E-Books
Testzugriff bis 1. November 2009

Auf der Plattform des Verlags Uni-Taschenbücher Stuttgart (UTB), www.ub.uni-frankfurt.de/utb-studi-e-book.de, wird zurzeit das gesamte UTB-E-Book-Programm im Volltext zum Test angeboten. Sie können auf die Bücher von allen Rechnern im Bereich der Universität zugreifen und online darin lesen, auch der Zugriff von zu Hause über den Login der Universitätsbibliothek ist möglich. Der Zugriff erlaubt das Online-Lesen und Durchsuchen der E-Books.

Bitte nehmen Sie sich die Zeit und schreiben Sie Ihre Meinung zu diesem Angebot bezüglich der Funktionalität und Bedienerfreundlichkeit an Dr. Klaus Junkes-Kirchen, k.junkes-kirchen@ub.uni-frankfurt.de

Bitte beachten Sie, dass für die Nutzung der UTB-E-Books die Installation des aktuellen Flashplayers nötig ist.

Altpapier und Bio-Ecke

Heinrich Hoffmann in der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg

Die Stadt Frankfurt feiert 2009 den 200. Geburtstag des Struwwelpeter-Verfassers Heinrich Hoffmann. Auch die Universität beteiligt sich an den Feierlichkeiten, denn die Bezüge zwischen dem Jubilar und der Goethe-Universität sind vielfältig (siehe hierzu den Beitrag ‚200 Jahre Heinrich Hoffmann: Eine Spurensuche in Frankfurt‘ von Stephanie C. Meyer auf Seite 3).

So lehrte Hoffmann in den Jahren 1844 bis 1851 an der Anatomie des Senckenbergischen Medizinischen Instituts, welches 1914 in die neu gegründete Universität eingegliedert wurde. Erhalten ist die handschriftliche ‚Instruction für den dermaligen Lehrer der Anatomie am Senckenbergischen medicinischen Institute‘, welche Hoffmann 1846 zur Kenntnisnahme vorgelegt wurde. Bestätigt hat er dies mit seiner Unterschrift. Dieses Originaldokument findet sich im Bestand ‚Senckenberg-Archiv‘, welcher in der Universitätsbibliothek (UB) aufbewahrt wird.

Das Lebenswerk Hoffmanns war jedoch die Errichtung der neuen Anstalt für Irre und Epileptische auf dem Gelände des heutigen Campus Westend. Das Gedenkblatt, welches zur Grundsteinlegung 1861 neben Hoffmann als Anstaltsleiter handschriftlich alle Beteiligten vom Architekten, über die Pflanzungsmitglieder



Das Struwwelpeter-Quartett aus der Spielkartenfabrik Dondorf gehört zu den besonderen Stücken der Frankfurter Struwwelpeter-Sammlung

Französisch, Spanisch, Dänisch, Schwedisch, Niederländisch, Latein und Esperanto mögen als kleine Sprachenauswahl genügen. Rein optisch, aber auch als Thema der Struwwelpeter-Forschung sticht der russische ‚Stepka-Rastrepka‘ von 1849 heraus. Diese Version hat Hoffmann bei der Neugestaltung des Struwwelpeter (1858) beeinflusst. Das Frankfurter Exemplar besticht durch seine künstlerisch äußerst wertvolle Handkolorierung.

Eine sehr umfangreiche Untergruppe bilden die Struwwelpetriaden, also Nachahmungen durch andere Publikationen für Kinder oder Parodien, welche auf dem Struwwelpeter-Motiv aufbauen, es fortführen oder verzerren. Alleine bis zum Erscheinungsjahr 1950 zählt diese Gruppe rund 50 Titel. Neuere Editionen sind noch wesentlich zahlreicher vertreten. Eine der frühesten ist ‚Der politische Struwwelpeter‘ von Henry Ritter (1849), recht bekannt ‚Der Thierstruwwelpeter‘ von Julius Lohmeyer und Fedor Flinzer (1887) oder ‚Der Aegyptische Struwwelpeter‘ (1895) der Geschwister Netolitzky. Gerne wurde der Struwwelpeter auch im Zweiten Weltkrieg für Propagandazwecke genutzt. Der ‚Struwwelhitler‘, der ‚Schicklgruber‘ oder der ‚Truffe Eater‘ sind allesamt Beispiele englischer Verfasser aus dieser Zeit. Im Rahmen der Jubiläumsausstellung der UB im Frühjahr wurde von der Ausstellungskuratorin Sandra Ladwig eine kleine Bestandsbibliographie zusammengestellt: ‚Parodien und Struwwelpetriaden in der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg und in der Bibliothek für Jugendbuchforschung Frankfurt am Main.‘ Das Heft kann man für zwei Euro an der Allgemeinen Information der UB erwerben. Es steht außerdem auch als Online-Ausgabe zur Verfügung (www.ub.uni-frankfurt.de/wertvoll/struwwelpeter_bibliographie.pdf).

Eine Besonderheit ist auch der ‚Lebendige Struwwelpeter‘ von Lothar Meggendorfer, dem Schöpfer zahlreicher mechanischer Bilderbücher am Ende des 19. Jahrhunderts. Einen kleinen Eindruck kann man sich mit dem Video-Clip verschaffen, welcher auf der Homepage der UB betrachtet werden kann (www.ub.uni-frankfurt.de/publikationen/struwwelpeter_ziehbuch.html).

Eine kleinere Untergruppe befasst sich noch mit den Ausgaben der anderen Kinderbücher Hoffmanns. Außer den bereits genannten gehören hierzu ‚König Nussknacker und der arme Reinhold‘ und der posthum erschienene ‚Besuch bei Frau Sonne‘.

Als besondere Stücke runden eine Handvoll Spiele die Struwwelpetersammlung ab: Zwei Struwwelpeter-Brettspiele von 1868 beziehungsweise 1900, ein Struwwelpeter-Quartett (um 1890) aus der Frankfurter Spielkartenfabrik Dondorf sowie Neuausgaben älterer Struwwelpeter-Spiele. Bernhard Wirth

Informationen:
www.ub.uni-frankfurt.de/wertvoll/struwwelpeter.html

Hoffmanns gingen in Druck, ein großer Verkaufserfolg war ihnen aber nicht beschieden.

Hinzu kommen noch etliche Briefe von Hoffmanns Hand an verschiedenste Briefpartner, wie Philipp Friedrich Gwinner, Wilhelm Speyer, Ferdinand Hiller, W. Bütschli und Heinrich Stiebel. Die Briefe stammen aus fünf Jahrzehnten – 1844 bis 1894.

Der ‚Struwwelpeter‘ war übrigens nicht Hoffmanns erste Publikation. Von seiner medizinischen Dissertation ‚De phlegmasia alba‘, die er 1833 an der Universität Halle verteidigte, besitzt die UB zwei Exemplare. Auch von den folgenden Veröffentlichungen Hoffmanns liegt hier jeweils mindestens ein Exemplar vor. 1842 erschien mit den ‚Gedichten‘ sein erstes literarisches Werk, ein Jahr später die Komödie ‚Die Mondzügler‘. Legte er 1847 nochmals ein unterhaltsames Werk, ‚Humoristische Studien‘, vor, so folgten in den Revolutionsjahren 1848 und 1849 die ersten publizistischen Ausflüge in die Politik, wenn auch mit satirischem Grundton: ‚Handbüchlein für Wühler oder kurzgefasste Anleitung in wenigen Tagen ein Volkstmann zu werden‘ und ‚Der Heuler-Spiegel. Mittheilungen aus dem Tagebuche des Herrn Heulalius von Heulenburg‘. Alle weiteren Titel aufzulisten, welche in der UB vorhanden sind, würde hier zu weit führen. Ein Werk, welches wieder Hoffmanns beruflichen Bestrebungen zuzuordnen ist, sei aber noch erwähnt: die ‚Beobachtungen und Erfahrungen über Seelenstörung und Epilepsie in der Irren-Anstalt zu Frankfurt a. M. (1851 bis 1858)‘, welche 1859 erschienen. Eines der zwei UB-Exemplare trägt die eigenhändige Widmung Hoffmanns, der es dem Frankfurter Kollegen Philipp Gustav Passavant überreicht hatte.

Auch die Vielzahl der Werke zu nennen, welche sich mit Hoffmann beschäftigen, führte hier zu weit. Die Online-Kataloge der UB und die Spezialkataloge der ‚Abteilung Frankfurt/Seltene Drucke‘ öffnen den Zugang zur Benutzung dieser Bestände von den ‚Festschriften‘ zu seinem fünfzigjährigen Doktorjubiläum bis zu den aktuellsten Titeln.

In der oben genannten Auswahl der Publikationen wurde bewusst der ‚Struwwelpeter‘ übergangen. Denn zwischen den anderen Titeln wäre nicht der Platz, um die umfangreiche Struwwelpeter-Sammlung der UB zu beschrei-

Neben den deutschen Ausgaben bilden die Übersetzungen eine zweite Untergruppe. Rund 30 Ausgaben in den verschiedensten Sprachen bis zum Jahr 1950



Der Struwwelpeter wurde in zahlreiche Fremdsprachen übersetzt, darunter auch ins Russische.

bis zu den einzelnen Handwerkern auflistet, liegt heute mit vielen anderen Materialien zur ‚Irrenanstalt‘ wohlbehütet in der UB.

Außer diesen beiden Dokumenten werden in der Bibliothek aber noch zahlreiche weitere handschriftliche und gedruckte Materialien aufbewahrt, welche Hoffmann zum Urheber oder aber zum Thema haben.

So hatte Hoffmann 1858 – 13 Jahre nach der Erstpublikation – seinen Struwwelpeter optisch überarbeitet. Dieses sogenannte ‚Zweite Manuskript‘ des Struwwelpeter, welches in der Handschriftenabteilung im Original vorliegt, zählt zu den wichtigsten Sammlungsstücken der UB. Daneben werden in der Bibliothek die Originalmanuskripte dreier weiterer Kinderbücher Hoffmanns aufbewahrt: ‚Bastian der Faulpelz‘, ‚Im Himmel wie auf Erden‘ und ‚Prinz Grünwald und Perlenfein mit ihrem lieben Eselein‘. Auch diese Schöpfungen

Abbildungen: Universitätsbibliothek



Zu den bekanntesten Struwwelpeter-Nachahmungen zählt ‚Der Thierstruwwelpeter‘ von Lohmeyer und Flinzer aus dem Jahre 1887

ben. Die wichtigsten Stücke dieser Sammlung sind natürlich die frühen gedruckten Ausgaben des ‚Struwwelpeter‘: die Erstausgabe von 1845, die zweite, vierte und sechste Auflage aus den drei folgenden Jahren. Über dreißig weitere deutsche Ausgaben bis 1950 sind in der Sammlung vertreten.

Neben den deutschen Ausgaben bilden die Übersetzungen eine zweite Untergruppe. Rund 30 Ausgaben in den verschiedensten Sprachen bis zum Jahr 1950: Englisch,



Alumni im Portrait

Fragen an Pit Hartling

Pit Hartling, Jahrgang 1976, studierte an der Goethe-Universität Germanistik (Neuere Deutsche Literaturwissenschaften und Sprachwissenschaften), Psychologie und Philosophie. Eine klassisch geisteswissenschaftliche Karriere wäre ihm möglicherweise vorgezeichnet gewesen, hätte er sich nicht schon im zarten Alter von 17 Jahren den Vizeweltmeistertitel in Kartenzauberer bei den Weltmeisterschaften der Magier in Tokio erzaubert. Es folgten Auftritte in Europa, den USA, Japan, Australien, Israel, Südafrika und Südamerika, ein Studienabbruch nach zehn Jahren reiflicher Überlegung und eine Karriere als hauptberuflicher Zauberkünstler mit Hang zur intellektuellen Unterfütterung (siehe www.pithartling.de).

Welche Bedeutung hatte Ihre Studienzeit für Sie aus heutiger Sicht?

Die Studienzeit war für mich eine Zeit der Orientierung. Auf der einen Seite habe ich das akademische Umfeld sehr genossen, auf der anderen Seite mehrten sich während der Studienzeit die ersten internationalen Auftritte. So war diese Zeit rückblickend das ideale ‚Trainingscamp‘: Es bot die Möglichkeit zu einer gewissen Erweiterung des geistig-intellektuellen Horizonts, während ich zur gleichen Zeit unbewusst dabei war, das Wasser für den Sprung in meinen jetzigen Beruf anzuwärmen.

Welches Ereignis Ihrer Studienzeit ist Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben?

Es gab einzelne Seminare der Geisteswissenschaftlichen Fachbereiche, die meine Liebe zu den Naturwissenschaften entfachten. Der Rest ist Schweigen.

Was war Ihre liebste Freizeitbeschäftigung während des Studiums?

Die Zauberkunst.

Wo trafen Sie sich mit Ihren Kommilitonen außerhalb der Universitäts-Veranstaltungen?

Ich war während des Studiums ein typischer Einzelgänger. Meist ging es direkt nach Vorlesungsschluss zurück zum Magier- und Künstlervolk.

Wo wohnten Sie während Ihres Studiums? Wenn es eine WG war – mit wem lebten Sie zusammen?

Zu Beginn des Studiums wohnte ich bei meinen Eltern in Nieder-Erlenbach, später direkt in Bockenheim.

Was war Ihr wichtigster akademischer oder beruflicher Erfolg?

Mein erstes Fachbuch zur Zauberkunst, ‚Card Fictions‘. Neben den detaillierten Be-

Foto: Spillner



schreibungen ausgewählter Kunststücke enthält das Buch auch theoretische Essays und Gedanken zu den psychologischen Strukturen der Zauberkunst.

Welche Eigenschaften sollten Hochschullehrer und Studierende mitbringen?

Auf Seiten der Lehrenden: Klarheit, Präsenz und Leidenschaft für ihr Thema.

Auf Seiten der Studierenden: Offenheit, Respekt und ehrliche Freude am Lernen.

Was würden Sie heutigen Studierenden raten, um beruflich erfolgreich zu sein?

Ich bin mir nicht sicher, ob ich als Studienabbrecher der Richtige für derartige Ratschläge bin.

Wie sieht für Sie die Universität der Zukunft aus?

Ein Ort für offene, nicht erfolgsgebundene Forschung und leidenschaftliche Lehre, von dem aus das kritische Denken und die Faszination für Wissenschaft auf heitere Art in die Welt getragen werden. Amen.

Wenn Sie einen anderen Beruf gewählt hätten – wofür hätten Sie sich entschieden?

Um meinen großen Maestro, den spanischen Magier Juan Tamariz zu zitieren: „Im nächsten Leben werde ich wieder Magier sein, in dem darauf folgenden noch einmal, danach Pianist.“

Wie lautet heute Ihr Wahlspruch oder Arbeitsmotto?

Mach Dein Ding!

Lucia Lentes & Stephan M. Hübner

neue bücher

Ausgangspunkt dieser Arbeit ist eine einfache Frage, die an den mittelhochdeutschen Werken Wolframs von Eschenbach exemplarisch untersucht wird: Wozu lässt ein Autor in seinem Werk Figuren sprechen? Verschiedene dieser ‚Funktionen‘ werden bestimmt und diskutiert: die ‚Figurencharakterisierung‘, das Vermitteln eines Bildes der Figur an den Rezipienten; das Erzeugen von ‚Polyperspektivität‘, denn mit jeder neuen Figur gewinnt der Autor eine neue potentielle Sprechinstanz, die ein Thema neu bewerten und mit anderen Perspektiven im Roman in Dialog treten kann, sowie die Figurenrede als poetologische Aussage über das Werk und seine Gestaltungsprinzipien. Da vor dieser Arbeit diese Fragestellungen in der Altgermanistik nicht systematisch diskutiert wurden, versteht sich dieses Buch als Grundlagenwerk. Untersucht werden anhand der Figurenrede der Prozess der literarischen Kommunikation und das Erzählen selbst. Am Ende soll so jedoch nicht nur ein tieferes Verständnis der Figurenrede stehen, sondern auch ein neues Verständnis der Werke Wolframs als ein Erzählen im Prozess, das feste Aussagen über die Figuren und das Ergebnis der Handlung immer wieder in Frage stellt.



Dr. Martin Schuhmann leitet die Studierenden-Service-Stelle Neuere Philologien.

Martin Schuhmann
Reden und Erzählen
Figurenrede in Wolframs ‚Parzival‘ und ‚Titurel‘
Universitätsverlag Winter 2008
259 Seiten, geb., 42 Euro
ISBN 978-3825354411

Karl Mannheim gilt zu Recht als einer der bedeutendsten Wissenssoziologen und Theoretiker der gesellschaftlichen Planung des 20. Jahrhunderts. Seine weit verbreitete Zurechnung zur modernen Wissenssoziologie hat dazu geführt, dass einige seiner wichtigsten Arbeiten, die er im Zeitraum von 1921 bis 1930 geschrieben hat, an den Rand gedrängt beziehungsweise schlichtweg vergessen worden sind. Dazu zählt zum einen sein in der Tradition der geisteswissenschaftlichen Hermeneutik von Wilhelm Dilthey stehender Aufsatz über die ‚Beiträge zur Theorie der Weltanschauungsinterpretation‘ von 1921/1922 sowie



sein bis heute weitgehend ignoriertes Aufsatz ‚Über das Wesen und die Bedeutung des wirtschaftlichen Erfolgsstrebens‘ von 1930. Dieser von Amalia Barboza und Klaus Lichtblau zusammengestellte und herausgegebene Band macht deutlich, dass das wissenschaftssoziologische Werk von Karl Mannheim als integraler Bestandteil eines umfassenderen Programms zur Wirtschafts- und Kultursoziologie verstanden werden muss.

Klaus Lichtblau ist Inhaber der Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt Geschichte und Systematik sozialwissenschaftlicher Theoriebildung, an der Dr. Amalia Barboza als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig ist.

Amalia Barboza & Klaus Lichtblau (Hg.)
Karl Mannheim: Schriften zur
Wirtschafts- und Kultursoziologie
Vs Verlag 2008, 221 Seiten
Broschiert, 24,90 Euro
ISBN 978-3531162386

Das mit dem Westfälischen Frieden begründete System der neuzeitlichen Staaten hatte im klassischen Völkerrecht seinen angemessenen Ausdruck erhalten: Alle Staaten waren gleichberechtigt, als souveräne Akteure hatten sie nach innen das Monopol der rechtsförmigen Gewalt inne. Im Verhältnis zu anderen Staaten waren sie berechtigt, jederzeit vom Zustand des Friedens in den Zustand des Krieges überzuwechseln. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gelten im Völkerrecht das Prinzip eines die Staaten bindenden Gewaltverbots und das System der kollektiven Sicherheit.



Der Prozess der Globalisierung ist nun durch einen andauernden Verlust von staatlicher Souveränität gekennzeichnet: nach innen durch die Abnahme staatlich-administrativer Handlungskompetenz, nach außen durch die wechselseitige Abhängigkeit der Einzelstaaten von einer Vielfalt miteinander verbundener Faktoren. Welche Folgen sich aus diesen Entwicklungen für die Fragen nach Krieg und Frieden ergeben, wird in diesem Band aus der Perspektive der Politischen Philosophie internationaler Beziehungen analysiert und diskutiert. Der Philosoph Prof. Matthias Lutz-Bachmann ist Vizepräsident der Goethe-Universität, Dr. Andreas Niederberger wissenschaftlicher Assistent am Institut für Philosophie.

Matthias Lutz-Bachmann, Andreas Niederberger
Krieg und Frieden im Prozess der
Globalisierung
Velbrück Verlag 2008, 176 Seiten
Taschenbuch, 24,90 Euro
ISBN 978-3934730878

impressum

Herausgeber Der Präsident der Goethe-Universität Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kalteneborn (ok)
Redaktion Stephan M. Hübner (hü),
huebner@pww.uni-frankfurt.de; Elke Födisch (Bildredaktion), foedisch@pww.uni-frankfurt.de
Assistenz: Almut Siefert, a.siefert@vdv.uni-frankfurt.de, Abteilung Marketing und Kommunikation, Senckenberganlage 31 60325 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-23753 /-23819 /-22472
Fax: (069) 798-28530, uniireport@uni-frankfurt.de
www.goethe-universitaet.de

Freie MitarbeiterInnen dieser Ausgabe Julia Born, Melanie Gärtner (mg), Daniela Halder (dh), Daniel Hirsch (dhl), Stephanie C. Meyer (scm), Bato Prosic (bp)

Anzeigenverwaltung CAMPUSERVICE
Birgit Wollenweber, Rossertstr. 4
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 715857-15; Fax: (069) 715857-10
bw@uni-frankfurt.campuservice.de
Gestaltung Jutta Schneider, Basaltstr. 21
60487 Frankfurt am Main
Korrektorat Hartmann Nagel Art & Consulting,
August-Siebert-Str. 12, 60323 Frankfurt am Main
Druck Druckzentrum Neu-Isenburg
Rathenastr. 29-31, 63263 Neu-Isenburg
Vertrieb HRZ Druckzentrum der Universität
Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel acht Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 10.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor.

Der nächste UniReport (6/2009) erscheint am 8. Oktober 2009. Redaktionsschluss ist der 18. September 2009.



Exzellenter Nachwuchs

Freundesvereinigung verleiht Preise bei Akademischer Feier

In einer Feierstunde am 2. Juli verliehen der Vorsitzende der Vereinigung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität, Hilmar Kopper, und Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl Preise für herausragende Diplom- und Magisterarbeiten sowie Dissertationen. Die Akademische Feier der Freunde und Förderer ist jährlich eines der bedeutendsten inneruniversitären Ereignisse für die wissenschaftliche Nachwuchsförderung.

Der mit 25.000 Euro am höchsten dotierte Preis ist der 1994 von Dr. Hans Messer gestiftete Adolf-Messer-Stiftungspreis. Der Preis richtet sich an promovierte Nachwuchswissenschaftler aus den Naturwissenschaften, die sich einem interdisziplinären Thema widmen. Diesjährige Preisträgerin ist Dr. Manuela Nowotny. Sie erforscht die Umwandlung akustischer Reize in Nervenzellpotentiale im Innenohr von Laborsäugetieren mithilfe der Laservibrometrie. Mit dem Preisgeld wird sie, basierend auf einem interdisziplinären Ansatz, der biophysikalische, verhaltensphysiologische und neuropharmakologische Techniken verbindet, die Entstehung des Tinnitus untersuchen.

Der mit 5.000 Euro dotierte Werner-Pünder-Preis wurde von der internationalen Sozietät Clifford Chance Pünder gestiftet, um hervorragende Arbeiten zum Themenkreis ‚Freiheit und Totalitarismus‘ auszuzeichnen. Diesjährige Preisträger sind Dr. Benjamin Ortmeier mit seiner Habilitationsschrift zum Thema ‚Mythos und Pathos statt Logos und Ethos‘ sowie Dr. Milan Kuhli mit seiner Dissertation ‚Das Völkerstrafgesetzbuch und das Verbot der Strafbegründung durch Gewohnheitsrecht‘.

Überreicht wurde bei der Akademischen Feier weiterhin der seit 1969 verliehene Preis der Freunde und Förderer der Universität. Er ist mit insgesamt 10.000 Euro dotiert und wird jährlich in drei Teilpreisen für die besten naturwissenschaftlichen Arbeiten an der Universität vergeben. Den mit 5.000 Euro dotierten ersten Preis erhielt Dr. Christian Vollmer, der durch die Charakterisierung von Sternenstaub bislang einzigartige Einblicke in Sternprozesse und die Grundbausteine unseres Universums erhielt. Der mit 3.000 Euro dotierte zweite Preis ging an Dr. Nina Morgner für die Entwicklung und Anwendung eines massenspektrometrischen Verfahrens, bei dem Biomoleküle aus Mikrotröpfchen laserdesorbiert werden. Mit diesem schonenden Verfahren konnte sie die Masse und teilweise auch Struktur wichtiger Biomoleküle ermitteln. Den dritten Preis erhielt der Bioinformatiker Dr. Jan Alexander Hiß. In seiner zwischen Informatik und Zellbiologie angesiedelten Arbeit wies er nach, dass lange Signalpeptide aus strukturell trennbaren funktionellen Domänen aufgebaut sind. Das neuartige Konzept ermöglicht erstmals eine systematische bioinformatische Genom- und Proteomanalyse.

Mit dem seit 2000 jährlich verliehenen Mediterran-Preis werden herausragende Arbeiten auf dem Gebiet der klassischen und vorderasiatischen Archäologie ausgezeichnet. Er wurde von einer Gönnerin der Universität und des Faches Archäologie gestiftet, die ungenannt bleiben möchte. Preisträgerin 2009 ist Angela Koppel, die in ihrer Magisterarbeit die abbasidischen Stuckdekorationen aus zwei Räumen in Kharab Sayyar detail-

liert beschrieb und zeichnerisch rekonstruierte.

Den Procter & Gamble Nachhaltigkeitspreis 2009 erhielt Dr. Johannes Christian Laube, der in seiner Dissertation eine Bilanz aller in die Stratosphäre eintretenden Chlor- und Bromverbindungen erstellte. Diese sind, neben den Fluor-Chlor-Kohlenwasserstoffen (FCKWs), am Abbau der Ozonschicht beteiligt. Laube ermittelte das Ozonzerstörungspotential der gefundenen Verbindungen und entdeckte drei weitere, bislang unbekannte FCKW-Verbindungen. Den Procter & Gamble Förderpreis teilen sich Leonie Becker und

schaften nicht tragfähig ist. Himmelsbach untersuchte in ihrer Arbeit ‚Altern zwischen Kompetenz und Defizit‘ am Beispiel einer altersbedingten Augenkrankheit, wie älteren Menschen mit eingeschränkter Handlungsfähigkeit am besten geholfen werden kann.

Die Stärkung des wissenschaftlichen Nachwuchses und die Würdigung von Einzelleistungen in der Chirurgie ist das Ziel der Rudolf Geißendörfer-Stiftung. Den mit 5.000 Euro dotierten Forschungspreis erhielt Dr. Anna Lena Sander für ihre Untersuchungen zur Wundheilung. In der Unfallchirurgie sind Methoden, die Wundheilung



In Festtagslaune: Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl (links), Freunde-Vorsitzender Hilmar Kopper (rechts) und die bei der Akademischen Feier 2009 ausgezeichneten PreisträgerInnen

Oliver Laasch. Die Biologin Becker testete in ihrer Diplomarbeit Borsäure als Referenzsubstanz, mit der die Empfindlichkeit von Organismen gegenüber Chemikalien getestet werden kann. Bislang ist ein wenig umweltverträgliches Pflanzenschutzmittel im Einsatz, dessen Wiedertzulassung fraglich ist. Der Wirtschaftspädagoge Laasch erarbeitete in seiner Diplomarbeit zu Corporate Social Responsibility Instrumente, mit denen sich nachhaltige und gesellschaftlich relevante Aktivitäten beurteilen lassen. Unter Berücksichtigung einer Vielzahl von Managementdisziplinen bereitete er die Ergebnisse so auf, dass Unternehmen nachhaltiges Engagement als einen Anreiz erfahren.

Der Heinrich-Sperl-Preis zur Förderung der Geisteswissenschaften wird für hervorragende geschichtswissenschaftliche Arbeiten verliehen. Ausgezeichnet wurde in diesem Jahr die Mediävistin Dr. Barbara Schlieben für ihre Untersuchung des Verhältnisses zwischen Wissen und Kultur, Politik und Gesellschaft am kastilischen Hof Alfons' X. Ebenfalls ausgezeichnet wurde Dr. Korinna Schönhärl für ihre Dissertation zum Thema ‚Wissen und Visionen. Theorie und Politik der Ökonomen im Stefan George-Kreis‘.

Den mit 5.000 Euro dotierten WISAG-Preis für die beste sozial- oder geisteswissenschaftliche Arbeit teilten sich Dr. Matthias Dammert und Dr. Iris Himmelsbach. Dammert wurde zu den Auswirkungen der Pflegeversicherung, die explizit informelle Selbsthilfestrukturen stärkt, promoviert. Er kommt zu dem Ergebnis, dass eine Sozialbeziehungsweise Pflegepolitik, die Solidarelemente zugunsten privater Selbsthilfepotentiale abbaut, angesichts der säkularen Entwicklungstrends in modernen Gesell-

zu beschleunigen, von großem Interesse. Sander untersuchte den komplexen Zusammenhang einer Therapie mit Epoxyeicosatriensäuren und der Neubildung von Gefäßen an einer haarlosen Maus.

Die Benvenuto Cellini-Gesellschaft, 1976 als Verein der Freunde und Förderer des Kunstgeschichtlichen Instituts der Goethe-Universität Frankfurt gegründet, stiftet seit 2004 den mit 1.000 Euro dotierten Benvenuto Cellini-Preis. Ausgezeichnet wurde in diesem Jahr Dr. Dagmar Schmengler für ihre Dissertation ‚Die Masken von Reims – zur Genese negativer Ausdrucksformen zwischen Tradition und Innovation‘.

Der in diesem Jahr erstmals verliehene, mit 3.000 Euro dotierte Frankfurter Dissertationspreis für Philosophie, der unter dem Dach der Stiftung pro universitate ausgelobt wird, ging an den Franzosen Aurélien Berlan. In seiner Dissertation rekonstruiert er die Entwicklung einer spezifisch deutschen Soziologie aus dem Geist der Kulturkritik um die Wende zum 20. Jahrhundert und verfolgt sie bis zu dem Punkt, an dem sie indirekt in das Programm der frühen Frankfurter Schule einfließt.

Ebenfalls erstmals verliehen wurde in diesem Jahr der Förderpreis der BURSE in Höhe von 2.000 Euro. Er wurde von einem gemeinnützigen Verein zur Förderung der Studentenhilfe an der Goethe-Universität gestiftet. Der Verein ist eine Gründung der Straßburger Turnerschaft ALSATIA im Coburger Convent. Ausgezeichnet wurde die Dissertation der Kunsthistorikerin Dr. Katja Lemelsen, die sich mit Konstruktion und Inszenierung des Heiligenbildes von Carlo Borromeo im Spannungsfeld zwischen Mailand und Rom auseinandersetzte. Anne Hardy



Freunde Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Schöner Nebeneffekt: Es entstehen dabei keine Portokosten. Wenn Sie noch keine E-Mail-Einladung von uns erhalten haben, teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bitte mit: freunde@vff.uni-frankfurt.de

Freunde Termine

15. Oktober 2009, 17 Uhr
Mitgliederversammlung, Campus Westend, Casino, Raum 1.801

Freunde Kontakt

Geschäftsführung
Alexander Trog / Petra Rösener
petra.roesener@db.com
Tel: (069) 910-47801; Fax: (069) 910-48700

Kontaktstelle in der Universität

Lucia Lentjes, Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32 60054 Frankfurt
Tel: 798-28285, Fax: 798-28530
freunde@vff.uni-frankfurt.de

Für Förderanträge:

Beate Braungart, Tel: 798-28047
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de



Für uns als weltweit führendes IT-Unternehmen im Bereich Informationsinfrastruktur ist es von essentieller Bedeutung, uns der Dynamik des Marktes anzupassen und uns kontinuierlich weiterzuentwickeln. Das Thema Innovation spielt hier eine große Rolle: Dabei geht es nicht nur darum, neue Produkte und Lösungen zu entwickeln, sondern auch Geschäftsmodelle flexibel an neue Marktbedingungen anzupassen. Das Innovationspotenzial jedes einzelnen Mitarbeiters ist letztlich ausschlaggebend dafür, was wir gemeinsam erreichen können, und der interdisziplinäre Austausch ist hierbei äußerst wichtig. Um eine entsprechende Innovationskultur nicht nur in unserem Unternehmen, sondern auch in Deutschland aufbauen und langfristig erhalten zu können, müssen wir Talente und den Nachwuchs fördern. Deshalb engagiere ich mich im Namen von EMC in der Vereinigung der Freunde und Förderer.

Jochen Moll,
Geschäftsführer EMC Deutschland



Honorary Fellows des Royal Institute of Navigation

Wolfgang & Roswitha Wiltschko

Die Frankfurter Forscher Prof. Roswitha und Prof. Wolfgang Wiltschko sind zu Ehrenmitgliedern (Honorary Fellows) des Royal Institute of Navigation ernannt worden. Am 15. Juli nahmen sie ihre Urkunden aus der Hand des Schirmherrn der Einrichtung, His Royal Highness Prince Philip, The Duke of Edinburgh, entgegen. Das Institut mit Sitz in London ist weltweit führend, wenn es um die Förderung der Navigation und die Vernetzung der in diesem Bereich Arbeitenden geht. Mit der Ehrenmitgliedschaft wurden Wiltschkos für ihre international wegweisenden Beiträge im Bereich der Orientierung und Navigation von Tieren geehrt.



Foto: Lecher

Roswitha und Wolfgang Wiltschko haben ihr internationales Renommee mit der etwa 40-jährigen Erforschung der Navigationsmechanismen bei Brieftauben und Zugvögeln sowie der Wahrnehmung magnetischer Orientierungsinformation erlangt. So entwickelte Wolfgang Wiltschko Anfang der 1960er-Jahre Apparaturen, in denen Vögel künstlich veränderten Magnetfeldern ausgesetzt wurden. Auf diese Weise gelang ihm der erste experimentelle Nachweis, dass sich Vögel am Magnetfeld der Erde orientieren können. Gemeinsam mit seiner Frau erforscht er seitdem die funktionellen Eigenschaften des Magnetkompasses der Vögel, seine neurobiologische Basis und sein Zusammenwirken mit Himmelsfaktoren wie Sonne und Sternen; den entsprechenden Magnetrezeptor konnten sie im rechten Vogelauge lokalisieren.

Aufmerksamkeit erregte zuletzt im April 2009 eine im *Biophysical Journal* publizierte Abhandlung, in der Wiltschkos über neuartige Methoden zur Aufklärung des Primärprozesses bei der Magnetfeldwahrnehmung von Vögeln berichten. Sie arbeiteten dabei unter anderem mit dem Physiker (und Alumnus der Goethe-Universität) Dr. Thorsten Ritz von der University of California zusammen und konnten nachweisen, dass das Photopigment Cryptochrom, welches als Rezeptormolekül für die Magnetfeldwahrnehmung diskutiert wird, unter bestimmten chemischen Bedingungen tatsächlich diese Aufgabe erfüllen kann. hü

Scientist Award der European Pharmaceutical Society

Michael Karas

Die MALDI-Massenspektrometrie ist aus der heutigen Analytik, insbesondere der Proteomik, nicht mehr wegzudenken. Um die Proteine eines Organismus systematisch erforschen zu können, werden diese häufig zunächst nach ihrer Masse sortiert. Lange Zeit war die Methode der Massenspektrometrie aber nur auf Atome und kleine Moleküle anwendbar. Prof. Michael Karas fand 1985 mit Prof. Franz Hillenkamp an der Universität Münster eine Möglichkeit, auch große Moleküle wie Proteine massenspektrometrisch zu untersuchen. Für diese Leistung erhielt er am 8. Juni in Nizza den mit 10.000 Euro dotierten Scientist Award der European Pharmaceutical Society.



Foto: Dettmar

Die Massenspektrometrie beruht darauf, Moleküle elektrisch zu laden und dann in einem Massenanalysator nach ihrer Masse zu trennen. Doch dafür müssen die in Lösung vorliegenden Proteine in die Gasphase überführt werden. Und dabei brechen große Moleküle meist auseinander – es sei denn, man verwendet einen Trick. Bei der MALDI-Methode setzt man der Lösung mit dem zu untersuchenden Protein ein kleines organisches Molekül im Überschuss zu. Das Gemisch wird als Film auf eine Metallplatte aufgetragen. Damit es gasförmig wird, bestrahlen die Forscher es mit energiereichen Laserpulsen im UV-Bereich. Das im Überschuss vorhandene kleine Molekül absorbiert das Laserlicht und bildet damit gewissermaßen eine schützende Struktur um das zu untersuchende Molekül, so dass es bei der vulkanartigen Eruption, mit der sich das Molekülgemisch von der Metallplatte löst, nicht zerbricht. Die MALDI-Massenspektrometrie wird heute weltweit von Biochemikern, Biologen, Pharmazeuten und Medizinern angewandt – denn Proteine haben eine Schlüsselrolle bei der Erforschung vieler Krankheiten. Anne Hardy

Augsburger Wissenschaftspreis

Marc Oliver Thielen

Den Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien 2009 erhielt am 25. Mai der Frankfurter Erziehungswissenschaftler Dr. Marc Thielen. Er wurde damit für seine Dissertation über den Zusammenhang von Flucht-migration und Sexualität ausgezeichnet. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis wurde vom Forum Interkulturelles Leben und Lernen gemeinsam mit der Stadt und Universität Augsburg verliehen. „Mit der Thematik hat der Hauptpreisträger ein vermeintliches Randthema aufgegriffen und gleichzeitig eine Forschungslücke sowohl in der Geschlechterforschung als auch im Bereich der interkulturellen Studien geschlossen“, erklärte Jury-Vorsitzender Prof. Eckhard Nagel von der Universität Bayreuth.



Foto: Privat

Die Basis der Arbeit bilden 13 autobiografisch-narrative Interviews mit Männern, die aufgrund ihrer homosexuellen Orientierung aus dem Iran flüchten mussten. Der bisher wenig diskutierte Zusammenhang von Flucht-migration und Sexualität wird in einer dichten Beschreibung von Lebenswelten und Lebensweisen von Flüchtlingen dargestellt, die im Gegensatz zum Fokus bisheriger Studien nicht aus bildungsfernen und sozial randständigen Milieus kommen, sondern fast ausnahmslos mittelständischen, ökonomisch gut situierten Familien entstammen. Seit Ende der 1980er Jahre wird gleichgeschlechtliche Orientierung in der deutschen Asylrechtspraxis als Flucht-motiv grundsätzlich anerkannt. In respektvollem und unpräventivem Ton beschreibt Thielen, wie das Asylverfahren ein Coming Out erzwingt. Um das Asylanliegen zu legitimieren, entfaltet sich eine erneute repressive Situation. Die Befunde verweisen damit auf eine Verschiebung der Diskriminierung vom Herkunftstyp- zum Aufnahmeland und stellen zugleich gängige Stereotype zur Männerrolle in islamischen Gesellschaften in Frage. Ulrike Jaspers

Ulrike Jaspers

70 Jahre

Helmut Laux

Im März feierte Prof. Helmut Laux, einer der einflussreichsten deutschen Betriebswirte seiner Generation, seinen 70. Geburtstag. Mehr als alle anderen deutschen Vertreter seines Lehr- und Forschungsgebiets, der betriebswirtschaftlichen Organisationstheorie, hat er dazu beigetragen, dass dieser Teil der Betriebswirtschaftslehre vom Rand in den Mittelpunkt der Forschung gerückt ist.

Laux ist während seiner gesamten Laufbahn der Frankfurter Universität treu geblieben. Nach Promotion und Habilitation an der Universität des Saarlandes, die ihm sofort eine hervorragende Reputation einbrachten, wurde er schon als 32-Jähriger nach Frankfurt berufen, wo er – mit einer kurzen Unterbrechung – bis 2006 tätig war. Bis heute arbeitet Laux in der ihm eigenen Weise: stetig, still und außerordentlich produktiv. Den Ausgangspunkt seiner Forschungen bildeten die moderne Entscheidungs- und Finanzierungstheorie, die er um grundlegende Beiträge bereicherte und deren Methodik er auf die Organisationstheorie übertrug. Zu seinen wichtigsten Leistungen gehört der strenge Nachweis, dass es kein Prämiensystem für Manager geben kann, dessen Einsatz nicht zu Anreizverzerrungen führen würde.

Laux war ein begeisterter und leidenschaftlicher akademischer Lehrer. Das mag erklären, warum er seit jeher die Ergebnisse seiner Forschung nicht nur in Aufsätzen, sondern auch in einer steten Folge von Neuauflagen seiner zahlreichen formal anspruchsvollen Lehrbücher dokumentiert. Das bisher letzte dieser großen Werke ist erst vor wenigen Wochen erschienen. Doch nicht nur durch bahnbrechende Erkenntnisse und Publikationen hat Laux die Disziplin bereichert, sondern auch durch einen stattlichen wissenschaftlichen Nachwuchs – und zwei Söhne, die auf ähnlichen Gebieten mit ähnlichen Methoden und ähnlichen Erfolgen wie ihr Vater als Hochschullehrer arbeiten. Nichts macht deutlicher, dass seine Tradition weiterlebt, als die Tatsache, dass die neueste Arbeit Laux's ein gemeinsamer Aufsatz mit seinem Sohn Christian ist. Reinhard H. Schmidt

Habilitationspreis der Willkomm-Stiftung

Alexander Strobel

Der mit 5.000 Euro dotierte Habilitationspreis der Hermann Willkomm-Stiftung für die beste Habilitation der naturwissenschaftlichen Fachbereiche ging in diesem Jahr an den Psychologen Priv. Doz. Dr. Alexander Strobel (36). Ihm gelang es, Zusammenhänge zwischen Neurobiologie und Psychopathologie durch eine eindrucksvolle Zusammenschau von Psychometrie, Gehirnsphysiologie und Modulargenetik darzustellen. Seine Forschungen zeigen den Einfluss von genetischen Faktoren auf, die sich im Rahmen der Neurobiologie unter anderem durch Serotonin-Synthese und Rezeptorfunktionen auf negative Emotionalität sowie auf die kognitive Kontrolle auswirken. So leistet er einen wertvollen Beitrag zur Entschlüsselung der pathogenen Angst-, Zwangs- und Affektiven Störungen, wie auch der Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS).



Foto: Privat

In der Begrüßungsrede zur Preisverleihung zeigte sich Prof. Helfried Moosbrugger, Dekan des Fachbereichs Psychologie und Sportwissenschaften, erfreut darüber, wie Strobel die Interdisziplinarität der Psychologie als Bindeglied zwischen den Sozial- und den Naturwissenschaften einsetzen konnte. Vizepräsident Prof. Wolf Aßmus dankte der Stifterin Wilhelmine Willkomm: Nach dem Tod ihres Mannes hatte diese einen großen Teil ihres erbten Vermögens als Stiftung eingebracht. Aus den Erträgen wurden seit 1984 rund 2 Millionen in Form von Zuschüssen für Tagungs- und Forschungsreisen junger WissenschaftlerInnen ausgeschüttet.

Strobels Mentorin Prof. Sabine Windmann skizzierte dessen Werdegang vom sehr guten Studienabschluss an der Technischen Universität Dresden bis zur Habilitation und pointierte seine zahlreichen hervorragenden internationalen Publikationen sowie die Tatsache, dass er nun auf den Lehrstuhl für Differentielle Psychologie und Persönlichkeitspsychologie nach Dresden zurückberufen wurde. Claudia Valldorf

personalia

25-jähriges Dienstjubiläum

Doris Bergmann-Doerr, FB Geowissenschaften u. Geographie
Dr. Lothar Fink, FB Biochemie, Chemie und Pharmazie
Martina Mueller-Scheuring, Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften
Angelika Schwarzer, Universitätsarchiv
Prof. Martin Seel, FB Philosophie u. Geschichtswissenschaften
Manfred Stopinski, FB Biowissenschaften
Bernhard Wirth, Universitätsbibliothek

40-jähriges Dienstjubiläum

Klaus-Peter Altherr, FB Biowissenschaften
Dr. Eberhard Fahle, FB Neuere Philologien
Prof. Helfried Moosbrugger, FB Psychologie u. Sportwissenschaften
Dr. Gabriele Postuwka, FB Sportwissenschaften

60. Geburtstag

Prof. Hans-Heino Ewers, FB Neuere Philologien
Prof. Manfred Faßler, FB Sprach- und Kulturwissenschaften
Prof. Axel Honneth, FB Gesellschaftswissenschaften
Prof. Joachim Maruhn, FB Physik
Prof. Harald Müller, FB Gesellschaftswissenschaften

Preise und Ehrungen

Prof. Walter Greiner, Fachbereich Physik, erhielt vom B.M. Birla Science Center der University of Hyderabad einen Lifetime Achievement in Science Award in Verbindung mit einer Ehrendoktorwürde.

75 Jahre

Christian Winter

Der Ehrenbürger und Ombudsmann der Goethe-Universität, Prof. Christian Winter, wurde am 5. August 1934 in der Pfalz geboren. Wie nur wenige hat er die Entwicklung der Universität über Jahrzehnte erlebt und mitgestaltet. 1962 wurde er über die Ökologie und Systematik von Insekten promoviert, 1972 habilitierte er sich über Neurophysiologie. Im gleichen Jahr wurde er an die Goethe-Universität berufen, wo er bis 30. September 2000 im offiziellen Dienst war.



Foto: Archiv UniReport

Schon ein Jahr nach seiner Berufung wurde er Dekan des Fachbereichs Biologie und nach weiteren vier Jahren Universitäts-Vizepräsident (1977 bis 1983). Später wurde er Sprecher des Konventsvorstands, einer damals bedeutsamen Institution, die etwa die Präsidentenwahlen durchführte. Von 1994 bis 2000 war er erneut Vizepräsident. Er leitete jahrelang den Senat und einflussreiche Ausschüsse und wurde mit Spezialaufgaben, insbesondere der internationalen Vernetzung, betraut.

Wissenschaftlich wirkte Winter lange in einem Sonderforschungsbereich der DFG. Sein Engagement für zeitgemäße Lehre unterstreicht die Verleihung des Wankel-Tierschutzpreises. Auch heute noch führt er Praktika und Exkursionen durch und nimmt Prüfungen ab. Er ist Vorsitzender des Freundeskreises des Botanischen Gartens und organisiert Vortragsreihen. Nicht zu unterschätzen ist Winters Funktion als Ombudsmann für die Studierenden und den wissenschaftlichen Nachwuchs, die er seit 2001 wahrnimmt. Den hier auftauchenden Problemen geht er ruhig, konsequent und mit Einfühlungsvermögen, stets zur Verschwiegenheit verpflichtet, nach. Zu Recht ist Christian Winter nach der Überreichung der Universitäts-Medaille im Jahre 2000 drei Jahre später auch noch die sehr selten vergebene Ehrenbürgerwürde der Universität verliehen worden.

Bruno Streit

Neu berufen

Oliver Hinz

Zum 1. März wurde Oliver Hinz auf die Stiftungs juniorprofessur für BWL, insbesondere E-Finance & Electronic Markets, berufen und unterstützt seitdem das E-Finance Lab in seiner Arbeit. Der diplomierte Wirtschaftsinformatiker war zunächst dreieinhalb Jahre als Berater im Bereich der Entwicklung von Geschäftslogik in der Finanzdienstleistungsbranche tätig, bevor er 2004 als Doktorand an die Goethe-Universität wechselte.



Foto: Privat

Dort wurde er am Lehrstuhl von Prof. Bernd Skiera zum Thema 'Interaktive Preismechanismen in dynamischen Märkten' promoviert; die Arbeit wurde mit dem Dissertationspreis der Alcatel-Lucent-Stiftung 2008, dem Erich-Gutenberg-Preis für Nachwuchswissenschaftler 2008 und dem Wissenschaftspreis Handel 2009 des EHI Retail Institute ausgezeichnet. Zudem ist Hinz Träger des renommierten Schmalenbach-Preises 2008 für Nachwuchswissenschaftler.

Hinz' Arbeiten wurden in Zeitschriften wie Information Systems Research, Wirtschaftsinformatik und Die Betriebswirtschaft veröffentlicht und erörtern quantitativ den Einfluss sozialer Netzwerke auf ökonomische Entscheidungen und spannende Fragen im Bereich Online Pricing.

„Mir liegt besonders die Lehre am Herzen“, so Hinz, „da eine gute Ausbildung das Fundament für ein erfolgreiches Leben legt und da sehe ich mich als Hochschullehrer auch in Verantwortung.“ Zunächst bietet Hinz die Vorlesung 'Electronic Commerce' im Diplom-Studiengang und 'Electronic Markets' als Wahlfach für Bachelor an.

In seiner Freizeit spielt er nach eigener Auskunft „leidenschaftlich, aber schlecht“ Tennis und Fußball und war bereits fünfmal Finalist bei den Deutschen Brettspielmeisterschaften.

UR

Neu berufen

Hans Aurenhammer

Hans Aurenhammer studierte in Wien Kunstgeschichte und wurde 1985 ebendort mit einer Dissertation über Altäre der venezianischen Renaissance promoviert. Prägend war für ihn ein mehrjähriger Studienaufenthalt in Venedig. 1996 wurde er Assistenzprofessor an der Universität Wien, wo er 2004 bis 2008 auch als außerordentlicher Professor lehrte. Gastprofessuren führten ihn nach Venedig, Berlin und Dresden.



Foto: Fotisch

Aurenhammers Schwerpunkt liegt auf den Bildkünsten und der Architektur der italienischen Renaissance. Betonte er zunächst vor allem einen interdisziplinären Ansatz, der künstlerische Prozesse im Zusammenhang der Kultur- und Sozialgeschichte begreift und dabei auf funktionsgeschichtliche Fragestellungen abhebt, so richtete sich sein späteres

Interesse zunehmend auf die Geschichte der Kunsttheorie und die Frage nach einem ‚impliziten‘, also nicht schriftlich vorformulierten sondern durch die Bildkünste selbst entwickelten theoretischen Diskurs. Mit einer Arbeit über Albertis Maleritratat ‚De pictura‘ habilitierte sich Aurenhammer 2004. Ein weiterer wichtiger Themenbereich wurde die Geschichte und Methodologie der Kunstgeschichtswissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert, wobei die Beziehungen der akademischen Disziplin zur ästhetischen Erfahrung der Moderne und die Fachgeschichte in der NS-Zeit im Vordergrund standen.

An der Goethe-Universität vertritt Aurenhammer als Professor für Kunstgeschichte mit dem Schwerpunkt Renaissance nicht nur das Gebiet der italienischen Kunst des 15. und 16. Jahrhunderts in seinem gesamteuropäischen Horizont, sondern er möchte auch das bestehende Profil des Frankfurter Kunstgeschichtlichen Instituts als eines anerkannten Zentrums für die Erforschung der Geschichte der Kunsttheorie sowie der Kunstgeschichtswissenschaft stärken.

UR

Neu berufen

Uwe Brinkschulte

Prof. Uwe Brinkschulte vertritt am Institut für Informatik neu das Forschungs- und Lehrgebiet der ‚Eingebetteten Systeme‘. Darunter sind Datenverarbeitungssysteme zu verstehen, die in ein technisches Umfeld eingebettet sind und dieses steuern und überwachen. Beispiele sind etwa die Hard- und Software in einem Fahrzeug, einem Roboter oder einer Fertigungsstraße. Eingebettete Systeme sind meist auch sogenannte Echtzeitsysteme, das heißt, sie müssen von der Umgebung vorgegebene Zeitbedingungen, zum Beispiel bei Reaktionen auf Ereignisse, einhalten.

Das besondere Interesse Brinkschultes gilt der Erforschung hochkomplexer und räumlich verteilter eingebetteter Echtzeitsysteme. Um die Entwicklung und den Betrieb solcher Systeme, die aus einer Vielzahl von Komponenten bestehen können, beherrschbar zu machen, werden ihnen im Rahmen der Forschungsinitiative Organic Computing Eigenschaften lebender Organismen wie die Fähigkeit zur Selbstorganisation, Selbstheilung oder Selbstoptimierung verliehen. Hierdurch werden sie in die Lage versetzt, eigenständig auf Anforderungen zu reagieren und sich neuen Gegebenheiten anzupassen. Die Forschungsergebnisse fließen unmittelbar in die Lehre ein: Neben Vorlesungen und Praktika zu eingebetteten Systemen, Hardware- und Systemarchitekturen werden in Seminaren zum Thema Organic Computing neueste Erkenntnisse reflektiert.

Brinkschulte wurde in Mannheim geboren. Nach dem Studium der Elektrotechnik und seiner Promotion in Informatik (Universität Karlsruhe) war er mehrere Jahre als Entwicklungsleiter in der Industrie tätig. 1995 übernahm er eine Professur für Mikrorechnertechnologien an der Universität Karlsruhe, die er bis zu seinem Wechsel nach Frankfurt innehatte. Brinkschulte ist Sprecher des Fachbereichs Technische Informatik der Informationstechnischen Gesellschaft im Verband der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik (VDE), des VDE/GI Fachausschusses Architektur von Rechnersystemen sowie Mitglied im Institute of Electrical and Electronics Engineers (IEEE).

UR

Neu berufen

Hans-Theo Normann

Hans-Theo Normann ist neuer Professor für angewandte Mikroökonomie im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Nach der Promotion am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz und seiner Habilitation an der Humboldt-Universität Berlin war Normann sechs Jahre Professor am Royal Holloway College der University of London. Im Anschluss an ein Research Fellowship am Max-Planck-Institut in Bonn kam er nach Frankfurt.



Foto: Privat

Normanns Forschungsschwerpunkte sind Industrieökonomik und experimentelle Wirtschaftsforschung. Dass er gerade die Schnittmenge dieser beiden Richtungen besetzt, hat ihm zu Beginn seiner Karriere nicht nur Wohlwollen eingebracht. Seine neuen Methoden der experimentellen Wirtschaftsforschung wendet Normann unter anderem auf Firmenverhalten an

und zieht daraus auch Schlussfolgerungen für die Wettbewerbspolitik. „Die Vorbehalte gegen dieses Vorgehen sind in den letzten Jahren deutlich weniger geworden. Trotz bestehender Einwände hat sich die experimentelle Methodik auch in diesem Bereich durchgesetzt“, sagt er. Und in der Tat wurden zwei seiner Arbeiten explizit bei der Revision der EU-Richtlinien zu nicht-horizontalen Fusionen im Jahr 2008 berücksichtigt. Die Durchführung von Experimenten bewährt sich auch in der Lehre. So erfahren Normanns Studierende in Hörsaal-Experimenten anschaulich und konkret, wie sich ihre ökonomischen Entscheidungen zum Beispiel auf den Markt auswirken. So lassen sich auch abstrakte Konzepte einfach und klar vermitteln.

In Frankfurt gefällt Normann vor allem die Struktur seiner neuen Abteilung ‚Management und angewandte Mikroökonomie‘. Die dortigen Ressourcen werden gemeinsam genutzt, was durch die neuen Räumlichkeiten auf dem Campus Westend bestens unterstützt wird.

UR

Neu berufen

Heiko Schulz

Zum Sommersemester wurde Heiko Schulz als Ordinarius für Systematische Theologie und Religionsphilosophie berufen. Er studierte in Wuppertal Philosophie, Evangelische Theologie und Erziehungswissenschaften und wurde dort 1993 mit einer Studie zum Vorsehungsbegriff bei Kierkegaard promoviert. 1999 habilitierte er sich an der Goethe-Universität mit einer Arbeit zur Theorie des Glaubens. Seit 2002 war Schulz als Ordinarius für Evangelische Theologie und ihre Didaktik/



Foto: Fotisch

Systematische Theologie an der Universität Duisburg-Essen tätig.

Wiederholte Auslandsaufenthalte führten Schulz unter anderem an das Søren Kierkegaard Research Center Kopenhagen, die Kierkegaard Library des St. Olaf College (Northfield, USA) oder die Claremont Graduate School (Claremont, USA). Die Philosophie und Rezeption Kierkegaards, Prinzipien der theologischen Ethik sowie Grundfragen der analytischen Religionsphilosophie im 20. Jahrhundert sind Forschungsschwerpunkte des Neuberufenen, der auch als Mitherausgeber an der Deutschen Søren Kierkegaard Edition, einem Großprojekt zur Übersetzung, Kommentierung und Edition der Werke und Journale des dänischen Philosophen, beteiligt ist.

Die Entscheidung für Frankfurt fiel Schulz leicht: „Ich habe keine Minute gezögert, nicht zuletzt deshalb, weil Frankfurt im bundesdeutschen Vergleich als zwar kleine, aber durchaus feine theologische Fakultät gilt. Und das mit Recht: Nicht nur die enge Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Katholische Theologie und den benachbarten Religionswissenschaften – hier vor allem mit den Sonderprofessuren für Jüdische Philosophie und Islamische Religion –, sondern auch das Institut für Religionsphilosophische Forschung sowie das internationale Promotionsprogramm ‚Religion in Dialogue‘ machen für mich den besonderen Reiz des Frankfurter Standortes aus.“

UR



UniTermine

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität:
<http://univis.uni-frankfurt.de/go/cal>

24. August bis 11. Oktober 2009

28. August 2009

Vortrag Das astronomische zweite Halbjahr 2009

Volker Heinrich, Frankfurt
20 Uhr, Campus Bockenheim,
Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Str. 2-4

Das Jahr der Astronomie geht in die zweite Hälfte. Traditionell wird an diesem Abend betrachtet, wie der Himmelsanblick sich im Wandel der Jahreszeiten darstellt, welche Planeten beobachtet werden können



Foto: Pixello/Altmann

und welche besonderen astronomischen Ereignisse uns noch ins Haus stehen, deren Beobachtung Sie sich nicht entgehen lassen sollten. Hier erwarten Sie eine ganze Menge nützlicher Tipps für die eigene Beobachtungspraxis.

Veranstalter: Volkssternwarte des Physikalischen Vereins
www.physikalischer-verein.de

1. bis 4. September 2009

Konferenz Trends in Logic VII: Trends in the Philosophy of Mathematics

Di ab 19 Uhr, Mi und Fr ab 9.30 Uhr, Do ab 9 Uhr, IG-Hochhaus, Campus Westend, Grüneburgplatz 1

Die internationale Konferenz 'Trends in Logic' ist seit Jahren das bedeutendste in Deutschland stattfindende Ereignis auf dem Gebiet der Philosophie der Mathematik. Als Sprecher sind in diesem Jahr elf bedeutende internationale Vertreter dieses Forschungsfeldes eingeladen, unter anderem Crispin Wright von der University of St. Andrews, Steward Shapiro von der Ohio State University und Stephen Yablo vom Massachusetts Institute of Technology. Des Weiteren wurden nach einem 'Call for Papers' 14 weitere Beiträge für die Konferenz ausgewählt, eingereicht sowohl von Nachwuchswissenschaftlern als auch von renommierten Autoren.

Veranstalter: Institut für Philosophie
web.uni-frankfurt.de/trends

5. September 2009

Tag der offenen Tür im Botanischen Garten

9 bis 17 Uhr,
Botanischer Garten der
Goethe-Universität,
Siesmayerstr. 72

Johann Christian Senckenberg stiftete 1767 den ersten Botanischen Garten in Frankfurt. Dieser war damals allerdings noch in der Innenstadt gelegen. Seit 1931 befindet sich der Garten an seinem heutigen Standort in der Siesmayerstraße, zum 13. Mal findet hier ein Tag der offenen Tür statt. Bei Führungen durch den Garten und die Gewächshäuser und bei einem Blick hinter die Kulissen, beispielsweise in die Vermehrungseinrichtungen oder die Samenlager, bekommt man einen Einblick in die Arbeit der Gärtner und Botaniker, im Labor demonstriert Manfred Ruppel dem interessierten Publikum das Rasterelektronenmikroskop. Von 12 bis 15 Uhr gibt es ein spezielles Kinderprogramm, bei dem die kleinen Gäste vieles über Bäume, deren Blätter, Rinde und Zapfen lernen können. In einer Ausstellung auf dem Kompostplatz präsentiert der Bildhauer Ekkahart Bouchon seine Arbeit. An verschiedenen Ständen werden neben Speis und Trank

auch Pflanzen, Bücher und Zubehör, und Produkte aus dem Botanischen Garten angeboten.

Veranstalter: Freundeskreis Botanischer Garten
www.botanischergarten.uni-frankfurt.de

UniReport

Redaktionsschluss-Termine
im Wintersemester 2010

Nr. 6 → 18. September
erscheint am 8. Oktober

Nr. 7 → 23. Oktober
erscheint am 11. November

Nr. 8 → 27. November
erscheint am 16. Dezember

Nr. 1 → 15. Januar
erscheint am 3. Februar

Die erste Ausgabe im Sommersemester
erscheint am 7. April 2010

21. bis 25. September 2009

7. Frankfurter Kinder-Uni

Hörsaalzentrum, Campus Westend, Grüneburgplatz 1

Jeden Tag bestürmen Kinder Erwachsene mit einer Unmenge Fragen, auf die sie am liebsten auf der Stelle eine Antwort haben wollen. Mitunter sind diese Fragen richtig schwierig, und selbst den Großen fällt dazu nicht immer etwas ein: Wie lernt man fliegen? Macht Sport schlau? Stammt der Mensch vom Affen ab? Bei der Frankfurter Kinder-Uni lassen sich die ForscherInnen von den Kindern löchern, erklären ihnen Spannendes aus der Wissenschaft, berichten über allerlei Wissenswertes und nehmen sie mit auf Ent-



Abbildung: Bortles

deckungsreisen in unbekannte Welten. Überraschungen aus der großen Welt des Wissens sind garantiert und gratis. Jede Vorlesung wird dabei dreimal angeboten: Morgens für Schulklassen nach vorheriger Anmeldung, nachmittags für Einzelbesucher. Mit dem Kinder-Uni-Studentenausweis können Besucher in der Veranstaltungswoche die Mensa und Cafeteria des Studentenwerks zu Sonderkonditionen nutzen.

Veranstalter: Abteilung Marketing und Kommunikation
www.kinderuni.uni-frankfurt.de/index.html

30. September bis 3. Oktober 2009

Tagung Kulturelle Aneignungen: Anverwandlung – Anpassung – Camouflage

Mi ab 10 Uhr, Do, Fr und Sa jeweils ab 9.30 Uhr, Campus Westend, Grüneburgplatz 1

Auf dem Campus Westend veranstaltet die Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde (DGV) in Kooperation mit dem Institut für Ethnologie und dem Frobenius-Institut ihre Zweijahrestagung unter dem Titel 'Kulturelle Aneignungen: Anverwandlung – Anpassung – Camouflage'. Rund 450 EthnologInnen aus dem In- und Ausland werden in vier Plenarveranstaltungen und 37 Workshops aktuelle Fragen der Selbstbehauptung und Revitalisierung kultureller Identität und Diversität im Kontext der Globalisierung diskutieren. Zusätzlich führt das DGV-Pressereferat ein Diskussionsforum zu ethischen Fragen des Faches durch. Dieses Forum wird von der VW-Stiftung unterstützt; die Teilnahme zahlreicher internationaler Referenten wird durch eine Förderung der DFG ermöglicht. Bis einschließlich 23. September gibt es die Möglichkeit, sich online für die Tagung anzumelden.

Veranstalter: Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde
www.tagung2009.dgv-net.de

ab 9. Oktober 2009

Ausstellung Safari zum Urmenschen – Die Geschichte der Menschheit

So bis Di 9 bis 18 Uhr, Mi bis Sa 9 bis 20 Uhr, Senckenberg Naturmuseum, Wolfgang-Steubing-Halle, Senckenberganlage 25, 60325 Frankfurt. Eintritt 6 Euro, ermäßigt 3 Euro

In der neuen Sonderausstellung 'Safari zum Urmenschen' zeigt das Senckenberg Naturmuseum bis zum 18. April 2010 die Evolution der Menschheit von den Ursprüngen bis zum heutigen Tag. Präsentiert werden die Meilensteine der Menschheitsgeschichte: die Entwicklung des aufrechten Ganges, die Evolution des Gehirns und die Entwicklung der Werkzeuge, die Nutzung des Feuers, die Verbreitung der Menschen und die Entstehung von Sprache und Kultur. Auch ökologisch bedeutsame Entwicklungsschritte werden in der Ausstellung dargestellt, die somit auch zum Verständnis, wie wir uns als Menschen in der Umwelt bewegen, beitragen möchte. Das Museum präsentiert den Besuchern in dieser Ausstellung die Ergebnisse der paläontologischen Forschung und die dahinter stehenden wissenschaftlichen Arbeitsschritte.

Veranstalter: Senckenberg Naturmuseum
www.urmensch.senckenberg.de

weitere veranstaltungen

Zentrale Einrichtungen

International Office www.uni-frankfurt.de/international
Zentrum für Weiterbildung: www.weiterbildung.uni-frankfurt.de

Fachbereiche

Colloquium Linguisticum Africanum www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/
Geowissenschaftliches Kolloquium www.geowissenschaften.uni-frankfurt.de/kolloquium/index.html
Neue archäologische Funde und Forschungen web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html
Institut für molekulare Biowissenschaften www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium
Weitere biowissenschaftliche Kolloquien www.bio.uni-frankfurt.de/zool/

Sonderforschungsbereiche (SFBs) / Graduiertenkollegs

Graduiertenkolleg 'Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung' web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/
Graduiertenkolleg 'Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert' web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK
SFB / Forschungskolleg 435 'Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel' web.uni-frankfurt.de/SFB435/
SFB 472 'Molekulare Bioenergetik' www.sfb472.uni-frankfurt.de/
SFB 579 'RNA-Liganden-Wechselwirkungen' www.sfb579.uni-frankfurt.de/
SFB 628 'Functional Membrane Proteomics' www.sfb628.de/
Überblick über alle Kollegs / Programme www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/

Interdisziplinäre Einrichtungen

Cornelia Goethe Centrum (CGC) www.cgc.uni-frankfurt.de

Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde www.esg.uni-frankfurt.de
Katholische Hochschulgemeinde www.khg-frankfurt.de

Sonstige

Goethe Finance Association www.gfa-frankfurt.org
Konfuzius-Institut-Frankfurt www.konfuzius-institut-frankfurt.de
Pupille – Kino in der Uni www.pupille.org
Universität des 3. Lebensalters www.u3l.uni-frankfurt.de

außeruniversitär

Frankfurter Geographische Gesellschaft www.fgg-info.de
MPI für europäische Rechtsgeschichte www.mpier.uni-frankfurt.de
Paul-Ehrlich-Institut www.pei.de
Physikalischer Verein www.physikalischer-verein.de
Polytechnische Gesellschaft www.polytechnische.de
Sigmund-Freud-Institut www.sigmund-freud-institut.de